

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Budau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Faustsch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanstöße: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreissliste Seite 404.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inseratgebühren: die 1. gepaltene Kolonelleiste 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restameteil Seite 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 5253 Berlin. — Städtiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 118.

Magdeburg, Freitag den 23. Mai 1913.

24. Jahrgang.

Fünfzig Jahre Sozialdemokratie.

Vor fünfzig Jahren.

Zum 23. Mai 1863

Zwölf Jünger und ihr Meister bildeten nach der Legende von der Entstehung des Christentums die erste Gemeinschaft für die Verkündung und Verbreitung seiner Lehre, die eine Weltreligion werden sollte. Zwölf Männer haben am 23. Mai 1863 zu Leipzig in einem kleinen Saale des Establishments Pantheon mit Ferdinand Lassalle die für die Verbreitung der von diesem verkündeten Lehre die Organisation geschaffen, deren Fortsetzung, die mächtig emporgewachsene und von Jahr zu Jahr sich stärker entfaltende große sozialdemokratische Partei Deutschlands, im Verein mit ebenso aufsteigenden, von den gleichen Grundsätzen befeuert und den gleichen Zielen zustrebenden Bruderparteien in den verschiedenen Kulturländern schon heute eine größere Weltmacht darstellt, als das Christentum sie erst nach drei Jahrhunderten wurde.

Mit unüberwindlichem Zwange drängt sich dieser Vergleich auf, wenn wir der vor 50 Jahren vollzogenen Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins durch Ferdinand Lassalle und die zwölf Männer gedenken, die als Vertreter kleiner, zum Teile sogar erst im Entstehen begriffener Gemeinden den ersten Arbeiterkongress Deutschlands nach dem Revolutionsjahr 1848 bildeten. So verschieden das Wesen dieser neuen Bewegung vom alten Christentum war, so anders geartet der Geist und die Begründung der von Lassalle verkündeten Lehre als die Lehre war, die von den ersten Christengemeinden ausging, so weist die Ursprungsgeschichte der beiden Bewegungen doch so viel bedeutende Ähnlichkeiten auf, daß die zufällige Übereinstimmung in der hier historisch festgestellten und dort von der Legende überlieferten Zahl der ersten Vertreter immerhin als ein symbolisches Zusammentreffen Geltung beanspruchen darf. Von unten auf, als innig gehegte Heilsbotschaft der Armen und Gedrückten entsteht aus den Ueberlieferungen der Kirchengeschichte das Christentum, zunächst verhöhnt von den Schriftgelehrten und mißachtet von den Regierenden, aus deren Reihe ihm später Verfolgungen zuteil werden. Und aus dürftigen Anfängern muß sich auch die von Lassalle eingeleitete Bewegung emporarbeiten. Mit wenigen Ausnahmen findet sie wirkliche Anhänger nur in der Arbeitererschaft. Diesen eine mit Inbrunst hochgehaltene Erkenntnis, wird Lassalles Lehre gleichfalls von den Schriftgelehrten des Tages verhöhnt und von dem politischen Machthaber als ein der ernststen Beachtung unwertes „Phantom“ behandelt, das man nach Belieben ins Spiel bringen kann, um Kinder damit zu erschrecken. In der Tat war Bismarcks Spiel mit Lassalles Vorschlag beleidigender für diesen als der bittere Haß, mit dem die damalige Fortschrittspartei ihn bekämpfte. Man haßt, was man fürchtet, aber womit man spielt, das stellt man damit als nicht zu Fürchtendes hin.

Lassalles Lehre ward indes in der ersten Zeit nicht nur von denjenigen bekämpft, die Ursache hatten, sie zu fürchten. Groß, sehr groß war vielmehr die Zahl derer, die sie mit Bitterkeit bekämpften, weil sie sie nicht begriffen oder Lassalles Vorschläge für höchst unzeitgemäß hielten. Es waren Arbeiter, die Bravo! riefen und vor Lassalle auslachten, als am 22. November 1863 die Berliner Polizei eine Versammlung, in der er gesprochen, auflöste und ihn verhaftete. Nur bespotten sie nicht das, was er in Wirklichkeit wollte.

Im Bewußtsein seines politischen Willens konnte er vielmehr an jenem Abend auch von ihnen ausrufen: „Sie wissen nicht, was sie tun.“

Wie kam es, daß Lassalles so klar, so überzeugend, so hinreichend abgefaßte Broschüren in jenen Tagen die große Mehrheit selbst der am politischen Leben Anteil nehmenden Arbeiter kühl ließen oder sogar zu Gegnern hatten?

Wir fassen es nicht, wenn wir sein „Arbeiter-

programm“, dieses Meisterwerk edler Popularität, sein „Offenes Antwortschreiben“, diesen so ungemein verständlichen und mit so sicherer Hand den Finger in die Wunden des Arbeiterdaseins legenden und so treffend die Unzulänglichkeit der Politik des bürgerlichen Liberalismus enthüllenden Aufruf an die Arbeiter zur politischen Selbständigkeit heute, nach einem halben Jahrhundert, nachlesen.

natur der sie speziell verfechtenden Parteien zu verdecken oder zu verfälschen. Und als Lassalle auftrat, war der bürgerliche Liberalismus in seinen verschiedenen Abkönnungen die Partei der nationalen Einigung Deutschlands.

Eine Verbindung von kapitalistischen Liberalen und kleinbürgerlichen Demokraten hatte im Jahre 1859 den „Nationalverein“ ins Leben gerufen, die Schiller-Feier von 1859, die Fichte-Feier von 1862, die Schützenfeste und die Jahrsfeier sahen die nationalen Bestrebungen in Deutschland vertreten durch die bürgerlich-liberalen und radikalen Parteien und deren Wortführer. Namentlich herrschte ihr Einfluß vor in den Turnvereinen, an denen sich fast überall die Auslese der Arbeiterschaft lebhaft beteiligte. Das nationale Schlagwort gab den Reden der liberalen Führer eine demokratische Färbung, die der sozialen Denkweise gar mancher von ihnen ganz und gar nicht entsprach. Die Worte „Nation“ und „Volk“, die doch sehr verschieden begriffen werden können und sehr verschiedenen Maßnahmen zur Deckung dienen, liefen da noch als gleichbedeutend gemischt durcheinander. Es brauchte einen durch Versehen in Dekonomie und Geschichte sehr geschärften Blick, um aus einer volkstümlich klingenden Rede herauszufinden, daß faktisch der Redner das „Volk“ nur insoweit meinte, als es durch seine, des Redners, Klasse national vertreten wurde und sich ihren Bedürfnissen anpaßte. Verglichen mit den „nationalen“ Reden jener Lage klangen die sozialgerichteten Reden Lassalles in den Ohren der Zeitgenossen fast wie Abstraktionen. Es fehlte ihnen die Unmittelbarkeit, ohne die selbst die glänzendste Beweisführung die Herzen nicht erfaßt. Wer in der Lage ist und sich die Mühe nimmt, die Volksversammlungsreden der liberalen Größen jener Lage nachzulesen, wird diesen Unterschied bald gewahrt werden.

Zudem waren, und dies ist der zweite hier in Betracht kommende Umstand, die Beziehungen zwischen den Liberalen und einem großen Teile der politisch interessierten Arbeiter in der Reaktionszeit und unter den Auswirkungen der Reaktion wesentlich intimer geworden, als sie vorher gewesen waren. Man hatte gemeinsam unter den Verfolgungen der Reaktion zu leiden gehabt, sich gelegentlich gegen den gemeinsamen Gegner beigestanden und hatte so Vertrauen zueinander gefaßt. Gab es doch außerdem unter den damaligen Wortführern des Liberalismus gar manchen aus dem Exil zurückgekommenen Kämpfer der Jahre 1848 und 49, der, wie z. B. ein Wilhelm Löwe (Kalbe), um seiner Vorgeschiedte willen besondere Popularität genoss. Andre hatten lange Gefängnishaft hinter sich, wieder andre — und das traf z. B. auf Lassalles speziellen Gegner, Schulze-Delisch, zu — sie materiell schädigende Maßregelungen erlitten, kurz, es waren, wie das Wort ging, „erprobte Volksmänner“, die Lassalle sich gegenüber sehr andre geworden, als sie im Vormärz und dem Revolutionsjahr gewesen waren. Aber das traf auch von vielen Arbeitern zu, die sich 1848 betätigt hatten und nun den Jüngern als Lehrer galten. In deren Reihen hieß es auch nicht selten:

Zum Teufel ist der Spiritus,
Das Phlegma ist geblieben.

Die hochgepannten Erwartungen der Märztage hatten sich illusorisch erwiesen, und so glaubten auch viele Arbeiter in den kleinbürgerlichen Reformen, wie Schulze-Delisch sie betrieb, den Schlüssel zur Lösung der sozialen Uebel zu erblicken zu dürfen, die das bloße Walken der Gewerbefreiheit noch ungehoben lassen würde. Vom Staat etwas zu erwarten, hatte man in der Reaktionszeit sich gründlich angewöhnt. Mit der staatlichen Bürokratie mochte gerade ein großer Teil der den alten Idealen treu gebliebenen Arbeiter nichts zu tun haben, und wie sehr auch Lassalle und seine Anhänger betonten, daß die von Lassalle



Ferdinand Lassalle

geboren am 11. April 1825 in Breslau, gestorben am 31. August 1864 in Genf an der Diphtherie, die er drei Tage zuvor von dem Malachen Janko von Ratowicz erhalten.

Lassalle war der Ansicht, diese letztere Schrift müsse eine ähnliche Wirkung auf die deutsche Arbeiterschaft ausüben, wie 1517 die an die Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagenen Theesen Luthers sie auf die breite Masse des deutschen Volkes ausgeübt hatten. Geschehe das nicht, schreibt er am 13. März 1863 nach Leipzig an Viktor Otto Dammmer, erzeuge die Schrift nicht eine ungeheure Agitation im Arbeiterstand, so sei „damit der beste Beweis geliefert, daß mit demselben auch nichts zu machen ist“.

Von einer solchen Wirkung nun war aber in der Tat in den 17 Monaten, die Lassalle noch lebte, nichts zu verspüren, und auch nach Lassalles Tode mußten noch Jahre vergehen, bis die von ihm entfachte Bewegung mit Zahlen von echter Eindringkraft rechnen konnte. Warum zündete sie nicht unmittelbar?

Drei Momente vornehmlich sind es, welche es verhinderten, daß die Agitation Lassalles und seiner Anhänger sofort eine tiefgehende Einwirkung auf die damalige Arbeiterschaft Deutschlands hervorbrachten.

Das erste ist die Unanerkennung der Gemüter durch die um jene Zeit zu irgendeiner Lösung drängenden nationalen Fragen. Fragen der Herstellung und des Daseins der Nation haben fast immer die Wirkung, die Klassen-

aufgestellte Forderung von Staatskredit für Produktivgenossenschaften sich gar nicht auf den gegebenen Staat bezog, sondern an den durch das allgemeine Wahlrecht in zu wandelnden Staat gerichtet war, so blieb diese Forderung doch bei vielen Arbeitern unpopulär und mußte es namentlich bei denen bleiben, denen jener umgewandelte Staat ein noch nebelhaftes Gebilde war.

Und dorer waren nicht wenige. Um an die revolutionäre Wirkung des allgemeinen Wahlrechts zu glauben, mußte man an eine entwickelte Arbeiterklasse glauben, die dieses Wahlrecht als demokratischen Hebel zu benutzen die Einsicht, den Willen und die Kraft habe. Dieser Glaube fehlte aber nicht nur den bürgerlich Liberalen, er fehlte auch sehr vielen fortschrittlich gesinnten Arbeitern selbst. Hatte doch z. B. wenige Tage vor dem Erscheinen des Offenen Antwortschreibens August Bebel, damals noch Drechslergeselle, im Leipziger gewerblichen Bildungsverein in einer Festrede gegen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts sich ausgesprochen, und dies, wie er in seinen Lebenserinnerungen erzählt, damit begründet, daß die Arbeiter „noch nicht reif dafür“ seien. Das war aber eine in Arbeiterkreisen durchaus nicht vereinzelt Ansicht und auch nicht ohne Hand und Fuß. Zwar spielte da vielfach eine Ueberschätzung des Wertes der schulmäßigen Bildung für das politische Urteil mit hinein, aber der Tiefstand dieser war gar nicht das Entscheidende. Allgemein — und dies ist das dritte, wichtigste Moment — stand es mit der sozialen Entwicklung der deutschen Arbeiterklasse noch bedenklich. Wie Bebel waren die Lohnarbeiter in ihrer großen Mehrheit Gesellen des Handwerks oder von Kleinrenten und sahen den Aufstieg zur Selbstständigkeit noch vor sich. Wo das aber der Fall ist, kann sich kein ausgesprochenes Klassenbewußtsein entwickeln, wie es zu dauernder politischer Betätigung in einer gesonderten Partei erforderlich ist. Allerdings gab es in Deutschland auch schon eine gute Anzahl Fabriken aller Grades. Aber ihre Arbeiter waren die Minderheit der gewerblichen Bevölkerung, sie prägten der Lohnarbeiterschaft noch nicht den Stempel auf. Ein erheblicher Progentheil Fabrikarbeiter war handwerksmäßig ausgebildet und dachte nicht viel anders als wie die Handwerksgehilfen. Die nicht ausgebildeten Fabrikler wiederum waren ein rohes Proletariat, auf das die gelehrten Arbeiter mit Geringschätzung herabsehen und das zu tief stand, um sich als Klasse zu begreifen. In der allgemeinen Berufsgliederung der Nation aber überragte noch zu zwei Dritteln die Landwirtschaft das Gewerbe, viele Arbeiter in den Städten hatten ihre Hauptverwandtschaft auf dem Lande und fühlten sich noch mehr als verstreute Dörfler denn als städtische Proletariat.

Einzelerscheinungen sind immer von sehr bedingtem Wert, und um so weniger können die Beobachtungen eines 13jährigen Knaben, der ich zur Zeit von Lassalle Auftreten war, irgendwelche maßgebende Bedeutung beanspruchen. Aber sie können ein Bild, das in den Hauptzügen feststeht, ergänzen. In Berlin in einem von kleinen Leuten bewohnten Haus aufgewachsen, der Beispiele von Handwerker- und Arbeiterkindern, die in diesem Alter schon recht genau über die Erwerbsverhältnisse der Eltern und was damit zusammenhängt, unterrichtet sind, habe ich doch genug von den in diesen Kreisen vorherrschenden sozialen und politischen Auffassungen zu hören bekommen und von den Lebensverhältnissen dieser Volksschichten erfahren, um ein Stück solcher Ergänzung liefern zu können. Da ist nun zunächst zu bemerken, daß ich in keiner der Familien meiner Spielgenossen überhaupt ein politisches Blatt zu sehen bekommen habe. Nummern der „Wenigblätter“, wie sich damals ein billiges Unterhaltungsblatt nannte, Hefte von Kolportageromanen, flach humoristische Broschüren, wie sie auf Jahrmärkten ausgedruckt wurden, darin erschöpfte sich die dort meinem Lejebdrang Nahrung bietende Literatur. Der Rest eines politischen Schriftstellers und auf alles, was gedruckt war, verlesen, wußte ich immerhin etwas vom damaligen Verfassungskonflikt und hatte auch eine leise Ahnung, wer Lassalle war. Ähnlich ein Teil meiner Mitschüler in einer höheren Knabenschule und meine Turngenossen — die Söhne von Gelehrten, selbständigen Handwerkern und mittleren Beamten. Aber von den Söhnen aus der Bevölkerungsklasse, an die Lassalle sich wandte, und auch von ihren Eltern habe ich in jenen Jahren nie seinen Namen gehört. Gewiß hatten sie, und einige davon sogar sehr stark, grollendes Empfinden für ihre soziale Lage. Aber das hielt sich an den allgemeinen Gegensatz von arm und reich, der, wo er schärflich gefühlt wird, wohl zeitweilige Aufstandsbewegungen auslöst, aber zu keiner andauernden politischen Betätigung ausreicht, die nichts bestimmtere soziale Begriffe braucht.

Das war im südlichen Berlin, wo es keine Fabriken von Bedeutung gab. Im Norden, im Maschinenbauviertel, sah es allerdings anders aus. Aber da sah man in den Fabriken die liberal-demokratische Volkszeitung und hielt, wie schon 1845 und 49, streng zur kleinbürgerlichen Demokratie. In dieser Vorzeit wirkten insbesondere die Freidenker jener Tage, die Verbreiter naturwissenschaftlicher Erkenntnis und Denkart, und gerade darum zog sie den bildungshungrigen Teil der Arbeiterklasse an. Der Drang nach Befreiung vom kirchlichen Einfluß und zur Teilnahme an der geistigen Kultur war bei diesen zunächst stärker als das Streben nach Befreiung vom Kapitalismus, dessen Ausbreitung in der Industrie die Arbeiter keineswegs gleichmäßig traf. Gerade in den Maschinenfabriken waren die Löhne gelehrter Arbeiter meist höher als im Handwerk.

So erklärt es sich, daß die damalige geistige Ansehung der deutschen Arbeiterschaft in ihrer Mehrheit sich der Lassalle'schen Agitation gegenüber so spröde verhielt. Auf diese, abendwärts ziemlich dünne Oberseite konnte aber die Agitation vorwärts überhaupt nur rechnen. Der Arbeiter mußte über dieses, was er um sich sah, sich vorzugsweise geistig hinwegsetzen können, sollte er

Lassalle's Behauptung als Ausdruck der Wirklichkeit begreifen. Das war jedoch der Masse nicht gegeben. Die Welt, in der sie lebte, hatte, wenige Distrikte ausgenommen, überwiegend kleinbürgerlichen Anstrich, und in manchen Gewerbezweigen, wie z. B. dem Baugewerbe, ging es sogar in den Großstädten noch ziemlich patriarchalisch zu.

Das war vor allem in dem ostelbischen Preußen der Fall, und so finden wir denn auch nicht eine Stadt aus diesem Teile Deutschlands in Leipzig vertreten. Nicht die doch schon über eine halbe Million Einwohner zählende Hauptstadt Berlin, in der Lassalle lebte und wirkte, nicht seine Vaterstadt Breslau, in deren Arbeiterschaft von 1848 her demokratische Ueberlieferungen wach waren, nicht Magdeburg, die Hauptstadt der gewerblustigen Provinz Sachsen, nicht die an der Odermündung gelegene Hauptstadt Pommerns, Stettin, von weiter östlich gelegenen Städten gar nicht zu reden. Arbeitervereine gab es überall, aber soweit sie nicht konfessionelle Hilfs- und Geselligkeitsvereine waren, ständen sie, wie weiter oben bemerkt, unter dem Einfluß liberaler oder kleinbürgerlich demokratischer Parteigänger, und diese taten ihr Bestes, Lassalle's Ansichten zu entstellen oder seine Absichten zu verächtlichen. Ein Bestreben, das aber schließlich den großen Erfolg gehabt haben würde, den es die ersten Jahre unzweifelhaft hatte, wenn nicht eben die geschilderten sozialen und Kulturverhältnisse noch Lassalle im Wege gestanden hätten.

Indes diese Verhältnisse waren die an der Oberfläche des Gesellschaftsorganismus spielenden Erscheinungen, hinter denen die wirtschaftlichen Kräfte, die Lassalle geschildert hatte, unablässig und unwiderstehlich ihr den Unterbau der Gesellschaft umgestaltendes Werk verrichteten. Vor der Geschichte ist aber nicht das wirklich, was noch sein Leben fristet, sondern das, was lebenskräftig sich entfaltet — kurz ausgedrückt, das was wird. Und das hatte Lassalle, hierin durchaus in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des kommunistischen Manifestes, den Arbeitern gezeigt. Dabel hatte er im „Arbeiterprogramm“ umsichtigerweise selbst es ihnen in einem wunderschönen Bilde als das nur erst aus der Ferne, „von den Bergespitzen der Wissenschaft aus“ zu Erkennende bezeichnet. Und weil es dies war, konnte auch nur eine kleine Minderheit sofort es in seiner vollen Bedeutung erfassen. Eine „Vorhut der Vorhut“ der damaligen Arbeiterschaft vertraten in Leipzig die zwölf um Lassalle versammelten Männer. In gewissem Sinne war auch ihr Reich „nicht von dieser Welt“, denn auch es sollte erst kommen. Aber nicht von einem überirdischen Jenseits sollte es herabgesandt werden. Aus den wirkenden Kräften des Diesseits sahen sie nun es sich entwickeln und hat es sich auch entwickelt. Sie vertraten die lebendigste Wirklichkeit, denn ihrer war die tatsächlich werdende Zukunft.

Das war, im Lichte des Gewordenen gesehen, die Bedeutung des Wertes vom 23. Mai 1863. Viel Sterbliches haftete ihm an, Unsterbliches war sein Kern. Wie der Sämann fiel, ist auch die Form, die in Leipzig geschmiedet wurde, zerbrochen, und die Formel, die Lassalle den Forderungen der Arbeiter gab, aufgegeben worden. Ueber beides ist die Zeit hinweggegangen, weil die Bewegung darüber hinausgewachsen ist. Aber der Grundgedanke, der ihre Pioniere damals beehrte, ist der gleiche geblieben. Der Rufsaunenruf, der in jenen Tagen erging, ist noch nicht verhallt. Voll und rein ertönt er weiter durch die Lande, Millionen ist und bleibt er der Ausdruck des ihr ganzes Leben erfüllenden Wollens und Strebens. Ed. Bernstein.

Das „Erwachen“ der deutschen Arbeiterklasse.

Mit Stolz, Freude und Genugtuung feiert die deutsche Sozialdemokratie das Jubelfest der 50. Jahresfeier der Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins.

Nur noch wenige Zeitgenossen sind vorhanden, die jene epochenmachende Gründung vorbereitet, sie vollziehen halfen und für das gesteckte Ziel ihre besten Kräfte eingesetzt haben. Es war dies keine leichte Aufgabe. Sie war verbunden mit großen materiellen und persönlichen Opfern. Aber jeder Genosse, dem das Glück beschieden gewesen ist, die 50 Jahre harter, aber erfolgreicher Arbeit, die hinter uns liegt, mit zu leisten, ist heute von dem wonnigen Gefühl beehrt, das die Verteidigung gewährt, welche der Erfolg verleiht.

Die Freude am Erfolg ist eine berechtigte. Die Freude am Erfolg ist die reiche Entschädigung an alle, die im Vertrauen auf die Einsicht, die Kraft und die Treue der Arbeiterklasse diese zur Eroberung der politischen Macht aufriefen, als der Grundlage, auf der die wirtschaftliche Unabhängigkeit aufgebaut werden konnte.

Rang genug waren die Arbeiter genannt, ihnen die politische Gleichberechtigung von dem Liberalismus vorzuenthalten. Immer dringender und vernehmlicher verlangten die Arbeiter den Eintritt in den 1859 gegründeten Nationalverein, die erste öffentliche Organisation des Liberalismus, die 10 Jahre den Trud der schwärzesten Reaktion getragen hatte. Dem Liberalismus baute vor dem ungenügenden Drängen der Arbeiter. Der Eintritt in den Nationalverein wurde den Arbeitern verweigert. Die Ablehnung wurde damit begründet: „Die Arbeiter seien noch nicht reif für das politische Leben, sie müßten sich in dem Bestreben genügen, sich zunächst eine bessere Bildung anzueignen.“

Die brutale Abweisung der Arbeiter, verbunden mit der geradezu beleidigenden Begründung, erzeugte eine tiefgehende Särung in den Handwerker- und Bildungsvereinen in Berlin und Leipzig, die Hauptstätten des geistigen und politischen Lebens. Hauptächlich in Leipzig drängten die Geister aufeinander. Es hatte aber doch den Erfolg der Einsetzung eines Komitees, dem die Aufgabe zugewiesen wurde, einen Kongreß zu veranstalten, der Mittel und Wege zur Hebung der sozialen Lage der Arbeiterklasse suchen sollte.

Berlin wollte Leipzig zuvorkommen. Ein Komitee erließ am 22. Oktober 1862 einen Aufruf, der zu einem allgemeinen Arbeiterkongreß einlud, der vom 18. bis 25. November in Berlin tagen sollte. Unter andern sollte die Frage der Assoziationen und Invalidentassen erörtert werden. Der Aufruf hatte die Wirkung eines Blitzschlags ins liberale Wespennest. Es wurde daher der Kongreß zu hintertreiben versucht. Was auch gelang. Der Maschinenbauer Eichler, der Leiter des Komitees, ließ sich breitschlagen, den Vorschlag der Einberufung eines Kongresses in Verbindung mit Schulze-Delitzsch einer Volksversammlung zu unterbreiten. Die Volksversammlung fand am 2. November in der „Tonhalle“ statt. Die Genossen Fritzsche und Wahlteich aus Leipzig nahmen an der Versammlung teil. Beide unterstützten die Gegner des Berliner Kongresses damit, daß sie die Meinung vertraten, ein solcher Kongreß bedürfe gründlicher Vorbereitung. Auch sei Leipzig als Kongreßort Berlin vorzuziehen. Die Erledigung der Kongreßfrage wurde einem erneut eingesetzten Komitee übertragen, von dessen Tätigkeit die Öffentlichkeit niemals etwas erfahren hat.

Dem Organisationsbedürfnis der Berliner Arbeiter kam man mit der am 18. Januar 1863 erfolgten Gründung des Berliner Arbeitervereins entgegen, zu dessen Vorsitzendem der Buchdruckereibesitzer Dittmann gewählt wurde, der sich einer guten Tradition aus der 48er Bewegung erfreute. Im Berliner Arbeiterverein hielt Schulze-Delitzsch die bekanntesten unter dem Titel „Arbeiterkatechismus“ erschienenen Vorträge, an deren Schluß der Verein dahin resolvierte: „Daß er an den in den Vorträgen niedergelegten Grundsätzen festhalte, und das in der gleichen Zeit in Leipzig gebildete Zentralkomitee als leitende Behörde der deutschen Arbeiterbewegung nicht anerkennen könne.“

Mit dieser Grobheit, an der ein Direktor der Vorfiglichen Fabrik, Saale, hervorragend mitwirkte, glaubte der Liberalismus sich vor der unbequemen Arbeiterbewegung Ruhe verschafft zu haben. Das zeugte von einer politischen Borntheit und Kurzsichtigkeit der Führer, die sehr bald die Folgen ihrer Fehler zu spüren bekommen sollten.

Das Leipziger Komitee verfolgte, unbeirrt um den Beschluß des Berliner Arbeitervereins, seinen Weg. Es setzte sich mit Lassalle in Verbindung, was Lassalle Veranlassung bot, das „Offene Antwortschreiben“ zu erlassen, das zur Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins am 23. Mai 1863 in Leipzig führte.

Um die Kraft der Organisation zu konzentrieren, gab sich der Verein trotz geltend gemachter demokratischer Bedenken eine straffe zentralistische Form. Die gesamte Exekutive ruhte fast ausschließlich in den Händen des Präzidenten, zu dem Lassalle erkoren wurde.

Eine energische Agitation zur Gewinnung von Mitgliedern — hauptsächlich von den Gründern, an ihrer Spitze Lassalle — setzte ein. In Wort und Schrift wurde die Gründung von Mitgliedskassen des Vereins betrieben, die unter der Leitung eines „Bevollmächtigten“ des Präzidenten standen. Aber alle aufgewendete Mühe, Arbeit und Geldopfer zeitigten nicht den Erfolg, den man sich versprochen und den man erhofft hatte.

Festen Fuß faßte der Allgemeine deutsche Arbeiterverein an der nordischen Wasserkannte, an der Mainlinie, in den niederhiesischen Orten, die Lassalle ein treues Andenken aus der 48er Bewegung bewahrt hatten, und einigen sächsischen Städten. Berlin zeigte sich spröde. Es war eine kleine Gemeinde, die gezwungen war, ihre Tätigkeit von Mund zu Mund und in geschlossenen Mitgliederversammlungen auszuüben.

Zu seiner Ansprache an die Arbeiter Berlins sprach Lassalle den Sapidarjah aus: „Mit Berlin wird die Bewegung unwiderstehlich.“ Er appellierte an das Verantwortlichkeitsgefühl der Berliner Arbeiter; ihre Indolenz mache sie sonst zu Hindernissen der Entwicklung der Arbeiter zum Klassenbewußtsein.

Im Herbst kam Lassalle nach Berlin, um im Saale des „Admirals-Gartens“ — dem Vereinslokal des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins — in einer öffentlichen Mitgliederversammlung agitatorisch zu wirken. Die Versammlung war überfüllt, vornehmlich von liberalen Bezirksvereinsmitgliedern. Die Zuhörer waren unbeschreiblich und werden mir unvergesslich bleiben. Der Tumult erreichte seinen Höhepunkt, als der überwachende Beamte zur Auflösung der Versammlung schritt. Die persönlichen Insulten, denen Lassalle ausgesetzt war, lösten gewiß nicht nur in mir das Gefühl des Ekels und der Verachtung gegen die Urheber aus. Zur Ehre des Vorsitzenden des Berliner Arbeitervereins nehme ich an, daß die gleiche Urtache ihn zur Niederlegung des Vorfiges mitveranlaßt hat.

Ein weiterer Versuch Lassalle's, in P. an agitatorisch zu wirken, im Frühjahr 1864 in einer großen Versammlung im „Eldorado“, wurde durch seine Verhaftung unterbunden, die durch den überwachenden Beamten erfolgte, der der Auffassung war, die Rede Lassalle's involviere vorbereitende Handlungen zum Hochverrat. Der Tiefstand des Berliner Liberalismus dokumentierte sich durch den ungeheuren Jubel, den die Verhaftung Lassalle's bei ihm auslöste. Selbst der Vorsitzende des Berliner Arbeitervereins, der am gleichen Tag eine Versammlung abhielt, sah sich genötigt, von der tiefen Beschämung zu reden, die das Vorkommnis bei jedem freiheitliebenden Menschen auslösen müsse.

Der Appell des Vorsitzenden — Bandow war sein Name — war für mich entscheidend. Ich wandte dem Berliner Arbeiterverein den Rücken. Der Gedanke, von nun an mit zu den Berufenen gehören zu wollen, die in klarer Klassenkenntnis die Klassengenossen aus ihrem Phlegma aufrütteln und dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein zuführen, schwellte meine Brust. Ich war frei, hatte guten Verdienst, lebte aber nicht zum Tage hinein. Die Lebenslage meiner verheirateten Arbeitskollegen redete eine beredte Sprache von dem Schicksal, das jedem älteren Arbeiter drohte. Mein Entschluß stand fest, soweit meine Kräfte reichten, mitzuwirken an der Verbesserung der Lage meiner Klasse.

An der sofortigen Ausführung der aktiven Teilnahme hinderten mich die politischen Ereignisse. Die Annexion von Schleswig-Holstein und die Vorbereitungen des preussisch-österreichischen Krieges nötigten mich, Berlin wegen Arbeitsmangels freiwillig zu verlassen, wollte ich mich nicht der Gefahr aussetzen, abgehoben zu werden.

Erneuten Anstoß, mich mit dem Inhalte der Vassalischen Agitation vertraut zu machen, gab die Kontroverse in der Presse anlässlich des so jäh erfolgten Todes Lassalles. Vor allem war es das Bündchen „Bastiat-Schulze“ der ökonomische Julian, das mich begeisterte, und von dessen Verwendung ich in meinem jugendlichen Idealismus erhoffte, gewappnet den Kampf für den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein aufnehmen zu können. Nach der Heimkehr in meine Vaterstadt bot sich sehr bald Gelegenheit für praktische Betätigung. Eine Anzahl Arbeiter aus den Betrieben der Zigarren-, Eisen- und Holzindustrie waren politisch munter geworden durch die von heftig-partikularistischer Seite betriebene Agitation gegen die Annexion, die geschickt mit einem demokratischen Einschlag verbrämt war. Mein Eintritt in den Birkel der politisch angeregten Arbeitergruppe gab der Entwicklung eine entscheidende Wendung. Das Liebeswerben der Pseudodemokraten wurde abgewiesen und die Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins auf gefestigtem Boden gestellt.

Von da ab hat sich die Entwicklung des Vereins und damit die der sozialdemokratischen Bewegung in stets aufsteigender Linie bewegt. 1867 war Kassel bereits auf der Generalversammlung in Braunschweig vertreten. Und im gleichen Jahre beteiligte sich der Verein an den Wahlen zum norddeutschen Reichstag. Freilich war das Resultat nur eine erste Mahnung an die alle heftigen Kreise damals beherrschenden Nationalliberalen, daß von nun ab systematisch ihre Herrschaft untergraben werde.

Mit der stetig sich hebenden Mitgliederzahl des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins rückte von selbst die Frage der gewerkschaftlichen Organisation in den Vordergrund. Nach der Elberfelder Generalversammlung, die den Abfall der führenden Genossen Geib, York, Boede, Vohorst, Vogel und anderer im Gefolge hatte, trat 7 Wochen später der Arbeiterkongress in Berlin zusammen, zu dem Kassel sechs Delegierte entsandte.

Nach Abschüttelung eines Duzends fortschrittlicher Delegierter kam die Gründung einer Anzahl Gewerkschaften auf zentralistischer Grundlage zustande, mit der Spitze eines Verbandes der Zentralverbände, mit dem Präsidenten Schweitzer.

Die nächstjährige Generalversammlung des Verbandes sowie der dem Verband angeschlossenen Zentralverbände fand in Kassel statt. Der Allgemeine deutsche Arbeiterverein sowie auch die Mitgliedschaften der einzelnen Zentralverbände waren inzwischen so erstarkt, daß sie die nicht geringe Arbeit und die Kosten, die durch die Abhaltung der Generalversammlungen verursacht wurden, aus eigenen Mitteln decken konnten.

Die Eröffnungsfeier der Verbandsgeneralversammlung war und bleibt ein Glanzpunkt in der Arbeitergeschichte Kassels. Kassel hat in allen Stürmen treu zum Allgemeinen deutschen Arbeiterverein gestanden, für seine Ausbreitung mit voller Hingabe gearbeitet, aber nichtsdestoweniger die Vereinigung der beiden sozialdemokratischen Fraktionen als den höchsten Preis politischer Einsicht begrüßt und gefeiert.

Das Erkennen des Werdegangs der deutschen Sozialdemokratie in ihrer Jugendzeit hebt und steigert die Freude am 50jährigen Stiftungsfest des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Diesem Zwecke zu dienen, hat der Aufforderung, einige Zeilen beizusteuern, gern Folge geleistet

Wilhelm Pfannkuch.

Ein Polizeibericht.

In dem Verwaltungsbericht des königlichen Polizei-Präsidenten von Berlin für die Jahre 1871 bis 1880 findet sich ein Abschnitt über die politische Polizei, und besonders über ihre Tätigkeit auf dem Gebiet des Versammlungs- und Vereinswesens, das in mehrfacher Hinsicht ein erhebliches Interesse beanspruchen kann. Wir geben nachfolgend diesen Abschnitt in seinem wesentlichen Teile wieder und fügen einige Anmerkungen hinzu: Versammlungen und Vereine.

Die politische Tätigkeit in dieser Richtung wird in erster Linie bestimmt durch die Verordnung betreffend die Verhütung eines die gesellschaftliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinsrechts vom 11. März 1850.

Von den unter diese Verordnung fallenden Vereinen nahmen bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes nur diejenigen politischen und gewerkschaftlichen Vereine fast ausschließlich die Aufmerksamkeit in Anspruch, welche sozialdemokratischen Bestrebungen folgten.

Bis zur Mitte der 60er Jahre war der wichtigste dieser Vereine der über ganz Deutschland verbreitete und auch in Berlin durch eine „Gemeinde“ vertretene (Lassallesche) „Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein“. Wenigstens die einzelnen Gemeinden desselben nur in ganz loser Verbindung mit dem in Leipzig unter H. Baders Leitung befindlichen Central-Verein standen und deshalb als selbständige Vereine betrachtet werden mußten, so konnte man sie, trotz des darin liegenden Verstoßes gegen den § 8 der Eingangs allegierten Verordnung, so lange sie sich im Uebrigen in besonnenen und gesetlichen Bahnen bewegten, doch gemährt lassen und sich darauf beschränken, ihre Bestrebungen zunächst genau zu beobachten. Erst die Vorgänge aus Anlaß des belannten Kölner Abgeordnetenfestes führten dazu, die Berliner Gemeinde im Juli 1865 zunächst polizeilich, alsdann gerichtlich zu schließen.

Ein neuer „sozialdemokratischer Arbeiter-Verein“, welcher sich im Jahre 1866 in Berlin bildete, ging mit dem Ende desselben Jahres an inneren Streitigkeiten zu Grunde, und die gesammte sozialdemokratische Bewegung nahm merklich ab, erlangte jedoch bald nach dem Kriege 1870/71 von Neuem eine um so größere Bedeutung.

Im ganzen Lande bildeten sich neue Vereine mit offen ausgesprochenen sozialistischen Tendenzen und in Berlin schlugen diejenigen ihren Sitz auf, welche sehr bald als die bedeutendsten und

gefährlichsten erkannt werden mußten, so z. B. der neu gebildete „Allgemeine deutsche Arbeiter-Verein“, der „Allgemeine deutsche Arbeiter- und Steinhauerbund“, der „Allgemeine deutsche Zimmerer-Verein“, der „deutsche Schuhmacher-Verein“ und andre mehr, während an anderen Orten sich Zweigvereine derselben bildeten.

Aufgabe der Polizei war es nunmehr, durch vertrauliche Ermittlungen, durch Hausdurchsuchungen, durch Vernehmung der Versammlungen und durch sorgfältigste Durchsicht sämtlicher sozialistischer Treuezeugnisse sich über die Verbreitung dieser Vereine in Deutschland Kenntnis zu verschaffen und ausreichende Grundlagen für das demnächstige gerichtliche Einschreiten zu sammeln. Das letztere erfolgte 1874/75, und es wurden die genannten, sowie eine ganze Reihe gleichartiger Vereine gerichtlich geschlossen.

Damit trat der Kampf nur in ein neues Feld, denn die Vereine siedelten nach Orten außerhalb Preußens über und setzten ihre Tätigkeit in dort aus, unter dem Vorwande, daß sowohl sie, wie ihre Mitgliedschaften, welche sich bald über das ganze Land verbreiteten, neu gegründet und mit den geschlossenen nicht identisch seien. Außerdem bildeten sie tatsächlich neue Vereine mit denselben Tendenzen.

Es kam nunmehr für die Polizei darauf an, einerseits Beweise für diese Identität zu beschaffen, um ein wiederholtes gerichtliches Einschreiten gegen die in Berlin bestehenden Mitgliedschaften, entweder wegen Fortsetzung der Tätigkeit eines geschlossenen Vereins, oder wegen Verbindung mit andern politischen Vereinen zu ermöglichen, andererseits bis zu diesem Momente die Fortsetzung der Tätigkeit der alten Vereine, sowie die Bildung neuer möglichst zu hindern.

Das erstere war außerordentlich schwierig, weil seit Verlegung der Centralstelle aus Preußen der Einblick in die inneren Verhältnisse und Verbindungen fehlte.

In Ausführung der zweiten Maßregel konnte, sobald ein Verein angemeldet wurde, gegen den begründeter Verdacht vorlag, daß er nur die Fortsetzung eines geschlossenen sei, die in der Verordnung vom 11. März 1850 vorgesehene Bescheinigung über die Einreichung der Statuten usw. verweigert und der Verein dadurch verhindert werden, in Tätigkeit zu treten, ohne zugleich gegen das Verbot des § 8 der Verordnung über die Bescheinigung über die Einreichung der Statuten usw. von den neuen zu erwarten war, daß damit die Tätigkeit eines geschlossenen Vereines wieder aufgenommen werden sollte.

Diese Maßregel zur Verhinderung der Neubildung der aufgehobenen Vereine, sowie zahlreiche Bestrafungen, welche im Laufe der Zeit gegen Vorsteher und Mitglieder sozialistischer Vereine erfolgten, genügten indes keineswegs, um diese bedenkliche und staatsgefährliche Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei hintanzuhalten, da das Vereinsgesetz vom Jahre 1850 nicht genügende Handhaben bot, um diese gefährlichen Verbindungen unschädlich zu machen; es bedurfte vielmehr erst des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878, um den Kampf gegen die sozialdemokratischen Vereine wirksam aufnehmen zu können.

Auf Grund dieses Gesetzes wurden so gleich 16 Vereine, unter ihnen der „Tabakarbeiter-Verein“, mit 72 auswärtigen Mitgliedschaften, und der Verein zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung Berlins“ mit 364 Mitgliedern verboten.

Diese polizeiliche Urkunde beginnt mit dem Geständnis, daß man bis in die Mitte der sechziger Jahre die sozialdemokratische Organisation habe gewähren lassen, obwohl sie gegen den § 8 der alten preussischen Vereinsordnung verstoßen habe, und sie endigt mit dem nicht minder interessanten Geständnis, daß man das Sozialistengesetz gebraucht habe, weil es nicht möglich gewesen wäre, durch eben jene Vereinsordnung die gefährlichen sozialistischen Verbindungen unschädlich zu machen.

Aus der polizeilichen Mitteilung über die Auflösung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins ließen sich weitgehende Schlussfolgerungen über und gegen die Politik F. v. Schleichers ziehen. Wir wollen uns aber begnügen, nur das unabweisbarste Tatsächliche hervorzuheben.

Seit dem Beginn des Jahres 1865 erichien Schweitzer's „Sozial-Demokrat“. Er blieb von der Regierung zunächst ebenso unbehelligt wie der Allgemeine deutsche Arbeiterverein. Der Konflikt zwischen dem fortschrittlichen preussischen Abgeordnetenhaus und der Regierung des Fürsten Bismarck erreichte seine Höhe, als im Juni 1865 die Wehrbeitrag die nachträgliche Bewilligung der Kriegskosten für den Dänischen Krieg verweigerte. Schweitzer hatte von Anfang an in dem Konflikt gegen die Fortschrittspartei Stellung genommen. Jetzt im Sommer 1865 war die Fortschrittspartei bemüht, ihrer Opposition eine wirksamere Volkstümlichkeit zu verschaffen. Vom Rhein aus wurden die 253 Mitglieder der Fortschrittspartei und des linken Zentrums zu einem Festbankett im Kölner Gürzenich eingeladen. Man plante eine große Demonstration für die Freiheit gegen die preussische Reaktion. Aber am 11. Juli verbot der Polizeipräsident von Köln die Veranstaltung, und das Verbot wurde von den höheren Instanzen bestätigt; eine Beschwerde an den Minister blieb unbeantwortet.

Die Stimmung wurde stürmisch. Die Kölner beschloffen, auch gegen das polizeiliche Verbot das Fest abzuhalten, und 160 Abgeordnete erklärten in kräftigen Protestbriefen, daß sie trotz alledem nach Köln kommen würden.

In dieser Lage unternahm Schweitzer eine Schwenkung. Ein paar Tage vor dem Kölner Fest, am 19. Juli 1865, veröffentlichte der „Sozial-Demokrat“ folgende Notiz:

Zum erstenmal seit der Zeit ihres Bestehens ist die Fortschrittspartei, in dem das Kölner Festkomitee sich dem ergangenen Verbot nicht fügen zu wollen erklärt hat, zu einer Tat bereit. Arbeiter durch ganz Deutschland, die ihr der sozialdemokratischen Sache anhängt, richtet eure Blicke nach Köln! Fest und bestimmt, ohne jedes Zaudern und Schwanken, habt ihr in dieser Sache für das liberale Festkomitee gegen die preussische Schreckenspartei zu ergreifen.

Tage darauf erließ der Vereinspräsident Bader die gleiche Aufforderung.

In seinem Schweitzerwerk hat Gustav Mayer ein mühsames machiavellistisches Gedankengewebe gesponnen, um die geheimen Beweggründe dieser auffälligen Schwenkung Schweitzer's zu enttarnen. Die Darstellung Mayers ist widerspruchsvoll und wenig überzeugend. Die sehr einfache Erklärung des Verhaltens Schweitzer's in diesem Augenblicke scheint uns vielmehr darin zu liegen, daß er, von der unwiderstehlichen Popularität der Kölner Demonstration gedrängt, gar nicht anders konnte, als diesmal gemeinsame Sache mit den Fortschrittlichen zu machen, wenn er nicht das tiefste Mißtrauen und die heftigste Opposition gegen sich entfesseln wollte.

Die liberale Mannesstat selbst verließ ziemlich flüchtig, nur etwa 80 Abgeordnete getrauten sich schließlich zu kommen, und das Bankett wurde polizeilich aufgelöst. Einschneidend aber waren die Folgen für Schweitzer, den Sozialdemokraten und den Arbeiter-

verein. Schon am 26. Juli wurde der Präsident Bader aus Berlin ausgewiesen und unmittelbar darauf auch der Allgemeine deutsche Arbeiterverein in Berlin aufgelöst. Aus dem gütlichen Verwaltungsbericht des Polizeipräsidenten hören wir nur die wirklichen Gründe dieser Verfolgung, die sich auch in unaufhörlichen Konfiskationen des „Sozial-Demokrat“ betätigte. Die ganze sozialistische Agitation und Propaganda erschien bisher der Polizei, trotz des Verstoßes gegen die Vereinsverordnung, „besonnen und gesetlich“. Erst als F. v. Schleichner und der Allgemeine deutsche Arbeiterverein aus ihrer Opposition gegen die Fortschrittspartei dazu übergingen, in einer gemeinsamen Sache politischer Freiheit für die rebellierende Bourgeoisie einzutreten, ergriff die Polizei die sozialdemokratische Organisation und ihr Parteiblatt beim Genie.

Mit andern Worten: Es liegt hier das polizeiliche Bekenntnis vor, daß die Regierung in der Tat die sozialistische Tätigkeit begünstigte, obwohl sich ihr gesetzliche Handhaben zu ihrer Verhinderung bot, solange sie in der Konfliktzeit gegen die Fortschrittspartei wirkte, daß sie aber in demselben Augenblicke die Schlinge anzog, als die Sozialdemokratie, wenn auch nur vorübergehend, auf die Seite der Fortschrittspartei trat. Damit wird nun freilich nicht etwa die alte Jeremiade der Liberalen gerechtfertigt, daß die Sozialdemokratie in der Konfliktzeit dem Fortschritt im Kampfe gegen das Junkertum in den Rücken gefallen und so ihn geschädigt habe; denn der Zustand der fortschrittlichen Bourgeoisie gegen Bismarck scheiterte ausschließlich an ihrer eignen Zämmlichkeit. Das andre aber steht nunmehr fest, daß Regierung und Polizei in den ersten Jahren die eigentliche sozialistische Propaganda begünstigt hat und sie für durchaus besonnen und gesetlich hielt, solange man nämlich glaubte, die sozialistische Arbeiterbewegung zur Niederwerfung der liberalen Bourgeoisie benutzen zu können.

Ein Jahrzehnt später erscheint dann diese gesellschaftliche und besonnene sozialistische Propaganda als furchtbare Umsturzgefahr, die mit Gewalt niedergeschlagen werden muß. Jetzt genügte plötzlich nicht einmal die Vereinsverordnung von 1850 mehr, die man bis 1865 doch sogar stillschweigend übertreten ließ; man brauchte ein Ausnahmegesetz, um die staatsgefährliche Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei zu unterdrücken.

Wir erkennen auch hier, durch das unzweideutige Geständnis der Polizeiverwaltung, daß die Attentate von 1878 nicht die Ursache, sondern nur der nichtsnützige Vorwand des Sozialistengesetzes gewesen sind. Wir lernen aus diesem Bericht die polizeiliche Ergänzung zur Politik Bismarck's kennen. Bismarck bedurfte des Sozialistengesetzes, um durch den roten Schwend zu unterdrücken und die Umkehr der Wirtschaftspolitik zu ermöglichen. Die Polizei wollte längt die sozialistische Bewegung als solche abwürgen, und da die alte preussische Vereinsordnung nicht die gesetzlichen Handhaben bot, mußte eben ungesetzlich vorgegangen werden, und um die Gesetlichkeit zu decken, forderte die Polizei das Ausnahmegesetz — längt vor den Attentaten! —

Die Anfänge in Magdeburg.

Kann man die ersten Lebenszeichen einer selbständigen politischen Arbeiterorganisation in Deutschland bis in ihre letzten Ursprünge verfolgen, so ist das nicht in gleichem Maß in den Einzelorten der Fall. Aus Magdeburg liegt sichere Kunde erst für 1868 vor. Damals entschloß sich der von Julius Bremer gegründete „Soziale Reformverein“, als Glied dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein beizutreten, und bald bildete diese Magdeburger Truppe einen sehr ernst zu nehmenden Teil der neuen politischen Arbeiterbewegung.

Es muß jedoch bereits vor 1868 eine Gemeinde des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins in Magdeburg bestanden haben. Denn auf der Generalversammlung des Vereins in Braunschweig 1865 war Magdeburg schon vertreten, allerdings durch den Elberfelder Hillmann. Und, wie Franz Mehring in seiner trefflichen „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ zu melden weiß, ist bereits im selben Jahre die Magdeburger Gemeinde gleichzeitig mit der Berliner Mitgliedschaft polizeilich aufgelöst worden, weil sie gegen das geheiligte Vereinsgesetz verstoßen haben sollte. So ist die älteste Kunde von der Magdeburger Sozialdemokratie verknüpft mit der Kunde von einer jener polizeilichen Heldentaten, wie sie seit jenen Tagen unzählige herauf wurden. Dem Sozialdemokratie und Polizei in Magdeburg sind treue Freunde geblieben bis auf den heutigen Tag. . .

Der erste Bevollmächtigte des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins in unserer Heimatstadt war der Schneider Münzger, der für die fernere Entwicklung der hiesigen Arbeiterbewegung auf mehr indirektem Wege bahnbrechend gewirkt hat: er lernte den als „Vater der Magdeburger Sozialdemokratie“ bekannten Böttcher Julius Bremer kennen, der durch ihn mit den Schriften Lassalles und dadurch mit den neuen sozialistischen Ideen bekannt gemacht wurde. Bremer gehörte wie alle intelligenten, über den Kleinraum des Alltags hinausstrebenden Arbeiter jener Zeit dem liberalen Arbeiter-Bildungsverein an, in dem er bald durch seine oppositionellen Reden auffiel und schließlich infolge dieser Reden mit dem allgemeinen Banne belegt wurde. Das heißt: man verbot ihm im Arbeiter-Bildungsverein das fernere Auftreten, insbesondere das Reden über die „soziale Frage“, und glaubte so, die feberischen Ansichten unterbunden zu haben.

Jedoch durch Münzgers Vermittlung in den Ideenzirkel des Sozialismus eingeführt, litt Bremers Latenzdrang unter dem liberalen Schweigegebot. Er rief deshalb den Sozialen Reformverein ins Leben, der nun gewissermaßen zum direkten Fortfahren der sozialdemokratischen Organisation in Magdeburg wurde. Zählte der Arbeiter-Bildungsverein noch 300 Mitglieder — die Zahl schrumpfte in den nächsten Jahren bald zusammen —, so konnte der Soziale Reformverein bald auf 90 Mitglieder blühen. In die weiteren politischen Kreise wurde der Verein im Jahre 1868 hineingezogen.

In diesem Jahre berief der Nachfolger Lassalles im Präsidium des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, Jean Baptiste von Schweitzer, gemeinsam mit dem Zigarrenarbeiter Frische in ihrer Eigenschaft als Reichstagsabgeordnete einen allgemeinen Arbeiterkongress nach Berlin ein, der die strittige Frage des Streikes und die Notwendigkeit der Gewerkschaftsgründung besprechen sollte. Auf diesem Kongress — wir folgen in den Tat-

sachangaben wesentlich den mündlichen Mitteilungen unjeres Magdeburger Parteibeteranen Wilhelm Kleez — wollten auch die Magdeburger Arbeiter vertreten sein. Der Soziale Reformverein berief deshalb eine öffentliche Versammlung in das Lokal ein, das heute das Wilhelm-Theater beherbergt. Der Kassallianer Wilhelm Braude aus Braunschweig war als Redner gewonnen.

Die Versammlung beschloß denn auch, jenen Kongreß zu beschicken, und zwar entbandte sie als Vertreter außer Julius Bremer den Tischler Pasemann. Braude benutzte seine Anwesenheit in Magdeburg aber gleichzeitig dazu, den Einberufern der Versammlung Margu machen, daß sie ihre Pflicht gegenüber der Gesamtheit vernachlässigten, wenn sie sich nicht dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein anschließen. Diese Mahnung fiel auf fruchtbaren Boden. Bald darauf beschloß der Soziale Reformverein den Uebertritt in die große Organisation Lassalles.

Erster Bevollmächtigter der neuen Mitgliedschaft wurde Wilhelm Kleez. Er hat in seiner Begrüßungsansprache an den Magdeburger Parteitag 1910 hervorgehoben, daß man damals nicht in allem mit den Kassallianern einverstanden war, daß man aber gehofft habe,

im Allgemeinen deutschen Arbeiterverein würde man sich dem internationalen Standpunkt nähern, der damals in Deutschland hauptsächlich von Wilhelm Liebknecht vertreten wurde. Dessen „Demokratisches Wochenblatt“ wurde durch Bremers Vermittlung schon in 30 Exemplaren in Magdeburg gehalten, ebenso wie der in Zürich von Joh. Phil. Veder herausgegebene „Vorboten“ der Internationalen Arbeiterassoziation. Diese Differenz in den Anschauungen hat auch den halbigen Bruch verschuldet, der den jungen Magdeburger Zweig wieder vom Baume der Lassalleschen Organisation löste.

Als Schweizer nämlich 1869 seinen „Staatsstreik“ verübte, um unter Aufhebung der seine Macht einschränkenden Generalversammlungsbeschlüsse eine Verschmelzung mit der Gahfeld-Wende-Gruppe herbeizuführen, da erhob sich alsbald Widerspruch in weiten Kreisen des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Hier in Magdeburg fand eine Zusammenkunft von „Unzufriedenen“ in der „Stadt Hamburg“ an der Ecke der Wandstraße statt, in der gegen das gewalttätige Vorgehen Schweizers protestiert wurde. Das Resultat der Besprechung, an der auch Bebel und Liebknecht teilnahmen, war eine öffentliche Kundgebung von bisherigeren Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, in der die Einberufung eines allgemeinen Arbeiterkongresses nach einer mittelständischen Stadt — Gotha oder Eisenach — zur Gründung einer neuen sozialdemokratischen Arbeiterpartei vorgeschlagen wurde. Diese öffentliche Kundgebung trägt an der Spitze der Unterschriften die Namen: J. Bremer in Magdeburg, Hoffmann in Neurath-Magdeburg, W. Kleez in Wudau bei Magdeburg. Außerdem hatten unterschrieben: Th. Jork in Gumburg — Präsident des Gewerksvereins der Holzarbeiter, der ursprünglich nicht zu der Besprechung kommen wollte und noch telegraphisch herbeigeholt wurde —, C. Müller, E. Spier und A. Kiewitz in Soltendörstel, W. Braude junior, S. Schless, E. Lüdcke und A. Schröder in Braunschweig, Friedrich Ellner in Frankfurt a. M.

Es wird unsre Leser interessieren zu wissen, was unser alter Bebel über diese Zusammenkunft in Magdeburg in seinen Erinnerungen mitteilt. Im zweiten Bande „Aus meinem Leben“ schreibt er auf Seite 76: Braude ließ durch Vermittlung von Bremer (Magdeburg) Liebknecht und mich wissen, sie wünschten eine Zusammenkunft mit uns. Auf diesen Wunsch gingen wir bereitwillig ein. Am 22. Juni abends trafen wir uns — Braude, Bremer, Spier (Soltendörstel), Jork (Gumburg), Liebknecht und ich — in einem Gasthaus dritter Güte in Magdeburg. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Braude und Bremer waren für sofortiges Aufhören gegen Schweizer und Austritt aus dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein. Spier und Jork hatten große Bedenken. ... Schließlich wurden wir einig. Es war Winzermach, als der würdige Braude sich über das in der Hinsicht bestehende Standrecht, um auf demselben den Austritt nachzugehen zu können, für den nächsten Morgen für die Einberufung eines Kongresses gesammelt werden sollte. Nachdem wir den Austritt nochmals gründlich durchsprachen, gingen wir gegen 8 Uhr zu Bett. Am 2. Juli Wir waren in ein Saalgebäude

geraten. Keiner von uns konnte schlafen. Bereits um 3 Uhr erhoben wir uns und fuhren nach unseren Heimatsorten zurück.

Der in Magdeburg beschlossene Kongreß fand dann in Eisenach statt und führte zur Gründung der Eisenacher Partei, die später den Epitheton „die Ehrlichen“ führen mußte. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang noch, die interessante Tatsache, daß auf

dem Eisenacher Kongreß die ehemaligen Kassallianer, zu denen auch die Magdeburger gehörten, durch die Drohung mit abermaliger Kostentragung erzielten, daß der bereits beschlossene Name „Sozialdemokratische Partei“ in „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ umgewandelt wurde, ein Beschluß, der die Anhänger Sonnemanns zum endgültigen Austritt veranlaßte.

In Magdeburg selbst waren die Anhänger des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins nun aber keineswegs ausgestorben. Sie zeigten vielmehr in den nächsten Jahren noch so viel Lebenskraft und organisatorische Energie, daß sie den „Ehrlichen“ noch manche Schwierigkeiten bereiteten. Die Kämpfe der beiden Fraktionen griffen auch auf die Gewerkschaften über, die bekanntlich von beiden Richtungen gegründet waren. Die Schweizerischen „Arbeitervereine“ rangen mit den „Internationalen Gewerkschaften“, wie

die Kassallianer mit den Eisenachern um Einfluß kämpften. Die Maurer und Zimmerleute in Magdeburg waren vorzugsweise lassalleschweizerisch gesonnen, während Metall- und Holzarbeiter sich in der Mehrzahl zu den Eisenachern hielten. Gesprengte Versammlungen waren keine Seltenheit. Aber nicht alltäglich war ein Vorgang, der sich im März 1870 abspielte. Die Eisenacher hatten eine Volksversammlung einberufen, in der Bebel und Braude als Referenten erschienen. Kleez präsiidierte. In dessen kamen die Redner nicht dazu, ihre Ansprachen zu halten, und Kleez mußte der Uebermacht der Lassallianer weichen, die unter Führung ihres Bevollmächtigten, des Schmieds Volle, erschienen

wären. In dem „Signal“ betitelten Wochenblatt, das der Allgemeine deutsche Arbeiterverein neben dem „Sozialdemokratischen“ herausgab, wurde über diese Versammlung berichtet:

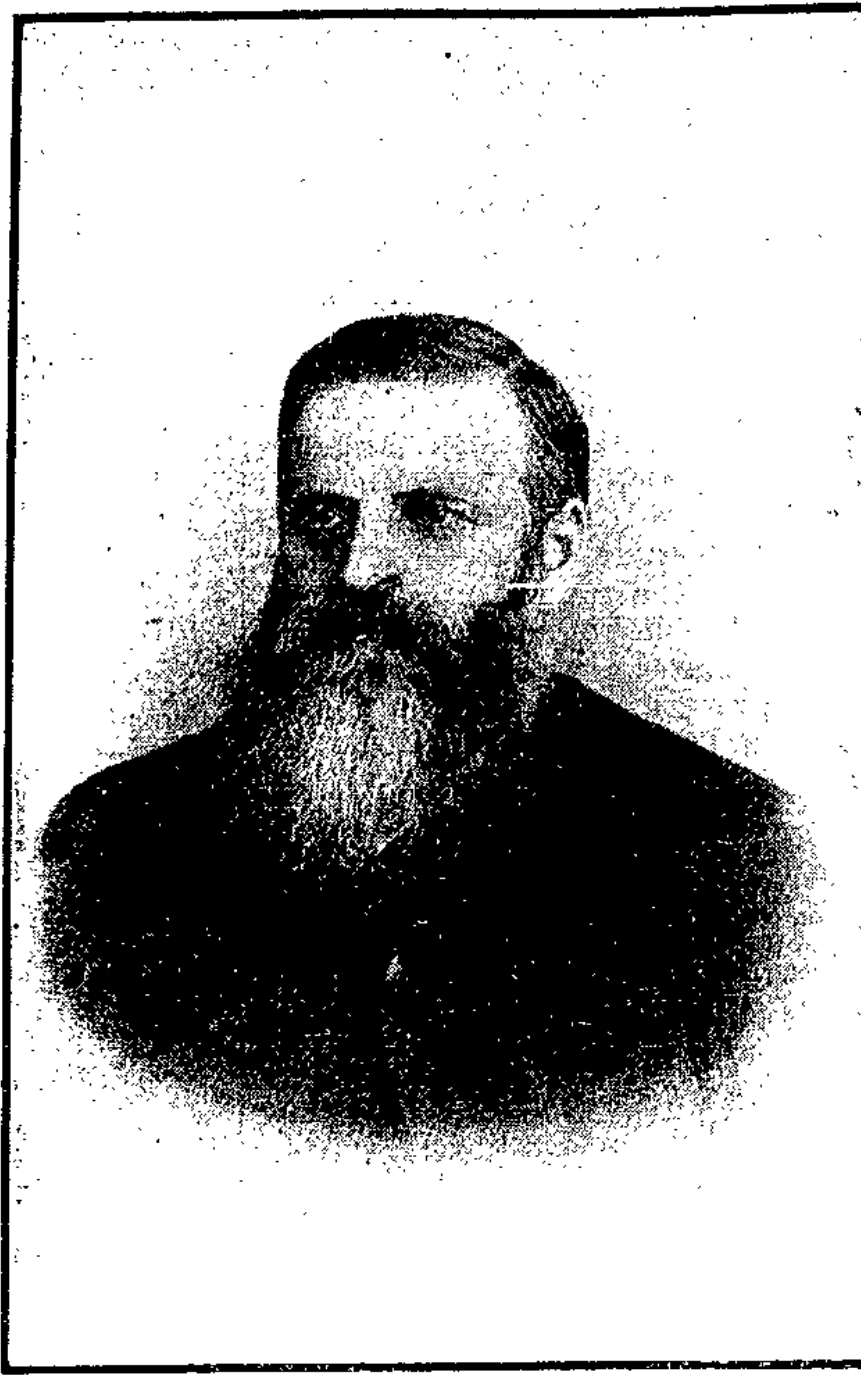
Aus der sozialdemokratischen Partei (Arbeiterpartei) ist zu melden, daß am Sonntag in einer großen Volksversammlung zu Magdeburg mit allen gegen vier Stimmen beschlossen wurde, „daß die „ehrliehen“ Herren Liebknecht und Braude nicht würdig seien, jemals wieder in Magdeburg vor Arbeitern zu reden“. Dieser Beschluß beweist, daß die Arbeiter in Magdeburg ebenso wie ihre Brüder anderwärts sich darüber klar geworden sind, welche Art von Leuten als die schlimmsten Feinde der Arbeiterfrage zu betrachten sind. In der Tat, diejenigen welche wie die genannten beiden Herren ursprünglich dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein angehörten und dann von demselben abfielen, um zur bürgerlichen Demokratie überzugehen, also an der Arbeiterfrage zu Verrätern geworden sind — diese Leute, die man daher spottweise die „Ehrlichen“ nennt, sind von allen Feinden der Arbeiterfrage die verächtlichsten. Bekanntlich bezieht das Blatt des Herrn Liebknecht eine ansehnliche Unterstützung seitens des reaktionären Stieglinger Hofes und einzelner Geldmänner und Fabrikanten, woraus sich das arbeiterfeindliche Treiben jener Leute hinlänglich erklärt. Die Magdeburger Arbeiter haben gezeigt, daß sie klar sehen.

Allerdings haben die Magdeburger Arbeiter später mit ihren Brüdern anderwärts sich davon überzeugt, daß von allen Feinden der Arbeiterfrage die eigne Uneinigkeit der gefährlichste sei. Deswegen haben sie später gern die Einigung mitgemacht. Die Magdeburger Staatsanwalt, Tessendorff, durch seine berüchtigt gewordene Verfolgungsmanie gegen die Sozialdemokraten beider Richtungen wirkungsvoll vorbereitet half. Zu Tessendorffs ersten Opfern hatte Wilhelm Kleez gehört, der bereits um die Jahreswende 1868/69 als Bevollmächtigter des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu 10 Talern Geldbuße wegen „Inverbindlichretens“ verurteilt wurde. Um Tessendorffs Streiche zu kennzeichnen, sei nur noch auf die Behandlung des Braunschweigers V. Bonhorst hingewiesen, der in einer Reihe die Kriegsdienstmühen als „Kainszeichen“ betitelt hatte und dafür auf Betreiben Tessendorffs 3 Monate Gefängnis absitzen mußte. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde Bonhorst auf Anordnung Tessendorffs als Bagabund auf die Landstraße abgeschoben, um nach Braunschweig zu „tippeln“. Das haben die Magdeburger Genossen auf Umwegen zwar zu verhindern gewußt, jedoch trieb Tessendorff, besonders seit er nach Berlin berufen worden, seine Verfolgungen so systematisch weiter, daß er dem Einigungsgedanken in der sozialdemokratischen Arbeiterpartei immer mehr Boden bereitete, bis der Kongreß von Gotha 1875 diese Einigung als reife Frucht pflücken konnte. Es war auch die höchste Zeit, denn aus dem abgedruckten „Agitator“-Blatt ersieht man heute noch mit Schrecken und Betrübnis, bis zu welchen unsäglichen Verdächtigungen die gegenseitige Bekämpfung der beiden Strömungen der Arbeiterpartei damals geführt hat. Am Tag unserer Halbjahrhundertfeier ziehen wir deshalb aus den Kämpfen jener Zeiten die Lehre, die Schweizer in einem politischen Abschiedsbrief an seine persönlichen Freunde im Allgemeinen deutschen Arbeiterverein 1872 aussprach und die heute wie für alle Zeiten gilt: „Einheit um jeden Preis! Mit den Führern, wenn diese wollen, ohne sie, wenn sie untätig bleiben, trotz ihnen, wenn sie widerstreben!“ —



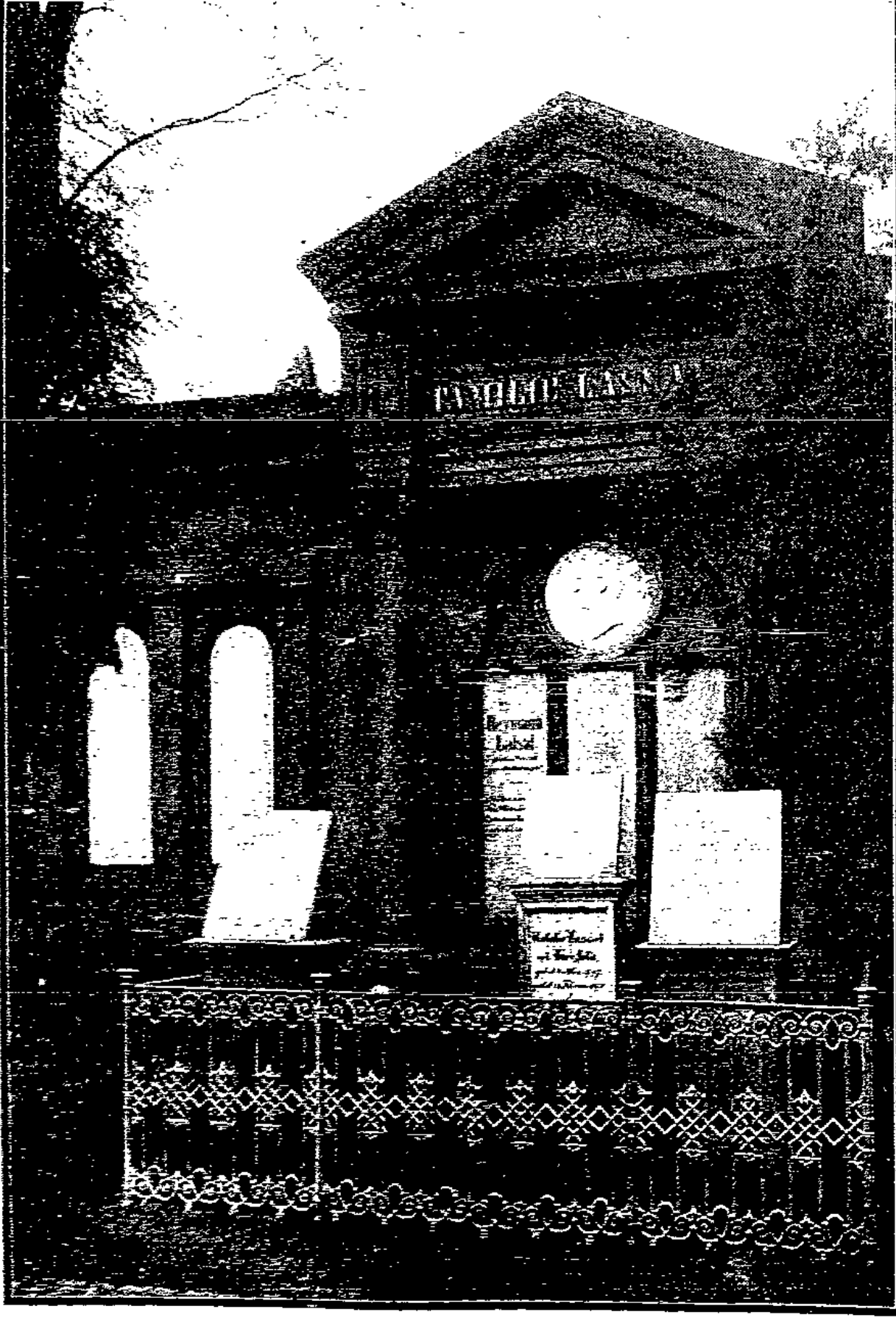
Friedrich Wilhelm Frische.

geboren am 25. März 1825 in Leipzig, 1881 nach Amerika ausgewandert, gestorben am 6. Februar 1905 in Philadelphia. Er gehörte 1863 zur Deputation, die an Lassalle abging, und rief 1865 mit dem Tabalarbeiterverein die Gewerkschaftsbewegung ins Leben. Siehe den Artikel „Die Anfänge in Magdeburg“.



Wilhelm Kleez.

der Magdeburger Parteiverein, geboren am 12. März 1841 in Magdeburg. Er wurde mit andern Genossen von dem Demuzianten Speck in den bekannten Geheimbundprozess des Jahres 1857 verwickelt und erhielt neben 14 Wochen Untersuchungshaft neun Monate Gefängnis. Vergleiche den Artikel „Die Anfänge in Magdeburg“.



Lassalles Grab

auf dem Friedhof „Friedhof“. Das Grabmal, das Lassalles Kopf zeigt, ist ständig unter einer Kappe geschützt. Die in den Jahresberichten der sozialdemokratischen Partei zur Seite gedruckt wurde und von demselben Autor ist. Die Aufschrift auf dem Grabmal lautet: „Hier ruht, was lebte mit dem Herrn Johann Lassalle, dem Leiter und Kämpfer.“

Die Bedürfnislosigkeit.

„Ihr deutschen Arbeiter seid merkwürdige Leute! Vor französischen und englischen Arbeitern, da müßte man plädieren, wie man ihrer traurigen Lage abhelfen könne, euch aber muß man vorher noch beweisen, daß ihr in einer traurigen Lage seid. Solange ihr noch ein Stück schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt ihr das gar nicht und wißt gar nicht, daß euch etwas fehlt. Das kommt aber von eurer verdammten Bedürfnislosigkeit.“

Lassalle auf dem Arbeitertag in Frankfurt a. M. am 17. Mai 1863.

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 118.

Magdeburg, Freitag den 23. Mai 1913.

24. Jahrgang.

Der Weg von fünfzig Jahren

1863 23. Mai 1913.

Wenn genialer Menschentum eines Volkes es vermöchte, die Welt umzugestalten, so wäre der Geburtstag der deutschen Sozialdemokratie vor 50 Jahren auch schon ihr Siegestag geworden. Es gibt kein zweites Beispiel, wo eine geschichtliche Aktion mit einer solchen logisch zwingenden, in allen ihren Voraussetzungen, Zielen und Mitteln lückenlos übereinstimmenden Gewalt unternommen worden wäre, wie in der Lassalleschen Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins! Diese Schöpfung des deutschen Sozialisten und Demokraten wirkt wie ein auf genauen wissenschaftlichen Berechnungen beruhendes technisches Kunstwerk. Alles war vorgesehen und vorbedacht. Kein Zweifel, die Maschine war richtig, man brauchte sie nur zu montieren, und sie würde laufen.

Deutschland und Preußen ist vor 50 Jahren ein Kleinbürgerlicher Agrarstaat. Es gibt in Preußen kaum dreiviertel Millionen Industriearbeiter. Das ländliche Proletariat vegetiert bewegungslos. Auch die städtischen Industriearbeiter dämmern stumpf und ergeben dahin; nur die höher qualifizierten Berufe finden sich mit den Handwerksgesellen zusammen, aber nur im Gefolge der politisch-radikalen Bourgeoisie, die die geistigen Bedürfnisse der regsameren Elemente des Proletariats durch Bildungsvereine zu befriedigen bemüht ist und dadurch die Arbeiter in der Tat an sich zu fesseln versteht.

Die preussische Bourgeoisie liegt in heftigem Kampfe mit der Herrenkaste, die von Bismarck trotzig und überlegen geführt wird. Das Dreiklassenwahlsystem hat im liberalen Bürgertum die unumchränkte parlamentarische Herrschaft gewonnen; das preussische Junkertum ist im Abgeordnetenhaus nahezu ausgerottet. In dem Kampfe um die Militärkredite wird um die Eroberung des bürgerlichen parlamentarischen Systems gerungen. Dieser Kampf wird mit heftigen Reden und lauten Demonstrationen geführt. Aber er wird nicht zur Aktion der Straße, zur revolutionären Entfaltung der Volkskraft und Volksmacht gesteigert. Dem Bürgertum brennt in diesen parlamentarischen Fehden nicht die soziale Not auf den Nägeln; die rein politischen Forderungen, zu denen freilich auch das wirtschaftliche Interesse an der deutschen Einigung sich gesellt, entzündend in der bürgerlichen Klasse nicht jenen Wagemut, der hervorbricht, wenn es sich um die soziale Existenz handelt. Diese politisch lähmende wirtschaftliche Sättigung der deutschen Bourgeoisie hat bis heute sie politisch entkräftet.

Die Gründung der Fortschrittspartei, die den Konfliktkampf gegen die Junkerregierung leitete, war zugleich das Ende der bürgerlichen Demokratie. Die Fortschrittspartei war spießbürgerlich befangen. Keinerlei sozialer Idealismus, keinerlei soziales Verständnis lebte in ihr. Die Manchesterlehre gilt als ewige Wahrheit, sie herrscht mit der Gewalt eines Aberglaubens, der sich Wissenschaft dünkt, während sie in Wahrheit nur die ideologische Verteidigung eines wirtschaftlichen Klasseninteresses ist. Schulze-Delebig gilt als der Messias aller volkswirtschaftlichen Entwicklung; seine Kreditgenossenschaften, die doch nur dem Mittelstand, niemals den Arbeitern nützen können, werden als die Lösung der sozialen Frage betrachtet. Im Grunde sieht man die Industrieproletarier gar nicht, allenfalls werden sie als Staffage gebraucht und mit kindischen Lockmitteln gemorben, um durch „mehr Volk“ den schrecklichen Junker Bismarck einzuschüchtern.

In dieser Lage erscheint Lassalle auf dem Plane. Der Kampf der Fortschrittspartei erscheint ihm von Anfang an als Verrat an der Demokratie. Er sieht den klälichen Zusammenbruch des Konflikts voraus. Der Stumpf sinn der bürgerlichen Klassenbeschränktheit, die Gedankenlosigkeit und Heuchelei der vulgären Volkswirtschaftslehren erwidern den Sozialisten. Die Bourgeoisie befindet sich im Konflikt mit den unüberwindlichen Mächten des Feudalismus. Ist das nicht der geschichtliche Augenblick, um die Arbeiterklasse zum Selbstbewusstsein zu erwecken, ihren sozialen Befreiungskampf zu organisieren und in ihm die politische Demokratie zu erobern? Lassalle erkennt, daß der Regierung Bismarcks eine Auflehnung des Proletariats gegen das parlamentarisch herrschende Bürgertum willkommen sein muß, daß also keine Gefahr besteht, daß sofort die Regierung die junge Arbeiterbewegung gewaltsam niederschlägt. Freilich hat Lothar Bucher, der vertraute Freund Lassalles, der gute Kenner der Psychologie der preussischen Reaktion, frühzeitig gewarnt, sich nicht allzusehr auf die augenblickliche politische Interessengemeinschaft mit Bismarck und dem Junkertum zu verlassen.

Nachdem Lassalle einmal die Gunst der Stunde erkannt, beschloß er zu handeln. Mit einer einzigen gewaltigen Erkenntnis riß er das Proletariat, seine Stirne und Weiber, für alle Zeit vom Bürgertum los, trennte er die bürgerliche und die proletarische Weltanschauung und damit die bürgerliche und die proletarische Politik. Und nachdem er so die prole-

tarische Seele geformt, hauchte er der Klasse zugleich den lebendigen Atem der unmittelbaren politischen Aktion ein, er stellte vor sie eine sofort lösbare soziale große Aufgabe und zeigte ihr das Mittel, dieses Ziel zu erreichen.

Das Selbstbewußtsein des proletarischen Denkens wird durch einen wissenschaftlichen Satz gewonnen. Er nimmt ihn der klassischen bürgerlichen Nationalökonomie, aber indem er ihn schärft und in die Mitte des politischen Kampfes rückt, entzündet er eifrig einen wahren Weltbrand. Es ist das eiserne Lohngesetz. Niemals, so lehrt Lassalle, kann in der gegenwärtigen Gesellschaft die Arbeiterklasse über die niedrigste Notdurft ihrer Selbsterhaltung emporsteigen. Lohn und Lebenshaltung kann wohl ein wenig über dieses Maß sich bessern, wie es auch unter den Schwerpunkten sinken kann, aber alle diese kleinen Schwankungen vollziehen sich erbarmungslos innerhalb des Gesetzes. Steigen die Löhne, so nehmen Ehen und Kinder zu, das Angebot der Hände wächst, und die Löhne fallen deshalb wieder. Sinken die Löhne zu tief, so entsteht Unswandlung, Ehelosigkeit, Geburtenrückgang, erhöhte Sterblichkeit, und mit dem fallenden Angebot von Arbeitskräften steigen nun wieder die Löhne. So geht es im furchtbaren Kreislauf immer um das gleiche Elend.

Keine Formel ist so leicht zu begreifen, ist von so zwingender Härte und wird scheinbar so unwiderleglich durch die Tatsachen des proletarischen Daseins bestätigt. Der Arbeiterkopf, der einmal dieses Gesetz sich eingepägt, ist für immer von der bürgerlichen Gesellschaft losgelöst. All die bürgerlichen Lockmittel der Selbsthilfe werden an diesem Gesetz zuschanden. Es gibt keine Rettung, auch nicht durch den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Arbeiter; von den Gewerkschaften lehrt Lassalle, sie seien das hoffnungslose Bemühen der Ware Arbeit, sich als Mensch zu gebärden.

Auf die Ergebnisse der preussischen Steuerlisten pochend, die zeigen, daß nur 4 Prozent der Bevölkerung zu den Besitzenden gerechnet werden können, ruft er am 17. Mai 1863 den Frankfurter Arbeitern zu: „Sie glauben vielleicht, daß Sie Menschen sind? Dekonomisch gesprochen, und also in der Wirklichkeit, irren Sie sich ganz ungeheuer! Dekonomisch gesprochen sind Sie nichts als eine Ware! Sie werden vermehrt durch höheren Lohn, wie die Strümpfe, wenn sie fehlen; und Sie werden wieder abgeschafft, Ihre Zahl wird durch geringeren Arbeitslohn — durch das, was der englische Dekonom Malthus die vorbeugenden und zerstörenden Hindernisse nennt, — vermindert wie Ungeziefer, mit welchem die Gesellschaft Krieg führt!“

Aus dieser Hoffnungslosigkeit, zu der das eiserne Lohngesetz das Proletariat verurteilt, führt Lassalle dann wieder heraus. Er gibt dem Proletariat die Forderung, selbst die Produktion zu übernehmen und sie genossenschaftlich durchzuführen. Das notwendige Kapital soll der Staat hergeben. Lassalle hat in diesen Produktionsgenossenschaften mit Staatshilfe niemals die Lösung der sozialen Frage gesehen. Sie waren für ihn nur eine erste unmittelbare Etappe auf dem Wege zur Sozialisierung der Produktion. Aber die gewaltige Bedeutung dieses (bald als falsch erkannten) sozialen Gedankens beruhte darin, daß er die grausame Deere, die er mit dem eiserne Lohngesetz in das Gemüt der Arbeiter gossen, sobald wieder durch eine Aufgabe ausfüllte, die die sofortige Aktivität des politisch handelnden Proletariats befuehren mußte.

Wie aber konnte der Staat gezwungen werden, die Millionen herzugeben, die das Proletariat für die Gründung seiner Produktionsgenossenschaften brauchte? Die Antwort war: das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. Mit dieser Forderung schmiedet Lassalle den unzerstörbaren Ring zusammen.

Das eiserne Lohngesetz gibt dem Proletariat die Unabhängigkeit einer seiner eignen Lebensbedingungen bewußten Klasse. Die Produktionsgenossenschaften mit Staatshilfe setzen der Klassenbewegung ein bestimmtes Ziel. Das allgemeine Wahlrecht verleiht ihr die Waffe, das Ziel zu erreichen. Endlich: die politische Situation, der Konflikt zwischen Bourgeoisie und Junkertum, schafft dem Proletariat die Aussicht und die Möglichkeit, die Waffe des Wahlrechts zu gewinnen.

Alles fügt sich ineinander. Alles stimmt zusammen; es fehlt nur noch eins: das handelnde Proletariat selbst. Und auch dies scheint sich darzubieten. Die gewaltigen Propagandareden, die Lassalle unter dem Hohn und dem geifernden Gasse der aufgeschreckten Bourgeoisie hält, können sich bald an eine bestimmte Adresse richten. Von Leipzig kommt der Ruf. Dort hat sich schon Anfang 1862 im Bildungsverein eine radikale sozialistisch und demokratisch gestimmte Minderheit losgelöst, die in dem Bildungsverein politische Interessen fördern will. Diese Minderheit — gegen sie stand damals noch August Bebel — wendet sich an Lassalle. Nach längern Verhand-

lungen, die von seiten Lassalles mit äußerster Klugheit und Behutsamkeit geführt werden, nehmen die Leipziger das Programm Lassalles an und am 23. Mai 1863 wird dieses Programm die Grundlage der Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Ganze zwölf Delegierte erscheinen in Leipzig; sie vertreten angeblich elf Städte, aber nur in einigen gibt es kleine Lassallesche Gemeinden. Berlin vor allem hatte völlig versagt und blieb auch noch in den nächsten Jahren die unangefochtene Domäne der Fortschrittler.

Lassalle gab sich keiner Täuschung hin, ein wie kümmerlicher Anfang die Leipziger Gründung war. Mit hunderttausend organisierten Arbeitern getraute er sich eine Weile aus den Angeln zu heben. Aber diese hunderttausend waren damals nur ein phantastischer Traum. Die Logik des Genies und die Logik der Tatsachen fanden sich nicht. Die Maschine war richtig theoretisch zu widerlegen; aber — leider! — sie lief nicht. Bald versuchte Lassalle für seine Sache stärkere Machtmittel zu gewinnen; so wob er die gefährliche Verbindung mit Bismarck, deren verhängnisvolle Konsequenzen zu erfahren ihm sein tragisches Geschick erparte.

Lassalle hatte zunächst mehr die Bourgeoisie als das Proletariat aufgeregt. Als es mit dem Löffel nicht mehr ging, und auch der feiste Spott versagte, hezte man ihn mit Fälschungen und Verleumdungen. Die Wortführer der Bourgeoisie begnügten sich durchaus nicht, die Irrlehren Lassalles theoretisch zu widerlegen; man wandte vielmehr auch recht materielle Zwangsmittel an. Als Lothar Bucher, der damals eine Stellung im Wolffschen Telegraphenbureau innehatte, den Leipziguern einen Vortrag versprochen hatte, indem er ihnen seine Erfahrungen mit der englischen Bourgeoisie zu erzählen gedachte, bedrohte man ihn mit der Kündigung; und der milde Mann, der das Flüchtlingsleben der 1848er bis zur Reife durchgefostet hatte, schrieb Lassalle in redlicher Offenheit, er fühle sich zu schwach, um seine Existenz wiederum aufs Spiel zu setzen und könne deshalb den Vortrag nicht halten, zumal er auch nicht an den Erfolg Lassalles, dessen Anschauungen er teilte, zu glauben vermochte.

Die Frage darf wohl aufgeworfen werden, ob nicht in dem Zorne der Bourgeoisie über das Auftreten Lassalles ein Stück Berechtigung war. Siehe es nicht in der Tat, dem um die politische Freiheit gegen die feudale Reaktion verzweifeln kämpfenden Bürgertum in den Rücken fallen, wenn Lassalle gerade in diesem Augenblick, zur unverhüllten Freude aller Konservativen, Arbeiter und Unternehmer gegeneinander trieb und damit das gemeinsame politische Interesse gegen die Bismarcksche Regierung schwächte?

Indessen schon dieses gemeinsame politische Interesse bestand in Wahrheit nicht. Die Wege gingen schon bei der Wahlrechtsfrage auseinander. Das Bürgertum klammerte sich an das Dreiklassenwahlsystem, das das Proletariat entrechtete. Das allgemeine Wahlrecht hätte in der Tat unter den damaligen Verhältnissen zunächst reaktionär, zugunsten des Junkertums, gewirkt, wie denn auch vorgezeichnete Demokraten und Sozialisten jener Zeit in diesem allgemeinen Wahlrecht nur ein Trugmittel bonapartistischer Demagogie sahen. Trotzdem mußte diese Wahlrechtsforderung die Grundlage jeder ehrlichen Demokratie bilden, und der „Realpolitiker“ Lassalle sah eben klarer die Zukunftswirkungen voraus, die Erziehung der Massen durch das Wahlrecht selbst, wenn er die Forderung des demokratischen Wahlrechts ungestüm in den Vordergrund rückte.

Die Vorwürfe, Lassalle habe die Reaktion gestärkt, wären nur dann berechtigt gewesen, wenn es seine Absicht oder auch nur die mögliche Wirkung seines Vorgehens gewesen wäre, der konservativen Regierung gegen die bürgerliche Opposition zu helfen. Seinem Nachfolger in der Leitung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins machten Marx, Engels und Liebknecht diesen Vorwurf. Lassalles leidenschaftlich geförderter Plan aber bestand umgekehrt gerade darin, durch Entfesselung der proletarischen Mächte auch den bürgerlichen Fortschritt vorwärts zur Demokratie und zum endgültigen Sieg über das alte Preußen zu treiben.

Wenn das Bürgertum in dem Konflikt jämmerlich zusammenbrach, so kann diesen von Lassalle prophetisch vorausgesagten Ausgang der revolutionäre Stürmer schon deshalb nicht verschuldet haben, weil die Mobilisierung des Proletariats eine Idee blieb, die erst lange nach dem politischen Zusammenbruch des Bürgertums sich zu verwirklichen begann.

Denn das Proletariat vermochte damals Lassalles Stimme nicht zu hören. Dennoch bleibt seine Tat unsterblich. Sie zeugte Leben. Denn die kleinen proletarischen Gemeinden, die Lassalle erweckt hatte, hüteten und nährten durch die kommenden Jahre das heilige Feuer, das nun niemals mehr erlosch.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. Mai 1913.

Die fortschrittliche Stichwahlparole.

Die Zeitung der Fortschrittlichen Volkspartei hat für die Wahlmännerwahlen folgende Parole ausgegeben: „Wo die Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei ausgefallen sind, gilt es zu verhindern, daß die Reaktion bei den Abgeordnetenwahlen den schließlichen Erfolg davonträgt. Danach sollten unsere Freunde überall handeln, wo die Wahl schwarzblauer Kandidaten in Frage kommt.“

Dazu bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ scharfsinnig: „Das bedeutet also auch die Unterstützung sozialdemokratischer Wahlmänner.“ Allerdings — und das bedeutet, daß bei Stichwahlen nicht nur fortschrittliche Urwähler für sozialdemokratische Wahlmänner, sondern auch fortschrittliche Wahlmänner für sozialdemokratische Abgeordneten-Kandidaten stimmen sollen. Denn wenn verhindert werden soll, daß bei den Abgeordnetenwahlen die Reaktion schließlich den Erfolg davonträgt, dann müssen die fortschrittlichen Wahlmänner gleichfalls nach der Parole handeln: Gegen Schwarzblau!

Die Presse der durch diese Wahlparole betroffenen Parteien ist darüber natürlich in großer Mut. Zwar ist die schwarzblaue Mehrheit gesichert, aber daß der Fortschritt trotzdem verpflichtet sei, ihr noch mehr Mandate zuzuschonken, ist für sie ganz selbstverständlich. Darum schreibt die blünderische „Deutsche Tageszeitung“:

Der Freisinn hat nach dem „Dämpfungsabkommen“, das ohne Zweifel nach Form und Inhalt die unwürdigste Handlung unsrer modernen Parteigeschichte war, nun auch bei der preussischen Landtagswahl den Verrat an der bürgerlichen Sache grundsätzlich und in vollem Umfang fortgesetzt; er kann jetzt tatsächlich nur noch als der rechte Flügel der Sozialdemokratie betrachtet werden und als ebenso großer Schädling unsers nationalen Lebens wie die Sozialdemokratie selbst. Insbesondere wird man gespannt sein müssen, ob die nationalliberale Partei, die in Preußen offiziell jedes Bündnis mit der Sozialdemokratie abgelehnt hat, aus dieser Haltung der befreundeten liberalen Partei nicht doch irgendwelche Folgerungen ziehen müssen. Außerdem dürfte aber auch wohl vielfach die Frage aufgeworfen werden, wie es nachgerade preussische Staatsminister und Staatssekretäre des Reiches mit ihrer Stellung vereinbaren können, den Kandidaten oder Wahlmännern einer Partei ihre Stimmen zuzugestehen, die grundsätzlich mit der antimonarchischen revolutionären Sozialdemokratie zusammengeht.

Es werden also jetzt die Bethmann und Dollfus von der Junkerpresse beim Ohre genommen, weil sie für den sogenannten „rechten Flügel der Sozialdemokratie“, nämlich die Fortschrittspartei, ihre Stimmen abgegeben haben. Das Klassenwahlrecht macht die Minister nicht nur zu Wählern dritter Klasse, es setzt sie auch durch die öffentliche Stimmabgabe den Schiffen der Junkerpresse aus. Die Herren von der preussischen Regierung erscheinen mehr und mehr als die am meisten bedauernswerten Opfer des preussischen Schandwahlrechts. Und sie sträuben sich noch gegen ihre Befreiung!

Nach den Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung“ ist anzunehmen, daß der Fortschritt auf konservative Stichwahlunterstützung gegen die Sozialdemokratie nicht zu rechnen hat. Die taktische Situation ist danach ganz ähnlich wie bei den Reichstagswahlen, der praktische Erfolg wird sich mit dem damals erreichten freilich nicht vergleichen lassen.

Die nationalliberale Stichwahlparole.

Für die in diesen Tagen stattfindenden Stichwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus gibt die nationalliberale Partei nach der „National-Zeitung“ folgende offizielle Parole aus:

Zur Hinblick auf die im Laufe dieser Woche stattfindenden Wahlmännerwahlen (Zweitwahlen) verweisen wir auf den Beschluß des 4. preussischen Vertretertags der nationalliberalen Partei in Hannover am 6. April d. J., der wie folgt lautet: „Der 4. allgemeine preussische Vertretertag spricht die Erwartung aus, daß bei den kommenden preussischen Landtagswahlen die Wahlkreisorganisationen und die Kandidaten gegenüber der Sozialdemokratie keinerlei Verpflichtungen übernehmen.“ Im Sinne dieses Beschlusses liegt es, daß überall dort, wo Wahlmänner anderer bürgerlicher Parteien in Stichwahl mit sozialdemokratischen Wahlmännern stehen, die nationalliberalen Wähler unbedingt für die bürgerlichen Wahlmänner eintreten.

Auch für die Schwarzen und Blauen, mit denen sich die Nationalliberalen zur Verhinderung einer wirklichen Wahlrechtsreform eines Sinnes fühlen! —

Die Nationalliberalen gegen Naumann!

In Walded, wo Friedrich Naumann für die Fortschrittspartei jetzt in einer Ersatzwahl gegen den Antisemiten Dietmeyer zum Reichstag kandidiert, soll konservative Blätter zufolge die nationalliberale Partei keinen Namen, keinen eignen Kandidaten aufzustellen, sondern gleich in der Hauptwahl für Dietmeyer einzutreten.

Die Partei Hoffmanns empfindet für einen gleichgültigen und unbekanntem Antisemiten eine so heftige Reizung, daß sie um seinerwillen einem der hervorragenden Führer des befreundeten und verbündeten Nationalismus den Weg ins Parlament verschauen will. Dabei ist gerade Naumann, wie alle Welt weiß, nicht nur in landesfremder Stimm „national“, sondern sogar ein Janarier des Nationalismus. An Begeisterung für Herz, Glatte und Solentzen nimmt es selbst ein Nationalliberaler so leicht

nicht mit ihm auf. Er, der seinerzeit bei einem aussichtslosen Versuch, die soziale Bewegung ins nationalistische Fahrwasser zu ziehen, so elend Schiffbruch erlitten hat, ist geradezu ein Märtyrer des nationalen Gedankens und mühte als solcher den Nationalliberalen besonders sympathisch sein.

Trotzdem wollen die Nationalliberalen gegen diesen nationalen Liberalen für einen Reaktionsär der widerwärtigsten Spielart, für einen Antisemiten, stimmen. Die Gegnerschaft gegen demokratischen Fortschritt, für den Naumann — freilich nicht immer mit geeigneten Mitteln — eintritt, und die Vorliebe für hohe Agrarzölle ist bei den Waldeder Nationalliberalen viel stärker ausgeprägt; nicht nur als ihr Liberalismus, sondern auch als ihr Nationalismus. —

Mecklenburgisches.

In der Dienstagssitzung des mecklenburgischen außerordentlichen Landtags wurden bei der Beratung der Verfassungsfragen auch die Finanzgeschäfte des Großherzogs beleuchtet, wobei es zu stürmischen Szenen kam. Der verstorbene Strelitzer Großherzog hat es verstanden, während seiner Regierung ein Kapital von über 100 Millionen Mark anzuhäufeln, das im Ausland angelegt ist. Dieser Ueberschuß war in dem kleinen Ländchen nur dadurch möglich, daß der Großherzog die Chausseen verfallen ließ, kleine Gehalte und Pensionen zahlte, überhaupt das Land vernachlässigte.

Infolgedessen ist das Land jetzt nicht in der Lage, sich aus eignen Mitteln zu erhalten. Der regierende Großherzog erbot sich nun, bei Einführung der Verfassung 2 Millionen zuzuzahlen, damit der Landtagsetat dann balancieren könne. Diese Summe war viel zu gering, und der Großherzog erhöhte sie auf 12 Millionen. Den Landtagsdelegierten war auch diese Summe zu gering, sie verlangten, daß vor Einführung einer Verfassung die der Rentnerlei erklärende Schullast abgestellt werden. Die Regierung erklärte diesen Antrag für unannehmbar.

Am Dienstag wurde nach überaus heftiger Debatte, in der besonders Graf Schwerin-Wildenditz die Regierung angriff, trotz aller Beschwörungen der Regierungsfreunde, die Forderung der Landesdelegierten mit 85 gegen 28 Stimmen angenommen. Das Neumum war nach der Abstimmung in großer Erregung und vertagte sich auf den 3. Juni. Die Regierung weigert sich, zu den einzelnen Punkten der Vorlage Erklärungen abzugeben und will sich erst zum Schlusse über die Gesamtfrage erklären.

Von einer Lösung der Verfassungsfrage scheint man weiter denn je entfernt. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Streit in der Kofferfabrik H. Stöhr u. Co. in Berlin ist nach 4-tägiger Dauer mit vollem Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Die Firma sah ein, daß, wollte sie in ihrem Betrieb auch nur einen Arbeiter haben, sie dann den Tarifvertrag für die Lederwarenindustrie unterschreiben und einhalten muß. —

Die Ausperrung in der holländischen Zigarrenindustrie konnte am 20. Mai nach genau 3monatiger Dauer mit einem glänzenden Siege der Gewerkschaft beendet werden. Die Lohnforderungen, wie die Arbeiter sie bei den Konferenzen am 3. Mai stellten und die die Unternehmer damals abweisen, sind jetzt vollständig bewilligt. Die Streike in Rotterdam, Dordrecht und Gortichem, die den Anlaß zur Generalausperrung gaben, sind jetzt ebenfalls beendet, nachdem sie 17 Wochen gedauert hatten. Die Ausperrung, die sämtliche organisierten Arbeiter außerhalb der zwei südlichen katholischen Provinzen umfaßte, hat an Unterstützungsgeldern fast 300 000 Gulden (eine halbe Million Mark) gekostet, für holländische Verhältnisse eine sehr beträchtliche Summe, die die Opferwilligkeit der ganzen Arbeiterschaft beanspruchte. Diese scharfe Probe hat glänzend die in den letzten Jahren stark gestiegene Kampfbereitschaft der holländischen Gewerkschaftsbewegung bewiesen. —

13. Verbandstag des Verbandes der Schiffszimmerer.

Der 13. Verbandstag des Verbandes der Schiffszimmerer wurde am 20. Mai in Rotterdam abgehalten. Der Bericht der Rechnungsprüfungskommission ist fortgesetzt. Dem Kassier wird Entlastung erteilt. — Den Bericht vom Gewerkschaftskongress erörtert W. Schiers. Er bekräftigt die dauernde Einführung des Umlageverfahrens bei allgemeinen Unterstützungsaktionen gelegentlich größerer Kämpfe und fordert zu reger Anteilnahme an der „Kollektivsorge“ auf. Der Verbandstag erklärt sich mit dem Umlageverfahren einverstanden und bestimmt, daß die Gelder von den Zahlenden in ihnen geeignet erscheinender Weise aufzubringen sind. Ebenso erklärt sich der Verbandstag damit einverstanden, daß bei einer eventuellen Erhöhung der Beiträge an die Generalkommission diese Summen durch die Hauptkasse gezahlt werden.

In der Generaldebatte über die zum Statut vorliegenden Änderungen beantragt die Redaktionskommission gleich dem Hauptverband eine Erhöhung des Wochenbeitrags von 60 auf 70 Pfg. Die Reduzierung der Diskussionsreden tritt ebenfalls für diese Erhöhung ein. Ein wesentlicher Teil der Delegierten fordert aber eine Erhöhung verschiedener Unterstützungsätze. Die ausgedehnte Debatte beschäftigt sich jedoch vor allem mit der Frage, ob eine Erhöhung der Krankheitsunterstützung und der Arbeitslosenunterstützung einzuwirken, oder diese Erhöhung auf die Arbeitslosenunterstützung beschränkt bleiben soll. Einige Redner fordern sogar mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse im Krankenversicherungswesen eine Herabsetzung der Krankheitsunterstützung. Andre verlangen eine Verfürgung der Bezugsdauer bei der Arbeitslosenunterstützung zur Gunsten einer Erhöhung der Tagesätze.

Ingenommen werden schließlich folgende Änderungen des Statuts: Der Beitrag wird von 60 auf 70 Pfg. pro Woche erhöht. 20 Pfg. sind an die Hauptkasse abzuführen. Die Streikunterstützung wird in Zukunft vom ersten Tage, bisher erst vom vierten Tage, gewährt. Die Arbeitslosenunterstützung wird von 1,10 Mark pro Tag auf 1,20 Mark erhöht. Dagegen wird die Bezugsdauer, die bisher bei 20 Beitragswochen 310 Tage betrug, bei der Arbeitslosenunterstützung auf 250 Tage vermindert. Neu eingeführt wird eine Anzeigunterstützung, die früher nur bei Streiken, Ausweisungen und Maßnahmen gewährt wurde. Sie beträgt nach 2wöchiger Mitgliedschaft und bei einer Entfernung des neuen Wohnorts von nicht unter 20 Kilometern 25 Mark. Die Unterstüttung kann nur alle 2 Jahre einmal erhoben werden. — Die Krankheitsunterstützung bleibt wie bisher bestehen. Die Einführung einer Reizeunterstützung wurde abgelehnt. Für die Lehrlinge, die mit einem Wochenbeitrag von 15 Pfg. dem Verband angehören können, wird die Beitragszahlung geöffnet, daß sie in den Zahlstellenverordnungen weder Staat- noch Wahlrecht haben. Nach debattierter Annahme einiger weiterer Statutenänderungen untergeordneter Natur verlagte sich die Generalversammlung auf Donnerstag. —

Letzte Nachrichten.

Die Landtagsstichwahlen.

—b— Berlin, 22. Mai. (Signer Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Landeskommission der Sozialdemokratie Preußens beschloß heute, daß eine Beteiligung der Partei an den Landtagsstichwahlen in all den Kreisen stattfinden soll, wo die Sozialdemokratie selbst in Stichwahl steht, desgleichen dort, wo nach Lage der Dinge eine Beteiligung für notwendig gehalten wird. In Kreisen, in denen die Sozialdemokratie bei den Stichwahlen nicht ausschlaggebend ist, soll nur dann eine Beteiligung stattfinden, wenn der zuständige Bezirksvorstand einen entsprechenden Beschluß faßt. —

—c— Straßburg, 22. Mai. Wegen der Veröffentlichung der Ausnahmegezetvorlage ist eine Untersuchung eingeleitet worden, um den Umstand bedingt vorliegenden Vertrauensmißbrauch festzustellen. In Regierungskreisen nimmt man an, daß die Inkretion nicht hier, sondern in Berlin begangen wurde, das am letzten Mittwoch einzelne Abgeordnete bereits Kenntnis davon gehabt haben. —

—d— Stockholm, 22. Mai. Der schwedische Reichstag nahm spät in der Nacht nach lebhafter Debatte den Regierungsentwurf über die allgemeine Altersversicherung mit einigen vom Ausschuß vorgeschlagenen und von der Regierung gebilligten Änderungen an. Der Gesetzentwurf fand bei allen Parteien eine günstige Aufnahme; er kam mit 111 gegen 28 Stimmen in der Ersten Kammer und mit 172 gegen 25 Stimmen in der Zweiten Kammer zur Annahme. —

—e— Paris, 22. Mai. Gestern hat wiederum eine ganze Anzahl französischer Soldaten gegen die dreijährige Dienstzeit protestiert. Beim 20. Jägerbataillon in Vincennes haben von neuem große Kundgebungen stattgefunden. Aus Anlaß der Ereignisse in den letzten Wochen hatten die Soldaten keinen Urlaub mehr erhalten. Gestern nachmittag weigerten sich eine Anzahl Soldaten unter den Rufen: „Urlaub, Urlaub!“ Dienst zu tun. Die Unteroffiziere, die gegen die Ruhefänger vorgehen wollten, waren machtlos. Es kam zu stürmischen Demonstrationen gegen die dreijährige Dienstzeit. Der Kommandeur gab schließlich nach und beurlaubte den Urlaub, worauf allmählich Ruhe eintrat. Mehrere Vorgänge werden aus Bar-le-Duc vom 15. und 155. Infanterieregiment gemeldet. Auch beim zweiten Artillerieregiment in Chalons-sur-Marne sollen Aufschreitungen vorgekommen sein. —

—f— Paris, 22. Mai. Mehrere Blätter veröffentlichen den Wortlaut eines Aufrufs, der am vergangenen Freitag unter der Besatzung von Toul verbreitet wurde. Das Schriftstück fordert die Soldaten auf, sich gegen den von der Kammer beschlossenen „Gewaltstreik“ anzuschließen und zu Gesekwidrigkeiten ihre Zuflucht zu nehmen. In allen Regimenter Frankreichs, besonders aber im Osten, wurde gleichzeitig Kundgebung stattgefunden. Der Schluß lautete: „Nieder mit den Militärvorlagen, nieder mit den 3 Jahren!“

—g— Paris, 22. Mai. Der mit der Untersuchung der Zwischenfälle in Toul betraute General Bau erklärte einem Vertreter des „Matin“, daß man es bei den Kundgebungen gegen die 3jährige Dienstzeit durchaus nicht mit einer militärischen Meuterei zu tun habe, sondern mit einer planmäßig organisierten politischen Bewegung. Die große Gefahr bestehe in dem Eindringen des Syndikalismus in das französische Heer, gegen das die Militärbehörden vollkommen machtlos seien. Es sei Aufgabe der zuständigen Stellen geeignete Maßnahmen dagegen zu ergreifen. Die nationalistische Presse feht ihren heftigen Feldzug gegen die sozialistische Partei fort und schießt ihr die Schuld an den Demonstrationen in die Schuhe. Sie verlangt nicht mehr und nicht weniger als die Auflösung aller sozialistischen Vereine und Organisationen. —

—h— Paris, 22. Mai. In Port-St-Vincent bei Toul versuchten Soldaten eine Kundgebung gegen die dreijährige Dienstzeit. Drei Mann sollen verhaftet worden sein. — In Commercy, Lezouville im Maas-Departement versammelten sich eine Anzahl Soldaten des 151. und 155. Infanterie-Regiments abends im Kasernenhof und gaben ihre Unzufriedenheit über die Zurückhaltung der Jahresklasse dadurch Ausdruck, daß sie die Internationale sangen. Von jedem Regiment wurden etwa zehn Soldaten nach dem Gefängnis gebracht. — In Chalons-sur-Marne versuchten mehrere Soldaten auf der Straße gegen die dreijährige Dienstzeit zu demonstrieren, sie wurden jedoch von einem Unteroffizier vertrieben. —

—i— Marseille, 22. Mai. Ein Telegramm aus Smyrna bestätigt die Meldung vom Aufstoßen der Postdampfers Ségol auf eine Mine. Das Schiff wurde schwer beschädigt und sank bei der Befestigungswerken. Die Besatzung, die Passagiere, von denen einige verletzt wurden, und die Postkisten wurden gerettet; vier Personen werden vermisst. (Siehe Kleinchronik.) —

—j— Madrid, 22. Mai. Die Polizei verhaftet den in der Kriegsschule angestellten Hauptmann der Reserve Manuel Sanchez und dessen Leutnant, die einen Klubmann namens Gracia Jalon in ihre in der Kriegsschule gelegene Wohnung gelockt, getötet, seinen Leichnam zerstückelt und in ein Sandgrube geworfen haben. Es heißt, daß die beiden einen Erpressungsversuch an Jalon machen wollten, weil er Widerstand leistete, ihn umgebracht haben. —

Wettervorhersage.

Freitag, 23. Mai: Nach verbreiteten Gewittern wolkig, vormittags trocken, etwas kühler. —

Taglich
neue
Freunde

gewinnt die vortreffliche Qualitäts-SULIMA Cigarette

REVUE

Lange & Wünzler

Breiteweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Billiges Angebot
in
garnierten Damen- u. Mädchen-Hüten!

1985



Kleines Bolero
Strohgeflecht, mit Bauernblume oder Rose . . . **1 85**

Hochgeschlagene
Brettonneform
mit farbiger Unterkrempe und flott hochstehender Blumenranke u. Seide garniert **3 00**

Trotteur Picotgeflecht
mit breitem farbigem Samtband und Palettengesteck garniert **5 50**

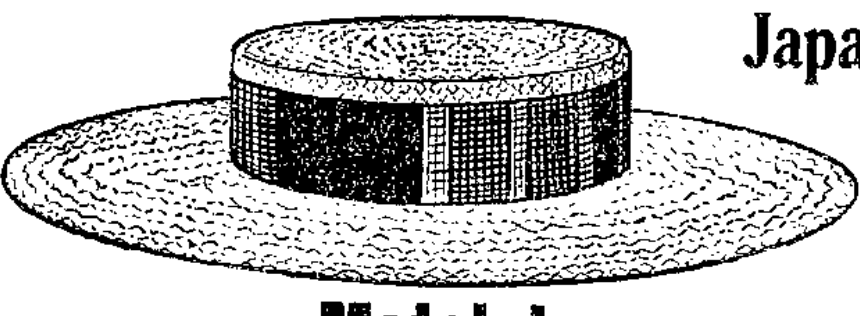
Serie 1
Garnierter Gaminhut **75**
aus à-jour-Geflecht od. Bast bisher 1.65 und 1.85 **jetzt**

Serie 2
Garnierter Bretonne und Gaminhut **1 25**
aus bisher 2.45 und 3.45 **jetzt**

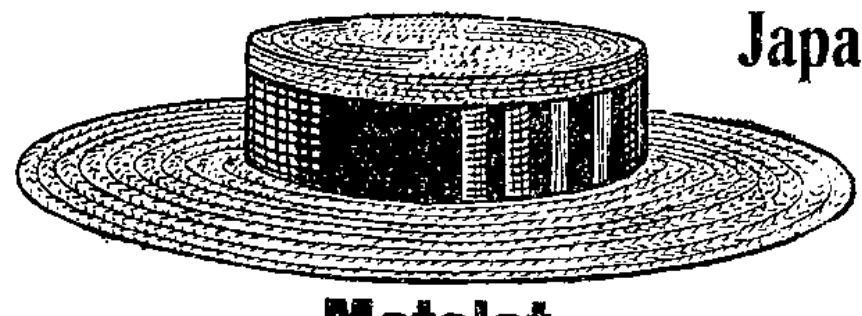
Serie 3
Garnierter Trotteurhut **1 95**
aus Picotgef., m. Tagalröschen i. Bulgarenfarb. bisher 3.75 **jetzt**



Hochgeschlagene
moderne Form
Picotgeflecht, mit Feldblumenranke und Samtband laut Abbildung **4 50**



Japan - Geflecht
Matelot mit Samtband-Garnitur **1 65**



Japan - Geflecht
Matelot mit Samtband-Garnitur **1 75**

Seltener Gelegenheitskauf!
300 eleg. Hosen, darunter streng mod. gestreifte Kavalierröcke, Stück f. Stück 4 Mk. 3 Ausfuchen, verkauft 2186
Max Eckstein
Königshoffstr. 5.
Aufsicht gern gestattet.

Sohlen - Ausschmittfüße
Fehlunternäh- und Einlegegehlen, Reparaturen, Schaft- u. Militärstiefel (Handarbeit) liefert billigst
Heinr. Geracke, Lederhandlung,
Buckau, Feldstraße 61. 1014
Hydrochinon - Entwidler
mit 7 bis 10 Teil Wasser zu verdünnen.
Flasche a 100 g Mk. 0.35
Flasche a 200 g Mk. 0.65
Photo-Spezialhaus Arthur Harko
Lobischehofstraße Nr. 7.
Herren- und Damen-Fahrräder
mit und ohne Freilauf, verkauft spottbillig
Max Eckstein, Königshoffstr. 5, Ecke Lobischehoffstr.

Anzüge und Paletots
im Abonnement getragene, gut erhaltene Herrenkleidung steht in großer Auswahl vorrätig.
J. Büscher, Kaiserstr. 23, Eing. Hof rechts
Gutgeh. Herren-Uhr
mit Kette verkauft für 3.00 Mark
Max Eckstein, Königshoffstr. Nr. 5.

Luisen-Bad
Beaumontstr. 2. a. Kais.-Wdh.-Platz.
Bäder und Massagen
jeder Art. Beratungen von jed. Ort von allen hiesig. u. auswärt. Kassen werden gewissenhaft ausgeführt. 2017
G. Jacobs.
Schürzen
Leibwäsche - Untertailen Korsetts - Röcke Handschuhe - Strümpfe
Erstlings-Artikel 2022
A. E. Schöne
Ecke Schäfer- und Weberstraße.

Hoch. neues Damenrad
billig zu verkaufen 2186
Lobischehofstraße 23. 1 Treppe.
Hochmoderne Anzüge
a Stück 12 Mk., zum Ausfuchen, verkauft
Max Eckstein
Königshoffstr. 5
Ecke Lobischehofstraße

Buckau! Zur süßen Gese!
Kaffee, stets frisch geröstet, so wie alle Konfitüren, auch Pralinen und Smokings
zu total billigen Preisen kaufen können.
Franz Admus, Schönebecker Str. 11.
Gehrock - Verleih
auch Fracks und Smoking
Möbes, Tischlerbrücke 29, 1. Etg.

Große Posten
Woll- und Wasch-Musseline
Zephir und Kleiderleinen
unter Preis!
Wolle 75 bis 80 cm breit 35 Pf.
Meter 95 65
Wasch 80 cm breit 70-80 cm br. 15 Pf.
Meter 45 35 28 20

Große Posten weiße und farbige **Blusen** außergewöhnlich billig!
Gerson Herzberg & Söhne
Buckau.

Sie sind es schuldig,
sich selbst und Ihrer Familie, daß Sie genau prüfen, wo Sie bei Ihren Ausgaben gebiegene gute Waren zu total billigen Preisen kaufen können. — Durch fabelhaft billigen Kassa-Einkauf vorteilhafter **Gelegenheitskäufe**
bin ich in der Lage, Ihnen stets große Vorteile zu bieten. Heute empfehle ich — auf Tischen ausgelegt — zum Selbstausfuchen:
1 Posten Waschmusseline Meter 12 3/4
1 Posten Wollmusseline Meter 32 3/4
1 Posten gute gefärbte Kinderleibchen 28 3/4
1 Posten hochartige Sonnenschirme 95 3/4
1 Posten Regenschirme statt bis 12.00 für 1.95 und 2.35
1 Posten abgepackte Gardinen 2.85
1 Posten Kongressstoffe Meter 28 3/4
1 Posten Kinder-Sweater von 18 3/4 an
1 Posten Stoff-Snadenhosen (bis 10 Jahre) 95 3/4
1 Posten Kinderjäckchen Paar 28 3/4
1 Posten reinwoll. Kleider- u. Blusen-Stoffreste 95 3/4
1 Posten reizende Spachtelstoffe Meter 1.85 1.25 95 3/4
1 Posten Kinder-Kleider Wert bis 8.50 . . . von 1.85 an
1 Posten Leinen-Damen-Röcke von 2.85 an mit eleganter Stickerei von 3.85 an
1 Posten Kostüm-Röcke dabei reinwollene Chemises 2.35
Reizende Bulgaren-Blusen, Spachtelkragen, Bulgaren-Stragen, Füllbedchen, Herren Westengürtel, Damen-Gürtel, Rüschen, Untertailen, elegante Wirtschafts- u. Tischschürzen, moderne Tüllentische.
Auffallend preiswerte Gelegenheitsposten!
Bitte überzeugen Sie sich von meiner beständigen Preiswürdigkeit.
Theresia-Bazar
Breiteweg 25, nur 1 Treppe.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf für Garnierte und ungarnierte Damen-Hüte

Nur Donnerstag, Freitag, Sonnabend!

zu

Jeder annoncierte Hut ist dekoriert und bitte
ich um gefl. Besichtigung meiner Schaufenster.

enorm billigen Preisen!

Ungarnierte Hüte!

Champagne-Litzenhüte Wert bis 2.85 Stück	1.35	Mädchenhüte à jour-Geflecht Wert bis 3.50 Stück	1.65
Frauen-Toques nur in schwarz Stück	1.35	Helle Tagalinformen Wert bis 6.50 Stück	2.85
Ungarnierte Frauenhüte „Tagalin“ nur schwarz Stück			95

Schulhüte Glocke, auch Gamins, blau/weiß Wert bis 1.45 Stück	1.10	Matelots große, geradrandige Form, in ver- schiedenem Geflecht, mit Ripsband garniert Wert bis 5.50 Stück	1.65
Auto-Mützen aus Leinwand, in verschiedenen Farben zum Aussuchen Stück	65	Echte große Panamahüte für Damen, in verschiedenen Größen Wert bis 18.50 Stück	12.50
Imitierte Panamahüte mit Ripsband garniert Wert bis 3.50 Stück			1.95

Für die Reise!

Garnierte Hüte!

Trotteur, Picotgeflecht mit fescher Bandschleife garniert, verschiedene Farben Wert 8.50 Stück	4.95	Tagaline-Hut kleine, fesche Form, mit Spitzen und Blumen garniert Wert 10.50 Stück	6.75
Tagaline-Form seitlich geschweift, mit Tüllvolant u. Blumen- ranke garniert, nur elfenbein, Wert 12.75 St.	8.50	Tagaline-Glocke m. plissiert. Volant u. fescher Bandschleife gam., Schleife in verschied. Farben, Wert 11.50 Stück	7.50
Solider kleiner Frauenhut mit Blumenranke und imitiertem Reiher garniert Wert 6.75 Stück			3.85

Rock-Volants

Moiré-Volants couleur, schwarz und ge- streift, ca. 30 bis 33 cm breit	1.85	Couleurte Moiré-Volants ca. 24 cm breit, in verschied. modernen Farben	1.05
Gestreifte Waschvolants in verschied. Ausführungen, ca. 27 bis 32 cm br.	Serie II 75	Serie I	58
Moiré-Volants couleur und gestreift, ca. 30 bis 33 cm breit, eleg. mod. Ausführung	2.45	Halbseidene Volants plissiert und Säumchen, moderne Farben, ca. 40 cm breit	3.10
Taffet-Volants mit Knopfgarnierung, schwarz und farbig, in Falten, ca. 40 cm breit			4.65
Couleurte Lüster-Volants plissiert, in verschiedenen modernen Farben, mit Litze garniert, ca. 30, 38, 45 cm breit Serie III	1.95	Serie II	1.65
		Serie I	1.35

Extra-Angebot!
Außerordentlich billig!

H. LUBLIN

Nur noch bis Sonnabend
dauert der große
Extra-Verkauf
für Seidenstoffe und
Seidenbänder.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 118.

Magdeburg, Freitag den 23. Mai 1913.

24. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten

Magdeburg, den 22. Mai 1913.

Der Geschäftsbetrieb der „Volksfürsorge“.

Unsere Freunde teilen wir hierdurch mit, daß die Anmeldung zur Eintragung der „Volksfürsorge“, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft, in das Handelsregister in Hamburg am 17. Mai erfolgt ist. Die Aufnahme des Geschäftsbetriebs, das heißt die Erhebung von Prämien für abgeschlossene Versicherungen wird in allen Orten, in welchen durch die örtlichen Instanzen, das Gewerkschaftsstatut und die Verwaltung des Konsumvereins, die nach dem Organisationsplan notwendigen Vorbereitungen getroffen worden sind, am 1. Juli erfolgen.

Die Werbearbeit für die „Volksfürsorge“ dagegen beginnt schon im Monat Juni mit der Verbreitung eines vom Vorstande der „Volksfürsorge“ herausgegebenen Flugblattes und der Prospekte über die Versicherungsarten von Haus zu Haus durch die am Orte bestellten Vertrauenspersonen. Diese haben die Pflicht, nach der Verbreitung des Flugblattes überall nachzufragen, ob der Abschluß einer Versicherung für irgendein Mitglied der Familie, Mann, Frau oder Kinder, gewünscht wird. Die Vertrauensmänner erhalten durch die örtlichen Rechnungsführer Bilcher, in welchen sämtliche Tarife der „Volksfürsorge“ abgedruckt sind, um an Hand derselben jedem Versicherungsnehmer die gewünschte Auskunft geben zu können, außerdem Antragsformulare und Quittungsblöcke für das zu erhebende Eintrittsgeld.

Nur den Vertrauensmännern der „Volksfürsorge“ wird deren Aufnahmestempel erteilt, die Quittungen für das bei der Antragstellung zu entrichtende Eintrittsgeld von 1 Mark tragen die Unterschriften der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder.

Wir ersuchen nunmehr, den Aufbau der Organisation in allen Orten, in welchen dies nicht bereits geschehen ist, zu beschleunigen und dafür Sorge zu tragen, daß die systematische Werbearbeit in Angriff genommen werden kann. Die bestellten Rechnungsführer wollen uns sofort über die Anzahl der für ihren Bezirk erforderlichen Flugblätter und Prospekte Mitteilung machen.

Der Vorstand der „Volksfürsorge“.

H. von Elm. Fr. Lesche.

— Zur Erinnerungsfest am Sonnabend den 24. Mai können Kinder keinen Zutritt erhalten. Wir machen mehrfachen Anfragen zufolge hierauf besonders aufmerksam.

— Die Teilnehmer am Krankenfesttag in Erfurt, welche erst am Sonntag hier abfahren können, müssen den Zug 6.10 Uhr ab Magdeburg über Halle benutzen, um rechtzeitig dort zu sein. Es empfiehlt sich die Mitnahme der Mutterkugeln, um den Verhandlungen des wichtigsten Punktes leichter folgen zu können.

— Lichtbildervortrag des Gewerkschaftsartikels. Am Freitag den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Luisenpark“ ein Lichtbildervortrag statt. Genosse R. Laube wird die internationale Bauhaus-Ausstellung in Bildern mit erläuterndem Text vorführen. Der Vortrag ist unentgeltlich, jedoch können Kinder unter 12 Jahren nicht zugelassen werden. Verbandsbuch gilt als Legitimation. Dieser Hinweis diene nochmals dazu, um für einen guten Besuch zu agitieren.

— Aufhebung des Eheverbots für Telephonistinnen. Im Jahre 1911 wurde in Italien durch Gesetz bestimmt, daß die Telephonistinnen nach Eingehung einer Ehe im Staatsdienst bleiben können unter der Voraussetzung, daß sie 1600 Lire im Jahre verdienen und 28 Jahre alt sind. Dadurch war zwar theoretisch festgelegt, daß die Telephonistinnen nicht auf die Ehe zu verzichten brauchen, aber praktisch wurde es den meisten von ihnen unmöglich gemacht, zur Ehe zu gelangen. Auf neue wurden Gesuche über Gesuche eingereicht, und eine Untersuchungskommission hat nun festgestellt, daß viele neuwiedrige und neuwiedrige Erscheinungen bei den Telephonistinnen zum großen Teil auf die Ehelosigkeit zurückzuführen seien. Infolge dieses Resultats hat das Ministerium vorgeschlagen, die einschränkende Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juli 1911 zu beseitigen. — In Italien zeigt sich also die Regierung bei weitem fortschrittlicher als in Deutschland. Hier dürfen die Telephonistinnen nicht einmal erwarten, bei den bürgerlichen Parteien im Reichstag eine Mehrheit für die Aufhebung des Eheverbots zu finden.

Die Segernseer.

Magdeburg, 21. Mai.

„Aus der Art geschlagen“, ein Sensationschauspiel mit Gesang und Tanz von Johannes Weinfeld, ging als Eröffnungsvorstellung des ersten oberbairischen Bauerntheaters „Die Segernseer“ im Wilhelm-Theater über die Bretter. Das Schauspiel führt den Titel „Das Schicksal eines jungen Dr. Haplan“. Es führt uns vor Augen, daß auch unter dem Ornat die Herzen genau so schlagen wie unter jedem andern Wams und daß jeder Stand seine eignen Höhen hat. Daß das Schauspiel nur gute und nur böse Menschen aufweist, ist ein lebenswürdiges Entgegenkommen für ein reichhaltiges Publikum, das für sein bereitwillig spendendes Mitleid kein Schwanken, sondern reinliche Scheidung verlangt.

Kaplan Müch, in Schwarzganz hat einer tüchtigen Amtsbücher, der ihm das Leben lauer macht und durch allerhand Intrigen mit Hülfe Gleichgültiger erreicht, daß Müch verheiratet wird. Müch hat aus seiner ersten Jugend sich die Erinnerung an eine fleckenlose Liebe bewahrt. Auch diese wird von seinen Feinden bejähmt, und als er der von ihm noch immer Geliebten den Heiratsvertrag entziehen will, da ereilt ihn das Geschick, die Krugel findet den Weg zu seinem Herzen, und all die gutgemeinten Taten des ihm treuergebenen Lumpentoni, der wie er „aus der Art geschlagen“ war, sind nun unnütz, denn sie machen seinen Feinden nur den Weg zu weitem Verleumdungen frei.

Das Ensemble der Segernseer ist gut eingepieilt. In den Hauptrollen treten sich herbor der Regisseur Karl Ritter nach als Müch, und Joseph Kettenbeck als Lumpentoni, der in dieser Rolle ganz Kalligehäusers leuchtet. Ferner sind zu nennen in den großen Rollen Hugo Schwarz als Pfarrer, Franz Pfandler als erster Kaplan, die Pfarrer-Wirtschafterinnen Mitzl Staller und Gretl Blum, Ann Schwarz, und Carl Schmidt und die Vertreter der ersten Bauernrollen. Der Schlußplattentanz und die Streichmelodien-Vorträge sowie im letzten Akt ein erschütterndes Gewitter gaben der Aufführung

** Mit dem Bezug von australischem Hammelfleisch wird von der Stadt ein Versuch unternommen. 25 geschlachtete Hammel sind eingetroffen und sollen am Donnerstag den 22. Mai d. J. von 4 Uhr an in nachstehenden Fleischläden verkauft werden: W. Grünig, Große Schulstraße 13; S. Fischer, Jakobstraße 13; R. Gehling, Halberstädter Straße 51; Wilhelm Große, Breiter Weg 229; A. Borchert, Breiter Weg 101; Jof. Krosch, Große Steinernelischstraße 16; R. Kofe, Hennigstraße 11; Wilh. Kofe, Halberstädter Straße 68; G. Zitel, Feldstraße 62a; Willi Große, Haffelbachstraße 3; Wilh. Behrens, Annstraße 14; Otto Kölling, Hofesfortstraße 14; Fritz Banjel, Kurfürstenstraße 3a; Alwin Ronnith, Ebdorfer Straße 49; Emil Wöllner, Pionierstraße 9; Otto Helm, Agnetenstraße 15; Paul Meißel, Jakobstraße 24; S. Peters, Schopenstraße 4; Karl Bormann, Hofesfortstraße 21; R. Strich, Grünernstraße 13; D. Arnold, Sudenburger Straße 20/21. Der Verkaufspreis beträgt für das Pfund Rücken und Keule 90 Pfg., Brust und Bug 75 Pfg., Bauchfleisch 60 Pfg.

— Auch ein Streikprozess. Der Arbeiter Hermann Koch arbeitete im Januar 1911 in dem Trautmannschen Betrieb. Zu der Zeit brach dort ein Streik aus, und die daran teilnehmenden Leute erschienen am 25. Januar in dem Kontor, um Lohn und Papiere zu holen. Dabei machte Koch gemeinschaftlich mit einem schon abgeurteilten Genossen Lärm und schrie sich, die Mücke auf dem Kopf, auf den Zählisch. Als er der Aufforderung Trautmanns, sich anständig zu benehmen, nicht nachkam, wurde er hinausgewiesen. Er ging aber nicht nur nicht, sondern belästigte Trautmann auch noch. Das hiesige Schöffengericht verurteilte Koch am Mittwoch zu 4 Wochen Gefängnis.

— Das Entwerten von Invalidenmarken. Von besonderem Interesse ist eine längere Beilage, die das Reichsversicherungsamt über das Entwerten der Beitragsmarken herausgegeben hat. Sämtliche Marken, so heißt es darin, müssen alsbald nach dem Einleben entwertet werden. Beim Entwerten dürfen die Marken nicht unkenntlich gemacht werden; insbesondere müssen der Geldwert, die Lohnklasse und der Name der Versicherungsanstalt ersichtlich bleiben. Das Entwerten muß mit Tinte oder einem ähnlich festhaltenden Farbstoff auf jeder einzelnen Marke, handschriftlich oder durch Stempel erfolgen. Der Tag darf nur mit Zahlen bezeichnet werden, z. B. „27. 4. 13“, nicht etwa „27. April 1913“ oder gar „Entwertet am 27. April 1913“. Viele Arbeitgeber waren bisher der Meinung, als Tag der Entwertung könne auch der Tag der Lohnzahlung bezeichnet werden. Das ist nicht richtig. Als Tag der Entwertung muß der letzte Tag des Zeitraums angegeben werden, für den die Marke gilt. Dies ist immer der Sonntag, selbst bei Zwei- und Dreizehnwochen-Marken, sogar wenn eine Beschäftigung am Sonntag überhaupt nicht stattfindet oder die Beschäftigung während der Woche aufhört. Es ist dabei ganz gleichgültig, wann die Marke verwendet oder entwertet werden. Aber auch hier gibt es eine Ausnahme. Bei den Zusatzmarken für die freiwillige Zusatzversicherung muß der Tag vermerkt werden, an dem sie in die Quittungsbücher eingeklebt werden.

— Der Alkohol! Der Gelegenheitsarbeiter Hermann Koppe hatte am 2. Mai d. J. hart getrunken und sprang auf dem Breiten Weg, nahe dem Allen Markt, auf ein langsam fahrendes offenes Auto, indem ein älteres Ehepaar saß, und schlug auf die ihm völlig fremde alte Dame los. Der am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht Angeklagte wurde in Anbetracht der Brutalität der Tat und des Umstandes, daß sie am helllichten Nachmittage vollführt wurde, zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

× Gestohlen wurden hier in der Zeit vom 15. März bis 17. d. M. vier lederne Reitbriemen, ferner 80 Kilogramm weiße Fußlappen, 10 Dosen Bohnerwachs und 1 1/2 Duzend verschiedene Gummistiefeldecken; am 21. aus einer Baubude in der Mühlstraße ein Paar Schnallenschuhe; vormittags gegen 11 1/2 Uhr vom Treppenturm des Hauses Breiter Weg 232 ein Fahrrad „Badenia“; zu derselben Zeit in der Schmidtstraße zwei Ketten; nachmittags gegen 4 1/2 Uhr aus einem Wollhaus an der Salzquelle ein schwarzes Sigarettennetz mit silbernem Beschlag und dem Monogramm R. S.

× Wem gehören die Fahrräder? Von der Kriminalpolizei sind in letzter Zeit eine Anzahl gestohlene Fahrräder beschlagnahmt worden, deren rechtmäßige Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnten. In Frage kommen: Fahrrad „Corbette“ (Fabriknummer 591 222), „Düffel“ (Fabriknummer 468 916), „Premier“ (Fabriknummer 474 979), „Opel“ und „Kamerad“ ohne sichtbare Fabriknummer, drei Räder ohne Markenbezeichnung mit den Fabriknummern 521 411, 232 920 und 8280. Ferner vier Räder, an denen sich anscheinend andre Markenschilde befunden haben, und an denen sich jetzt die Markenschilde „Uranus“ (Fabriknummer 96 856), „Vennabor“ (Fabriknummer 456 613), „Erzellent“ (Fabriknummer 3633) befinden, und ein Damen-Fahrrad „Boston“ (Fabriknummer 94 700). Außerdem mehrere Zubehörteile. Die meisten Räder sind vermutlich auswärts gestohlen. Personen, die auf beschlagnahmte Räder und Zubehörteile Ansprüche machen, wollen sich bei der Kriminalpolizei, Mühlstraße 10, Zimmer 61, melden.

einen charakteristischen Rahmen. Der oberbairische Dialekt war überdies für unsere norddeutschen Ohren ganz gut verständlich. Das Publikum zeigte sich sehr beifallsfreudig. Groic.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 21. Mai.

Stadttheatergärten-Konzert. Man sollte meinen, daß bei der Programmgestaltung für im ganzen nur vier Konzerte genügend Material vorhanden sein dürfte, um Wiederholungen zu vermeiden. Wenn diese Wiederholungen sich noch auf Stücke bezögen, die einen höheren Wert haben, so wird man sie gern mit in den Kauf nehmen. So aber wurde bisher der auffallendste sehr bezugte Wadenteufel mit seinem „Immer oder nimmer“-Walzer wiederholt präsentiert, Strauß kam mit seinem „Du und du“-Walzer zweimal zu Gehör, ferner Mailart mit seiner Ouvertüre zum „Glöckchen des Eremiten“, Mendelssohn mit seinem Hochzeitsmarsch, und eine Fantasia aus „Carmen“ erfreute ein musikbegeistertes Publikum auch schon zum zweiten Male. Ich bin überzeugt, daß die Programme für das am Sonntag ausgefallene Konzert und für das morgige auch Wiederholungen gehabt haben bzw. haben werden. Sollte diese Geschäftspraxis für den ganzen Sommer durchgeführt werden, so braucht man eigentlich nicht für die ganze Zeit zu abonnieren.

Im Hauptteil des heutigen Konzerts wurde Wagner schon vorbereitend als Geburtstags-Jubiläum gefeiert. Die „Meister-singer“-Ouvertüre und der Waldreitritt, aus der „Walküre“ wurden gespielt, im ganzen mit gewohntem Erfolg. Das gleiche ist über den „Ungarischen Marsch“ aus „Fausts Verdammnis“ von Verlioz zu sagen. Wenn die Weberische „Aufforderung“ im Eingang und Schluß epischer gewesen wäre, so hätte das nichts geschadet. Auch sonst muß ausgeprochen werden, und nicht nur für das heutige Konzert, daß zwischen der Direktion und den Spielern öfter ziemliche Differenzen entstanden, welche nicht nur auf das Konto der letzteren zu setzen waren.

× Diebstähle an Kraftfahrzeugen. In der Nacht zum 21. d. M. ist in Osterburg mittels Einbruchs ein dunkelblauer offener Kraftwagen, Marke „Hanja“, vierzig, mit schwarzledernen Polstern, Wappen an den Wagenreifen und dem Erkennungszeichen I M 1035, ferner zwei Motorreifen, Del und Fußzeug gestohlen worden. — Ferner wurde am 15. d. M. morgens gegen 7 Uhr aus der Garage eines Hotels in Düsseldorf ein Kraftwagen im Werte von 20 000 Mark gestohlen. Dieser ist ein Rennwagen der Firma Benz, ist vierzig, niedrig gebaut, hat Torpedoform, ist grünlichgrau gestrichen, die Sitze mit dunkelblauem Leder bekleidet und trägt das Erkennungszeichen H 2576.

× Festgenommen wurde der Arbeiter Franz B. von hier wegen Verbrechen aus § 176 Nr. 3 St.-G.-B.

— Im Zentraltheater fand am gestrigen Mittwoch die 25. Aufführung der Operette „Die moderne Eva“ statt. Die Darsteller sowohl wie die Musik laten ihr Bestes, um die Ausführung zu einer würdigen Jubiläumsvorstellung zu gestalten. Prächtige Kränze und Blumenkörbe wurden allen Beteiligten als Anerkennung dafür zuteil, zum allabendlichen Gefingen der lustigen Operette beigetragen zu haben. Auch der Regisseur Binder und der Kapellmeister Jatsch befanden sich unter den mit Blumenpenden Bedachten. Lange wird aber wohl doch „Die moderne Eva“ nicht mehr das Repertoire beherrschen, denn das Theater war trotz der Jubiläumsvorstellung nicht voll besetzt.

Konzerte, Theater u.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonnabend den 24. Mai ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Verno im „Odeon“ statt. Das Programm enthält im ersten Teile Werke von Mendelssohn Weber, Schubert, Bizet. Der zweite Teil ist Richard Wagner gewidmet zum Gedächtnis seines 100jährigen Geburtstags (22. Mai 1813). Es kommen Werke aus dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ zum Vortrag, und zwar, das Vorspiel, Klingurs Zaubergarten und die Blumenmädchen, Karfreitagsgäuber und Verwandlungsmusik und Schlussszene des ersten Aktes. Im dritten Teile folgen Werke von Thomas: Mignon, Duorak: Slawischer Tanz, Koinzalt: Potpourri, und Rupprecht: Walzerfantasia.

* Victoria-Theater. Das zweite Gastspiel Karl Treptows bringt uns am Freitag das Lustspiel „Zirkusleute“. Abgesehen von der Paraderolle des Clowns Landowitsch, die dem Darsteller Gelegenheit bietet, alle Register seines Könnens zu ziehen, pulsiert in dieser Komödie echtes Theaterblut.

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Magdeburg, 21. Mai.

Zwei Dienstunlustige. Am 8. März d. J. machte die Radfahrerabteilung des 4. Jägerbataillons zu Naumburg eine ausgedehnte Übung, bei der sehr schlechtes Wetter herrschte. Die Leute kamen mit ihren Rädern vollständig durchnäht und beschmückt nach Hause. Die beiden Jäger Komischall und Mäther, die zu den alten Leuten gehören, erhielten neben den von ihnen benutzten Rädern auch noch das Rad ihres Oberjägers Gahmann zur Reinigung überwiesen. Auf der Stube sollen dann Komischall und Mäther sich überaus mißlieblich über den Oberjäger Gahmann ausgelassen haben, sollen geschimpft und mit der Ausführung eines Schabernacks gegen diesen gedroht haben. Als am 12. März eine erneute Übung der Radfahrer stattfand, stellte sich heraus, daß dem Oberjäger Gahmann aus seinem Borderrad fortgeführt die Luft entwich. Es wurde dann später konstatiert, daß der Luftschlauch mehrere kleine Löcher aufwies, die nur von Radelstichen herühren konnten. Diese Tat wird den beiden angeklagten Jägern zur Last gelegt. In der ersten Instanz zu Halle wurden nicht bloß Komischall und Mäther, sondern auch noch der Jäger Lüddecke von der Anklage der Achtungsverletzung freigesprochen, weil nicht bewiesen werden konnte, welcher Art die Schimpfwörter waren, die die Angeklagten angeblich über den Oberjäger ausgesprochen hatten. Auch fehlte jeder Beweis, daß die Genannten das Rad des Oberjägers beschädigt hatten. Gegen die Freisprechung Komischalls und Mäthers hat der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Lüddecke fungiert heute als Zeuge. Durch die Zeugenvernehmungen werden die beiden Angeklagten so in die Enge getrieben, daß sie ein teilweises Geständnis ablegen. Bestritten wird mit aller Entschiedenheit die Beschädigung des Luftschlauchs des Rades des Oberjägers. Beantwagt werden je 4 Wochen strenger Arrest. Das Urteil lautet gegen Komischall auf 3 Wochen, gegen Mäther auf 2 Wochen strengen Arrest.

Bereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg, Abteilung Franken. Freitag den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Bezirksleiterinnen im Parteisekretariat, Große Mühlstraße 8. 282

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg. Sonnabend den 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Gemülichkeit“, Schmidtstraße 58. 220

Verband der Steinseher. Dienstag den 27. Mai, nachmittags 6 Uhr, Versammlung Tischlerstraße 22. 636

Deutscher Banarbeiterverband, Zweigverein Magdeburg. Am Dienstag den 27. Mai, abends 6 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Sachenhof“, Große Storchstraße 7. Näheres noch durch Inserat. Der Vorstand.

Sudenburger Arbeiter-Sängerchor. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Uebungsstunde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St. Michael-Str. 16.

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Abt. Buda u. Sonntag den 25. Mai Ausflug nach Wühlitz. Abmarsch 1/7 Uhr vom Straßenbahndepot.

Arbeiter-Sportklub Viktoria Buda. Donnerstag den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Palatia“. 825

M.-Cracau. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Sonntag den 26. Mai Tour nach Frohe. Abfahrt 1 Uhr mittags vom „Elbgarten“. 841

Diesdorf. Sozialdemokratischer Verein. Freitag den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Goltze.

Fernersleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Sonnabend den 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. 841

Hohenbodeleben. Männer-Turnverein. Sonntag, 25. Mai, findet ein Ausflug des Arbeiter-Turnvereins statt. Die Turngenossen mit ihren Angehörigen treffen sich um 1/2 12 Uhr im Vereinslokal. 834

Hohenbodeleben. Arbeiter-Radfahrer. Sonnabend den 24. Mai außerordentliche Mitgliederversammlung. 837

Wolmirstedt. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband, Bezirk Wolmirstedt, hält am Sonntag den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Schwan seine Bezirksversammlung ab. Die Verwaltung.

Althaldensleben, Neuhalldensleben, Wedriegen. Die Arbeiter-Gesangsvereine treffen sich zu der am 26. Mai, morgens 7 Uhr, festgesetzten Fußtour beim Gastwirt Berg. 846

Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonnabend den 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Jaffe. 843

Burg. Freie Turnerschaft Burg. Sonnabend den 24. Mai Abendturnfahrt. Abmarsch Punkt 8 Uhr vom Vereinslokal. Sonntag den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr, Schcuturnen. 844

Schönebeck. Verband der Fabrikarbeiter. Sonnabend den 24. Mai im „Stadtpark“ allgemeine Mitglieder-Versammlung. 845

Schönebeck. Maschinisten und Geizer. Am Sonnabend den 24. Mai Versammlung im „Wiener Restaurant“. 841

Kleine Chronik.

Ein Stationsvorsteher ermordet und beraubt.

Einem Raubmord zum Opfer gefallen ist in Helmlich a. d. Nahe der Stationsvorsteher von Böhlen. Man fand ihn am Abend am Prädikationsweg des Bahnhofgebäudes mit schweren Schlägelverletzungen auf. Das Portemonnaie war verschwunden. Der Schwerverletzte starb bald darauf. Ueber den Täter und die Möglichkeit einer beschleunigten Verurteilung der Stationskasse hat man noch keine Anhaltspunkte.

Verurteilung einer Kindesmörderin.

Das Schwurgericht in Jankenburg verurteilte am Mittwoch das Dienstmädchen Klara aus Duisburg wegen Kindesmordes zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Verhaftung des Rechtsanwalts Brederick.

Der bekannte Berliner Rechtsanwalt Paul Brederick, der nach umfangreichen Untersuchungen und Zeugnissen Anfang August 1912 flüchtete und seitdem flehentlich verfolgt wurde, ist in Chile verhaftet worden. Wegen seiner Auslieferung schweben bereits Verhandlungen.

Grauenhafter Mord.

Eine entsetzliche Mordtat ist am Dienstag morgen in der Nähe des Kurhauses Friedenthal bei Wiesburg verübt worden. Drei polnische Arbeiter waren schon während der Nacht miteinander in Streit geraten, der in Tätlichkeiten ausartete. Schließlich drangen zwei der Arbeiter auf den dritten namens Schrowski ein und schlugen ihn mit einem Knüttel nieder. Sie banden ihn dann an einen Baum und brachten ihm mit einer Schaufel schwere Verletzungen am Unterleib bei, so daß die Därme herausstrichen und zertrümmert wurden. Die Leiche schleppten sie in das Dickicht des Waldes, wo sie erst Mittwoch morgen gefunden wurde.

Herr Lehmann aus dem Hinterhaus.

Eine große Geistesgegenwart zeigte ein Einbrecher, der am Mittwoch in Neukölln auf frischer Tat erwischt wurde. Ein Kaufmann B. aus der Donaustraße zu Neukölln hat in seinem Vorratskeller ein Käsewerk angebracht. Als dieses nachmittags 4 Uhr anfiel, eilte der Kaufmann die Treppe hinunter. Auf der Kellerterrasse wollte ein Mann an ihm vorbeilaufen, doch gelang es B., seinen Fuß zu erfassen und ihn festzuhalten. Der Fremde machte jetzt auch keine weiteren Anstalten zu entfliehen, blieb vielmehr ruhig stehen und sagte zu dem Kaufmann in scheinbar großer Aufregung: „Ach, Sie sind ja Herr B., ich habe ja eben einen Einbrecher in Ihrem Keller eingeschlossen und laufe jetzt, um einen Schutzmann herbeizuholen.“ Auf die Frage des Kaufmanns, wer er denn sei, sagte der Fremde ganz verwundert: „Aber Herr B., Sie müssen mich doch kennen, ich bin doch Herr Lehmann aus dem Hinterhaus.“ Diese Angabe brachte der Mann mit einer so großen Sicherheit hervor, daß der Kaufmann ihn „nach einem Schutzmann“ laufen ließ. Über schon im Keller sah er, daß er damit nicht gutgehen hatte, denn „Herr Lehmann“ war der Einbrecher. Er hatte die Kellertür erbrochen und auch schon einige Sachen zum Mitnehmen zusammengepackt.

Ein Paketdampfer in die Luft geflogen.

Eine furchtbare Katastrophe hat sich, wenn die Nachrichten zu Gmünd zutreffen, im Hafen von Smyrna zugetragen und wahrscheinlich eine Anzahl Menschenleben zu Opfern gefordert. Einem Telegramm zufolge ist der Paketdampfer „Senegal“ der Messageries maritimes auf eine türkische Mine gestoßen und in die Luft geflogen. Das Schiff war am Donnerstag von Marseille nach Konstantinopel, Beirut und Alexandria in See gegangen. Die Mannschaft bestand aus 60 Personen, außerdem befanden sich bei seiner Abreise 60 Passagiere an Bord, doch es ist anzunehmen, daß sich ihre Anzahl während der Fahrt noch bedeutend vermehrt hat. Ein ähnlicher Unglücksfall hat sich bereits im Januar dieses Jahres im Hafen ereignet. Damals stieß das Segelschiff „Theodoros“ mit einer nahertrenden Mine zusammen und wurde gleichfalls in die Luft gesprengt. Damals wurde die ganze Besatzung in Höhe von 30 Mann, mit Ausnahme des zweiten Offiziers, getötet.

Wieder ein Automobil in die Seine gestürzt.

Zu einem schweren Unfall hat am Mittwoch in Paris eine kinematographische Aufnahme am Seineufer bei der Konstruktions-Anlage gegeben. Eine der zwei Autos, deren sich die Kumpel bedienen, sollte hier am Überhang wenden. Der Wagen glitt jedoch rücklings ab und stürzte in den Strom. Einer der Insassen konnte gerettet werden. Der Chauffeur jedoch verlor mit dem Gefährt im Wasser. Seine Leiche wurde noch nicht geborgen.

Ein neuer Höhenweltrekord.

Ein neuer Höhenrekord in am Mittwoch auf dem Jungferkogel bei Verbailles aufgestellt worden. Der flüchtige Herrschon erhob sich auf einem Heliumschiff mit einem Passagier und erreichte eine Höhe von 1060 Metern. Er hat damit einen neuen Höhenweltrekord aufgestellt.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Jber, Eger und Wolbau), date (19. Mai, 20. Mai), and water level changes (+0.05, -0.11, etc.).

Ständesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 21. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Ernst Flohr hier mit Anna Kaufmann in Drofa. Müller Karl Reiche in Thale mit Martha Berge hier. Arbeiter Paul Liebe hier mit Emma Jennrich in Güfen.

Eheschließung: Schmied Hermann Polte mit Emma Luchen.

Geburten: Anemarie, T. des Kaufmanns Louis Bahl. Robert, S. des Tischlers Robert Wehmann. Helmut, S. des Handlungsgehilfen Walter Hoffmann. Brunhilde, T. des Kaufmanns Bruno Lange. Margarete, T. des Landwirts Otto Lappenhaimer in Pechau.

Todesfälle: Agent Otto Volkbaum, 70 J. 7. M. 28. T. Maschinenmeister Friedrich Brauns, 68 J. 3. M. 20. T. Gertrud, T. des Eisenbahnarbeiters Karl Kunge, 3 M. 3. T.

Zudenburg, 21. Mai.

Aufgebote: Landwirt Wilhelm Gerich mit Anna Frefendorf. Kaufmann Richard Schaefer mit Meta Schaefer. Humonist Karl Vorberger mit Emma Schrens.

Geburten: Paul, S. des Arbeiters Paul Sachse. Ernst, S. des Formers Heinrich Tödemann. Charlotte, T. des Schlossers Joseph Kroner.

Todesfälle: Friedrich, S. des Arbeiters Friedrich Fischer, 1 J. 2 M. 8. T. Vötker Andreas Lehmann in Glöthe, 68 J. 3 M. 15. T.

2. Preussisch-Süddeutsche

(228. Königlich Preussische Klassenlotterie

5. Klasse 10. Ziehungstag 21. Mai 1913

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Large table of lottery numbers for the 2. Preussisch-Süddeutsche Class Lottery, 5th Class, 10th Drawing Day, May 21, 1913. Includes columns for numbers and prizes.

Briefkasten.

Seilankasten Schiele, Posten usw. Wir sind gern bereit unsern bisherigen Abonnenten, solange sie sich in den Seilankasten befinden, die Zeitung gratis zu liefern, doch muß uns der Vor- und Zunamen und die bisherige Wohnung 5 Tage vor jedem Erfsten eines Monats mitgeteilt werden. Verlag der Volksstimme.

Aus dem Geschäftsverkehr.



2. Preussisch-Süddeutsche

(228. Königlich Preussische Klassenlotterie

5. Klasse 10. Ziehungstag 21. Mai 1913

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Large table of lottery numbers for the 2. Preussisch-Süddeutsche Class Lottery, 5th Class, 10th Drawing Day, May 21, 1913. Includes columns for numbers and prizes.



Reunion

Lookout
mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pf
Cigarette

Spule
mit
Henkel's
Bleich-Soda.



F. Pützkuhl
Lübecker Straße Nr. 120
Hüte, Mützen
Schirme, Handschuhe
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stöcke etc.



A. Scholz Ww.
Neustadt
Lübecker Str. 22a
empfehlenswert
goldene u. silberne
**Herren- und
Damen-Uhren**
Gold-, Silber- und
optische Waren
Reparaturen werden sauber und
preiswert ausgeführt. 2019

Gebirgsmäntel
6 Monate Garant., 4.15, rot 5.00,
extra Prima Decke, 15 Mon. Gar.,
5.65, hochf. Stollenbede, 15 Mon.
Gar., 6.00, gute gepr. Decke, 3 Mon.
Gar., 3.00. Alles erstl. bet. Marken.
H. v. Pradzynski, berg Nr. 7c.
Johannis-
Kette Nr. 8.50.
Katharinenstr. 11, l. Et. 1959



Kaufe junge u. alte
Kanarienvögel
gute u. gewöhnliche
Sänger, und junge
u. alte Weibchen.
Zahle wie bekannt höchste Preise.
Jos. Tischler, Annastr. 25.

Herren- und Damenrad
großart. leicht. Lauf. polst. u. verf.
Goldschmiedebüchse, v. 1. Et. Göte.
In Sudenburg
kauft man feine feinfähige
Zämerei für Gemüse u. Blumen
in der **Drogerie Gustav
Schubert**, Halberstädter Str.
Nr. 107, gegenüber d. Kurfürstentst.

Spezialher. Weber
Himmelsricht. 3, am Bahnh.,
frischer und veralteter Fälle
Geschlechtsleiden
Gicht, Haut-, Nerven-, Rheuma-
tismus, innere Leiden 1903
9-12 u. 2-4, abds. 7-9; Sonn. 9-11.
Kaufe Pfandstücke. Zahle
für jede Mark 20 Pf. in
Mar. G. Klein, Königshöfstr. 5.
Eleg. Kinderwagen Korbgewebe,
Petalozitr. 16, Nr. 1409

Wunder-Kanone
größt. Schlag., 107. hoh. Verd., Dorf-
gratis. Pohl, Gr. Schulstr. 12, l.
Leere Vorberufte, groß, son-
nig, zum 1. Juni zu vermieten. Zu-
erfrag bei Humburg, Wallstr. 18.
Stroh-Berlauf 1415
a 3lv. 1.50
A. Constabel, Salkb.

Jeden Freitag: Frische
Wurst, Sonnabend und
Sonntag: Knoblauch-
wurst F. Brettschneider
Burg. 1892 Burg.
Jeden
Freitag: **Frische Wurst.**
Sonnabend: **Knoblauchwurst.**
Paul Flügge.

Palast-Theater Burg
Von Sonnabend bis Dienstag
**Die letzten Wege des
Kapitans Scott**
Ewigkeitsdokumente vom Südpol.
Zitta 1000 Meter lang.
Das gigantischste Werk
der Kinematographie.
Außerdem an 70 Bilder aus den
antarktischen Regionen der Dr.
Fischnerischen Expedition.
Aufgenommen von d. Teilnehmer
berfels. Ernst Müller, Burg

1906
 **Der Feinschmecker**
schützt seine in Qualität
u. Aroma hervorragenden
Spezialmarken
Nr. 69
Aroma
mittelkräftig und mild
10 Stück 60 100 Stück 5.40
Nr. 62
Vorstenland
würzig und blumig
10 Stück 60 100 Stück 5.40
Nr. 64
Helios
leicht, mild u. angenehm
10 Stück 60 100 Stück 5.40
Richard Friedrich, Zigarrenfabrik
Halberstädter Straße 62 u. 41 - Kurfürsten-
straße 1 - Neue Neustadt, Lübecker Str. 105
Benneckenbeck, Witwenkamp 20.

Günstiger Gelegenheitskauf!
Ein Posten wollene und seidene Blusen billig zu jedem
annehmbaren Preise abzugeben Blumenthalstr. 1, 1. Tr. 156.

Kino-Schauspiele Sudenburg.
Schwester Martha ein Bild aus dem
Leben in 2 Akten.
Eusebius Blutwurst eine tolle Militär-
posse in 2 Akten.
Wenn zwei sich lieben köstliche Komödie.
In Vor-
bereitung: **Gerda Gerovius**
nach dem gleichnamigen Roman von Ida v. Gerzdorf;
in der Titelrolle Frau Elise Baffermann vom Deutschen
Theater in Berlin. 1411
Dieser Film wurde von meinem Lieferanten für den
Preis von 30 000 Mark erworben und gelangte bisher hier
nur in den Kammer-Lichtspielen zur Vorführung.

Georg Winters Gesellschaftshaus
Rogauer Straße 80.
Jeden Freitag: **Großes Freikonzert**
Sonntag, 25. Mai: **Großes Kinderfest** Arrangeur: Herr
Louis Kaiser.
Für Unterhaltung und Spiele ist bestens gesorgt.
Bei schlechtem Wetter findet das Kinderfest später statt.
Jeden Sonntag **Tanzkränzchen.**
Prachtvoller Garten. - Familien können Kaffee trinken.
Ergebnis tabel ein 1940 **Georg Winter.**

Neuhaldensleben. Sozialdemokr. Verein.
Sonnabend den 24. Mai, abends 8 Uhr,
in Herzogs Festsälen
Erinnerungsfeier
zur Gründung des Allg. deutschen Arbeitervereins.
Festrede: Stadtverordn. Richard Nitsch.
Gesangsvorträge, turnerische Aufführungen, Mit-
wirkung des Konzertvereins Gut Lou.
Eventuell Ball.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
2322 Der Vorstand.

Stadtpark Schönebeck
Am Sonntag den 25. Mai:
Volks- u. Frühlingsfest
veranstaltet vom 1932
Sozialdemokratischen Verein Bernburg
Von 11 bis 1 Uhr: **Frühkonzert.**
Von 3 1/2 Uhr an: **Garten-Konzert** unter Mitwirkung
von Mitgliedern der Arbeiter-Turn- und -Gesangsvereine.
Großes Fahrgelände um den **Original!**
großen Preis von Schönebeck! **Original!**
Von 5 Uhr an bis 10 Uhr: **Ball.**
Festabzeichen à 10 Pf., welche zur Teilnahme an allen
Angelegenheiten berechtigen, sind im Stadtpark zu haben.
Dazu ist die Arbeiterkassa von Schönebeck u. Umgegend eingeladen.

Schönebeck
Freitag den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saale des „Stadtparks“
Erinnerungs-Feier
unter Mitwirkung der Arbeiter-Gesangsvereine.
Festrede: Reichstagsabgeordneter W. Haupt
Darstellung lebender Bilder.
Zahlreichen Besuch erwartet 2315 Der Vorstand.

Förderstedt.
Arbeiter-Radfahrerverein Frischaut.
Am Sonntag den 25. u. Montag den 26. Mai im
Gasthof zum deutschen Kaiser (Zuh. Herrn. Kater)
Sommerfest mit Bannerweihe
Dazu ladet ergebenst ein Der Vorstand.

**Wo ist
Coletti?**
Nur in den
Kammer-Lichtspielen
Breiteweg 141.
Dieses Meisterwerk der Filmlust wird nur
von uns ausschließlich gezeigt und kann
von keinem andern Kinotheater Magde-
burgs und der Vorstädte vorgeführt werden.
Infolge der vielen Anfragen lassen wir
diesen hervorragenden Film noch 1968
einige Tage
im Programm und bitten das geehrte Pub-
likum, schon nachmittags die Vorstellungen
zu besuchen, da abends zu großer Andrang ist.
Trotz bedeutend höherer Unkosten
keine erhöhten Preise!

Althaldensleben. Parteejubiläum.
Am Sonnabend den 24. Mai, abends 8 Uhr
Große Volksversammlung
mit nachfolgendem Ball.
Unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins durch
Gesang und lebende Bilder.
Karten bei sämtlichen Funktionären zu haben. 2320

Stephanshallen
- Dir. Rich. Frohser. -
Abends 8 Uhr 1930
Variété-Vorstellung.
Streng dezent Programm
für Familien-Bublikum.
Vorzugskarten
sind in den meist. Zigarren-
geschäften zu haben.

**ZENTRAL-
THEATER.**
Zum 26. Male:
**Die moderne
Eva** 1961
Operette von Jean Gilbert.

Verborgene Tränen
?
1971
Gesündigt u. gesühnt

Clou
Nur heute bis Freitag
**3 Sensations-
Schlager!**
Aus dem Tagebuch
einer Polizeilagentin
2 Akte.

**Städtisch. Orchester
Odeum**
Sonnabend den 24. Mai,
abends 8 Uhr 1965
Großes Volkskonzert!
Leitung: Kapellmeister
Georg Bruno.
Eintrittskarten:
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Abendkasse 30 Pf.

Der Zobelmantel
Sittendrama in 2 Akten.
Das letzte Glück
Liebesdrama in 2 Akten.
Ab Sonnabend
die große Sensation:
Das leere Grab

Viktoria-Theater
Direktion Hans Knapp.
Freitag den 23. Mai, zweites
Gastspiel Karl Treptow.
Zirkusleute.
Sonnabend den 24. Mai
Die verfunzene Glocke.

Lüde des Lebens
3 Akte. 1967
Die Jugendfunde
3 Akte.
Vorzugs-Billette an
allen Wertagen gültig.

Wilhelm-Theater
Ensemble-Gastspiel
Die Tegerenseer.
Freitag den 23. Mai
Der Dorfpfarrer.
Sonnabend den 24. Mai
Der Wunderdoktor.

**Kaiser-
Theater**
Walterlehrling gegen Berg-
tunng sucht
Kochanowski, Dekorationsmaler.
Neustadt, Ansbacher Straße 6.

Am Mittwoch, nachmittags 1/5 Uhr, starb sanft nach
langem Leiden mein herzenguter Mann, der Agent
Hermann Gericke
im 57. Lebensjahr. 1415
Zu k a u., den 21. Mai 1913
In tiefer Trauer
Emilie Gericke, Freie Str. 10.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 25. Mai, vor-
mittags 9 1/2 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt

Wilhelm Thieme Schuhwaren-Maß- und
Reparatur-Werkstatt **Neustadt**
Neuhaldensleben Straße 11 (Ebdeneingang Grünstraße)
empfiehlt sich zur

Unfertigung eleganter Schuhwaren nach Maß
Reparaturen werden gewissenhaft und sauber bei billiger
Preisstellung ausgeführt. 1416

Burg. 1890 Burg.
Teilzahlung!
Möbel
Betten, Uhren, Spiegel, Herren-
u. Damengarderobe, Kleiderstoffe,
Blusen, Schürzen, Gardinen usw.
Vertreter: **C. Thill**
S. Lubascher Schulstraße 45

Hocheleg. Damenuhr
m. lang. Kette verkauft
f. 6.00 Mk. Max Eck-
stein, Königshöfstr. 5.

Annabach Sülldorf
Wirksamste Sole geg. Rheuma-
tismus u. Stoffwechselkrankh.
Restaurant m. Garten
Beliebt. Ausflug f. Vereine.
Freundlichst ladet ein
1901 **Wilhelm Eberling.**

Hugo Hildebrandt
Schönebecker Str. 108
Zuggerbienen - Einrichtungen
Stück 50 Pf. 2020
Trittleitern Stufe 55 Pf.
Gardinenhängen 50 Pf.
Gartenpumpen von 11 Mk an
Korben- u. Balkon-Möbel,
Stühle von 2.60, Tischje von
6.75 bis 4.25
Friedhofsbänke 5.25 Mk.
Reiz-Eintochtopf mit 4.00
Thermometer, Blechhüffel, 80
Kocherengläser mit Zubehör,
Eisbüchse, Fliegenkörbe,
Fenstergase und -leiten
Dachpappe Rolle 2.50
Drabhtgeflecht u. Stacheldraht.



Kinderwagen mit von 20.00
Gummireifen mit 7.50
Klappwagen mit von
Gummireifen mit 7.50
verkauft, soweit Vorrat reicht
Fritz Prager
Budaun, Schönebecker Str. 34
Sudenburg, Halberstädter Str. 30
ältere Muster, zur
Sportwagen, Hälfte des Wertes.

Rich. Kruse
Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Verkleidung u. Emaillierung
Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstraße 103.
Erstklassige Fabrikate zu
konkurrenzlos billigen Preisen
Größte Auswahl - Teilzahlung

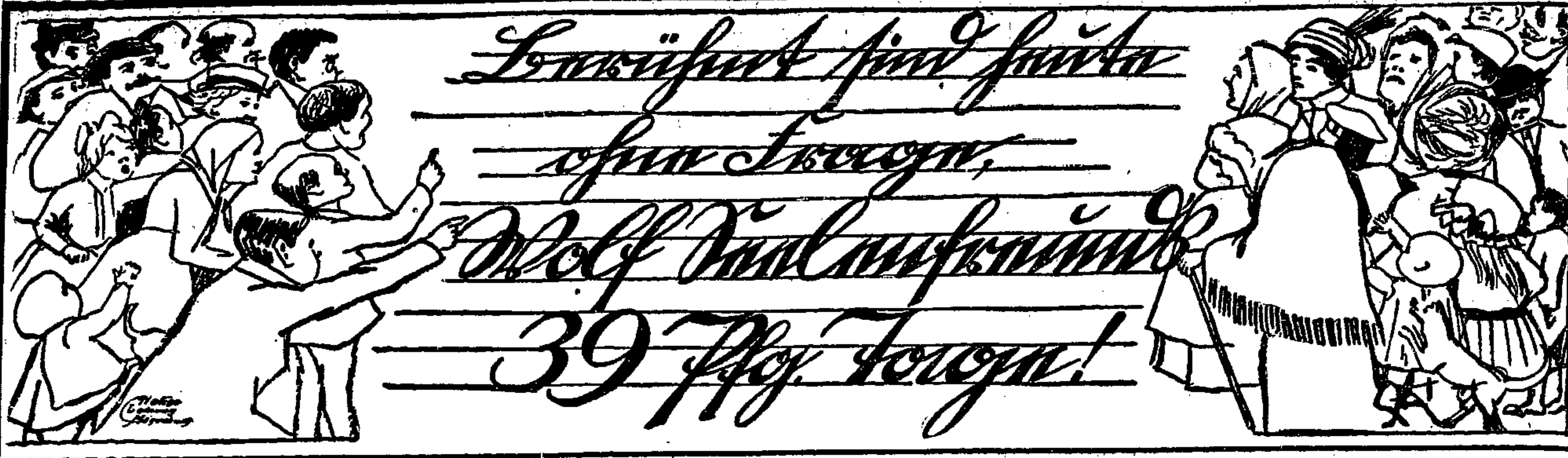
Hausfrauen!
probieren Sie
Butter
aller-
feinste 1.30 Mk.
Nur **Schuhbrücke 6.**

Freitag, Sonnabend:
Ca. 200 St.
200 St.
sehr fleischig, a Pf. v. 70 Pf. an
Rebrufft -hals 20-30 Pf.
Blomen u. Sped. a Pf. 70 Pf.
bei 5 Pf. 65 Pf. Herz a Pf. 60 Pf.
Guter a Pf. 40 Pf.
Richard Bosse,
20 Große Marktstraße 20.

**Ucker-
Wirtschaft!**
21 Morgen Ucker in einem Plan,
davon 14 Morgen Weizenboden,
4 Morgen Pachtacker, Kleebod. u.
Bachweide, Gebäude, neue Dresch-
maschine, 1/2 Morgen Garten,
schwere Kühe, 2 Färren, 8 Schweine,
Uckergeräte u. viele Futtermittel,
Bahnmit. Forderung 23 000 Mk.
Anzahlung 7000 Mk. mit voller
Ernte altershalber sofort zu ver-
kaufen. Ernstl. Käufer wollen
Offerten unter H B 200 an die
Expedition der „Volksstimme“
Magdeburg, senden. 2323

Gebr. Fahrräder
kauft zu hohen Preisen
Max Eckstein,
Königshöfstr. Nr. 5.

Vereinszimmer
für einige Tage noch zu vergeben
Fr. Bönicke Fürst Leopold-
Neuhaldensleben Straße 20a.



Beginn Mittwoch den 21. Mai \longleftrightarrow Beginn Mittwoch den 21. Mai

1 Kaffeeservice besteg. aus Kaffeeanne, Milchtopf, Zuckerschale u. Tasse, echt Porzellan . . . **39**

12 Stück Glasteller . . . **39**

Für 39 2 Stück Für 39
2 Stück von einer Sorte oder 2 verschiedene nach Wahl

1 Plassava-Straßenbesen . . . **39**

1 Mandelreibe „Kitty“ . . . **39**

39 Porzellan und Steingut

- 1 Butterdose echt Porzellan, bunt . . . 39
- 6 Stück Kompottnäpfe rund, feston, echt Porzellan . . . 39
- 6 Stück Oberassen echt Porz., weiß . . . 39
- 1 Teetasse mit Rosenkante, echt Porzellan . . . 39
- 1 Handlöffel echt Porzell., bunt defor. . . 39
- 1 Kanne-Untersatz bunt . . . 39
- 1 Milchtopf Zwiebelmuster, 1/2 Liter . . . 39
- 1 weißes Nachtgeschirr . . . 39
- 3 Salatschüsseln echt Porz., 19 cm . . . 39
- 3 Kaffeebecher echt Porz. . . 39
- 4 Teller flach od. tief, feston . . . 39
- 3 Teller flach ober tief, Zwiebelmuster . . . 39

39 Glaswaren

- 6 Obstschälchen Blattform . . . 39
- 1 große Glasschale . . . 39
- 1 großes Fischglas . . . 39
- 1 Wasserflasche 1 1/2 Liter . . . 39
- 6 Wassergläser . . . 39
- 1 Nachtrischflasche mit Glas . . . 39
- 1 Weinglas „Gerta“ mit Kante . . . 39
- 1 Blumenvase 30 cm. defor. . . 39
- 2 Blumenvasen 20 cm. deforiert . . . 39
- 4 Bierbecher mit Goldrand . . . 39
- 1 hoh. Bierglas echt gefächl., m. br. Goldrb. . . 39
- 1 Tintenfaß mit Trichter . . . 39

Teetassen echt Porzellan Kantendefor
Dessertteller mit Golddefor echt Porzellan
Hotel-Schewertücher Breite Papier-Küchenkante, in Rollen à 10 Meter
Messerputzbank Ahorn-Frühstücksbrettchen
Kaffee- u. Zuckerbüchsen Blech
Flaschenbürsten
Tassenbürsten
Wassergläser echt gefächl.
Scheibengardinen-Stangen mit Messingringen
Emaille-Trinkbecher bunt

Blumenspritzen
Wellenbrennschere
Wäschebrennschere
Konservenbüchsenöffner
Wasserstrahlregler
Ausklopfer
Scheuerbürsten
Wurzel-Waschbürste
Kuchenpinsel
Klavieruntersetzer
Emaille-Seifenanhänger
Emaille-Tassensieb

39 Bürsten u. Besen

- 1 Hand- und Nagelbürste mit Brett, zum Anhängen . . . 39
- 1 gute Kleiderbürste . . . 39
- 1 gute Glanzbürste . . . 39
- 1 gute Kopfbürste . . . 39
- 1 Hutbürste . . . 39
- 1 Schrubber mit Stiel . . . 39
- 1 Zahnbürste mit Glasbüchse . . . 39
- 1 Klosettbürste . . . 39
- 1 Möbelpinsel . . . 39
- 1 Seidelbürste . . . 39
- 1 Teppichbürste . . . 39
- 1 Zylinderputzer Biegenhaar . . . 39

39 Emaille

- 1 Satz Emailleschlüssel 14, 16, 18 cm . . . 39
- 1 Emaille-Kehrschraufel . . . 39
- 1 Emaille-Essenträger . . . 39
- 1 Emaille-Durchschlag 14 cm . . . 39
- 1 Emaille-Reihe . . . 39
- 1 Emaille-Schöpfkelle u. Emaille-Schaumkelle 3 auf . . . 39
- 1 Emaille-Kaffeesteb mit Stiel . . . 39
- 1 Emaille-Nachtgeschirr . . . 39
- 1 Emaille-Seifenbecken zum Anhängen a. d. Badewanne . . . 39
- 1 Emaille-Wassermäß 8er franz. . . 39
- 1 Emaille-Schlüssel 30 cm . . . 39
- 1 Emaille-Spucknapf . . . 39

1 Satz Milchtopfe echt Porzellan, weiß 6 Stück . . . **39**

1 Glas-Kuchenteller da zu 6 Glasteller zu. . . **39**

Für 39 3 Stück Für 39
3 Stück von einer Sorte oder 3 verschiedene

Kartoffelschäler
Porzellan-Zuckerdose mit Deckel
Asbest-Teller
Zwiebelnetzgestelle
Kohlenlöffel
Zelluloid-Seifendose
Große Glas-Zuckerschale
Zylinderputzer
Topfschrubber
Putzwasser „Gaga“
Spiegel
Papier-Rüchenspitze in Rollen a 10 Meter

Schewertücher m. verfürkt. Mitte
Aluminium-EBLöffel
Holz-Reibekeulen
Kammkasten
Marknetzbügel
Kleiderklopfer
Gardinenrosetten
Teegläser mit Kante
Wassergläser Mattband-gravierung
Bierbecher graviert
Senfgefäß Porzellan
Selbtergläser mit Kante

Ein großes Servierbrett 49x34 cm . . . **39**

Ein großes Taschenmesser Nieder . . . **39**

39 Blechwaren

- 1 Briefkasten . . . 39
- 1 Kaffeeflasche Patentverschl. . . 39
- 1 Springform . . . 39
- 1 Wehlschneid . . . 39
- 1 Kuchen-Backblech . . . 39
- 1 Petroleumkanne 2 Liter . . . 39
- 1 Beckelhalter nenbfam . . . 39
- 1 Gießkanne lackiert . . . 39
- 1 Braut-Besteckkorb 2teilig . . . 39
- 1 Durchschlag . . . 39
- 1 Tablett grab., 36x26 cm . . . 39
- 1 Frühstücksdecke u. Umhäng. . . 39
- 1 Topflappenbehälter defor. . . 39
- 1 Blumengitter unzerstörbar . . . 39
- 1 Reibe rund, f. groß mit. fein . . . 39
- 1 Kautschuch . . . 39
- 1 Vogelkornbehälter . . . 39
- 1 Handlatierne . . . 39
- 1 Kart. Ausstechformen 10 St. . . 39

39 Wirtschaftswaren

- 2 Pack Butterbrotpapier je 100 Blatt im Pack . . . 39
- 1 Marktnetz . . . 39
- 1 Fenster-Thermometer oder Zimmer-Thermometer . . . 39
- 1 Eieruhr zum Drehen . . . 39
- 1 Blasabalg . . . 39
- 1 Kleiderklopfer, umhoben . . . 39
- 1 Holz-Salatbesteck . . . 39
- 1 Horn-Salatlöffel . . . 39
- 1 Horn-Salatgabel . . . 39
- 1 Kuchenspiegel, 27x22 cm . . . 39
- 1 Pfeffermühle . . . 39
- 1 amerik. Schneeschläger . . . 39
- 1 Fensterleder . . . 39
- 1 Stuhlsitz, mittel, Leder . . . 39
- 1 Kokosmatte (Stimmer) . . . 39
- 1 Dose Bohnermasse . . . 39
- 1 chinesischer Brotkorb . . . 39
- 100 Tüten für Butterstullen . . . 39
- 1 brauner Einmachtopf, 4 Liter, mit 2 Seiten . . . 39
- 1 Wachstuch-Wandschoner 65x90 cm . . . 39
- 1 Stäbchen-Rolldecke . . . 39

Für 39 4 Stück Für 39
4 Stück von einer Sorte oder 4 verschiedene

Schewertücher
Putzstein
Hand-Waschbürste
Auftragebürste
Schmutzbürste
Kleiderbügel poliert, mit Quersieb
Gummi-Stahlbeinpuffer
Glas-Zitronenpresse
Metermaß (Zollstock)
Glas-Zuckerschale
Likörbecher Goldrand
Lindemann-Eimeruntersetzer

Grudelöffel
Salz- und Pfeffergefäß
Glas-Kompottnäpfe
Frühstücksbrettchen
Holz-Limonadenlöffel
Kinder-Gießkanne
Rüchenmesser
Sparbüchsen
Kinder-Spieleimer
Gummibülle
Rinderschaukel
Rollen-Toilettenpapier

39 Holzwaren

- 1 Gurkenbäbel mit 2 Messern . . . 39
- 1 Wäscheleinenwickler . . . 39
- 1 Lampenkonsole . . . 39
- 1 Klosettpapierhalter m. Konf. . . 39
- 1 Feldstuhl . . . 39
- 1 Kinderstuhl . . . 39
- 1 Kleiderbügel umhoben, mit Seitenstrecker . . . 39
- 1 Aermelplättbrett gepolstert . . . 39
- 1 Quirbrett . . . 39
- 1 Besteckkasten . . . 39
- 6 Kleiderbügel poliert . . . 39
- 1 Beifedckenhalter . . . 39
- 1 Handtuchhalter . . . 39
- 1 Leiste mit 8 Haken . . . 39
- 1 Kleiderriegel mit 4 Haken . . . 39
- 1 Nudelrolle . . . 39
- 1 Zuggardinenstange verstellb. . . 39
- 1 Rückenruckscheite . . . 39
- 1 Putz- oder Wischkasten . . . 39

39 Seife u. Parfüm

- 4 Stück Mandelseife . . . 39
- 1 Karton enthaltend 3 Stück Veilchenseife . . . 39
- 2 Stück Lanolin-Fettseife . . . 39
- 4 Stück Blumenseife verschiedene Gerüche . . . 39
- 4 Stück Creme-Fettseife . . . 39
- 3 Stück Seife mit dem Vogel . . . 39
- 2 Stück Mandelblütenseife . . . 39
- 2 Stück Seife, Weißer Flieder . . . 39
- 5 Stück echte Matador-Sparkenseife . . . 39
- 6 Pack Seifenpulver . . . 39
- 3 Pack Universal-Seifenpulver . . . 39
- 1 Flasche Parfüm, Ledue, Paris . . . 39

Meta' waren

- 1 Sicherheitskette . . . 39
- 1 Hammer . . . 39
- 1 Zange . . . 39
- 1 guter Korkzieher . . . 39
- 1 Hattenfalle . . . 39
- 1 Frisierlampe . . . 39
- 1 Taschenschere mit Zigarren-Abjneider . . . 39
- 1 Kreppschere . . . 39
- 1 Kinderschaukel oder Kinder-spaten . . . 39
- 1 geschmiedete Bratpfanne . . . 39
- 1 Plätteisen-Untersetzer . . . 39
- 1 Fahrrackette mit Schloß . . . 39
- 6 EBlöffel, Martinstahl . . . 39
- 12 Kaffeelöffel, Martinstahl . . . 39

Wolf Seelenfreund

Hauptgeschäft: Breiteweg 66
(an der Fontäne)

Filialen:
Jakobstraße 47 \leftarrow
Sudenburg, Halberstädter Straße 118a
Schönebeck a. d. Elbe, Markt Nr. 2a.

3. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 118.

Magdeburg, Freitag den 23. Mai 1913.

24. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Sicherleben-Halberstadt-Wernigerode.

Das genaue Ergebnis der Wahlmännerwahlen aus dem Wahlkreis liegt nunmehr vor. Es sind demnach, nach Stadt- und Landkreisen gegliedert, gewählt worden (die in Klammern beigefügten Zahlen sind das Ergebnis der Wahlen von 1908):

Halberstadt (Stadt) . . .	45 (32)	Soz.	136 (148)	Natl.	2 (2)	Konf.	
(Landkreis) 7 (7)			65 (64)		71 (80)		
Sicherleben (Stadt) 10 (—)			39 (48)		2 (8)		
(Landkreis) 3 (3)			88 (78)		70 (86)		
Wernigerode (Stadt) 19 (18)			39 (—)		11 (—)		
(Landkreis) 4 (—)			33 (82)		18 (27)		

88 (60) Soz., 400 (420) Natl., 184 (197) Konf.

Im Wahlkreis waren insgesamt 685 Wahlmänner zu wählen. Da nach der Zusammenstellung nur 672 Wahlmänner gewählt sind, so ist mithin die Wahl von 13 Wahlmännern nicht zustande gekommen. Bei der Wahl im Jahre 1908 von 680 zu wählenden Wahlmännern nicht zustande kam. Gegen 1908 haben die Nationalliberalen 20 und die Konservativen 13 Wahlmänner verloren. Dagegen hat die Sozialdemokratie einen Gewinn von 28 Wahlmännern. Es läßt sich durchaus nicht bestreiten und muß auch gesagt werden, daß der Gewinn ein größerer sein könnte, wenn die Arbeiterschaft in einigen Orten besser auf dem Posten gewesen wäre. Das trifft vor allen Dingen auf Halberstadt und Wernigerode zu. Dort haben uns in verschiedenen Urwahlbezirken nur wenige Stimmen zur Erwerbung weiterer Wahlmännermandate gefehlt. Auch die Zahl der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen läßt zu wünschen übrig.

Am schlechtesten haben bei der Wahl die Konservativen abgeschnitten, die zusammen mit dem Bund der Handwerker im Kreise vor der Wahl ganz ungeheure Anstrengungen gemacht haben. Ihre Hoffnung, den Nationalliberalen die beiden Landtagsmandate streitig zu machen, ist elend zunichte gemacht worden. Es hat ihnen auch nichts geholfen, daß sie dem Bund der Handwerker Konzessionen machten und die Kandidatur Kammer (Befehlshaber) auf ihren Schild erhoben. Bei dem Wahlkampf sind Konservative und Nationalliberale wieder recht hart aneinander geraten und haben sich in der allerhöchsten Weise bekämpft. Der Ton, den sie dabei angeschlagen haben, ist wirklich nicht der feinste gewesen. Wenn es diesen Parteien wieder einmal einfallen sollte, über den angeblich schlechten Ton bei der Sozialdemokratie zu jern, werden wir ihnen die Titulaturen, die sie sich bei diesen Wahlkämpfen an den Kopf geworfen haben, in Erinnerung rufen. Daß sich jedoch trotz der heftigen Befehdung die Wähler beider Parteien einig waren, als es galt, bei der Wahl der Wahlmänner gegen die Sozialdemokratie zu stimmen, verleiht sich am Rande. So haben die nationalliberalen Wähler in Dersenburg bei den Stichwahlen der dritten Klasse für die konservativen Wahlmänner gestimmt. Das gleiche geschah in Kroppstedt, in einigen anderen Orten und ist auch in Urwahlbezirken der größten Städte zu verzeichnen gewesen. Und umgekehrt werden auch konservative Wähler für nationalliberale Wahlmänner gestimmt haben.

Für die mutigen Fortschrittler, die ja von Anfang an die Nationalliberalen unterstützt haben, muß doch diese Waffenbrüderschaft zwischen konservativen und nationalliberalen Wählern ein erhebendes Schauspiel sein. Der lenkende Fortschritt vereint sich eben lieber mit der Reaktion, als daß er es fertigbrächte, freiherrliche Bestrebungen zu unterstützen.

Da in der Zahl der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen noch eine Veränderung eingetreten ist, lassen wir für die Orte, wo wir uns an der Wahl beteiligten, diese sowie die Zahl der gewählten Wahlmänner folgen:

	Sozialdemokraten		National. Konservative	
	Stimmen	Wahlmänner	Stimmen	Wahlmänner
Halberstadt . . .	2698	45	136	2
Wernigerode . . .	1142	19	39	11
Osterwed . . .	534	7	13	1
Sicherleben . . .	639	10	39	2
Kroppstedt . . .	65	3	—	7
Ilsenburg . . .	72	1	17	—
Darlingerode . . .	94	2	—	3
Dröbbed . . .	11	1	—	4
Ottleben . . .	16	—	2	3
Schlanstedt . . .	7	—	—	2
Bullersfeldt . . .	22	—	9	5
Behrstedt . . .	39	—	9	—
Dersenburg . . .	78	—	2	9
	5417	88	257	47

Groß-Otterleben, 22. Mai. (Messerstecherei) Am 3. November 1912 abends entstanden im Tanzsaal des Gastwirts St. Streitigkeiten. Als einige Gäste hinausgewiesen waren, wurde der Arbeiter D. auf der Straße von mehreren Personen verprügelt, getreten und gestochen. Der Verletzte mußte nach dem Krankenhause zu Sudentenburgh geschafft werden und war bis zum 11. Januar d. J. arbeitsunfähig. An der Schlägerei soll sich auch der Arbeiter Hermann D. beteiligt und ebenfalls ein Messer gebraucht haben. Drei andre Personen sind bereits abgeurteilt. Die wurde von der Strafkammer in Magdeburg schuldig befunden und einschließig einer Vorstrafe von 1 Woche Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Jahr 3 Monaten 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Neuhaldensleben, 22. Mai. (Ein sonderbares Verbot) Erließ in den beiden Lokalblättern der Gemeindeverordneter. Er verbietet das Fußballspiel auf dem Kinderplatz. „Zu widerhandeln wird zur Bestrafung zur Anzeige gebracht.“ Außer dem Schulhof ist nicht ein einziger Platz hier, auf dem unsere Jugend spielen könnte. Ein Spielplatz, der in Aussicht genommen wurde, ist noch nicht festgestellt. Wo soll die Jugend denn nun spielen? Oder will man ihr überhaupt das Spielen unmöglich machen? In der Gemeindeverwaltung wird doch wohl keiner sitzen, der meint, die Jugend soll sich in ihrer freien Zeit nur damit beschäftigen, Parade-märsch und Veten zu üben. Das Verbot ist auch gar nicht begründet. Die Anwohner werden sich kaum beschweren haben, denn wenn sonst Schandbuden auf dem Plage stehen, gibt es größere Spektakel, und die Bäume werden auch nicht beschädigt, wenn einmal ein Ball hinein fliegt. Warum also das Verbot?

Sicherleben, 22. Mai. (Wilde Richter) fand in der letzten Landgerichtsverhandlung in Halberstadt der Kaufmann Köhler. Als im Januar d. J. der Nahrungsmittelhändler Dr. Schröder eine Probe Graupen aus dem Laden des Angeklagten entnahm, befanden sich darin Widern, Milben und Gespinste. Die Graupen waren für die menschliche Gesundheit schädlich. Es wurde gegen Köhler Anzeige wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz erhoben. Er wurde jedoch vom Schöffengericht Sicherleben freigesprochen. Auf die vom Amtsamt hiergegen eingelegte Berufung wurde Köhler vom Landgericht zu 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

(Anzug bei der Militärmusterung) brachte die Arbeiter Willi K. und Gustav B. mit dem Strafrichter in Verührung. Beide hatten gelegentlich der Stellung über den Durt getrunken und dabei das Publikum belästigt. Den Aufforderungen des Polizeibeamten leisteten sie keine Folge und der Anzug war die Anklage wegen großen Unfugs, Widerstandes und Beleidigung, wofür B. mit 9 Mark Geldstrafe und 3 Wochen Gefängnis, K. mit 1 Woche Gefängnis be-

straft wurde. Ob die Bestellung zum Militärdienst ein so besonderes Ereignis ist, daß man sich betrinken muß? —

(Die Gewerbeschule) hat eine neue Lehrkraft im Nebenamt bekommen. Für den maschinentechnischen Zeichenunterricht wurde der Maschineningenieur Heinz Giesen von hier angestellt.

(Ein Flugapparat) passierte am Mittwoch morgen in kurzer Zeit zweimal die Stadt. Das Fahrzeug gehörte nach Halberstadt.

(Die Jubiläumssfeier) findet im „Fürstenhof“ durch Konzert Gesangsaufführungen und Deklamationen statt. Eine Festkarte zum Preise von 10 Pf. berechtigt zum Eintritt.

Burg, 22. Mai. (Aus der Innungsversammlung der Bäckermeister.) Wohl selten ist ein bündigerer Verweis dafür erbracht worden, daß eine Zwangsinnung doch nie den Zweck zu erfüllen vermag, den sie eigentlich erfüllen soll. Einen festen Zusammenschluß ihrer Mitglieder zu gedeihlicher Fortentwicklung des Gewerbes sollte sie bewirken! Was aber ist sie in Wirklichkeit? Ein Hemmschuh jeder freien Gewerbetätigkeit. Die Einwohnerschaft Burgs weiß, daß seit Wochen zwischen den Bäckermeistern und dem Arbeiterpublikum ein gespanntes Verhältnis besteht. Am Freitag abend wird ein in allen Wohnungen zu verbreitendes Flugblatt genauen Aufschluß über die Gründe dieses Verhältnisses geben. Zur Verbreitung und im Interesse der Wahrheit aber ist es notwendig, daß sich die Kartellbegleiterten und sonstigen Vertreter bereit halten, die Blätter spätestens am Freitag mittag von den Bezirksleitern ihres Bezirks abzuholen. Ein letzter Versuch, die Differenzen beizulegen, ist von wenigen Bäckermeistern selbst unternommen worden. Sie brachten einen Antrag zur Innungsversammlung ein, die Verhandlungen mit dem Kartell wieder aufzunehmen. Der Antrag wurde glatt abgelehnt. Bezeichnend für die Art, wie man die Mitglieder der Innung beeinflußt, ist folgendes: Der Bäckermeister Duchs sagt, um die Furcht seiner Vereinen zu bannen: Habt nur keine Angst, die Arbeiterkundschaft denkt gar nicht daran, ihre Ware bei uns abzubestellen. Wir haben unsere Kunden in Zeiten der Krise oft genug ausgeschlossen und gepumpt, da müssen sie jetzt auch zu uns halten. Auch der Meister Lemke prahlt damit, bis jetzt noch keinen Kunden losgeworben zu sein. Mögen die Herren bedenken, daß das Publikum bis jetzt geglaubt hat, die Innungsmitglieder würden einträchtig genug sein, einen Bruch zu vermeiden und daß das Kartell der Arbeiterschaft geraten hatte, vorläufig eine Klärung der Sache abzuwarten. Nun aber liegt vor allen Augen die Unbillig klar unter allen Umständen den Tatsachen nicht geltend zu betrachten. Daher sei an die konjunkturende Arbeiterschaft die Auf- forderung gerichtet, das am Freitag erscheinende Flugblatt genau zu lesen. Jeder Unparteiliche wird erkennen, wer Veranlassung und Interesse an diesem Streite hatte. Und dann werden Frauen und Männer auch wissen, was sie zu tun haben.

Halberstadt, 22. Mai. (Die alte Heuchlerin) im Dichtergarten, die Intelligenztaute, will sich künstlich aufregen über den angeblichen Wahlzwang und den Wahlterrorismus der Sozialdemokratie. Sie hat einen Artikel in „Vorwärts“ entdeckt, in dem von der Einseitigkeit der Arbeiter geredet wird, die gegen ihre Klassenossen gestimmt haben. Aus der Bemerkung des „Vorwärts“ folgert nun das „Intelligenzblatt“, daß die Sozialdemokraten scharf kontrolliert und Terrorismus geübt haben. Ausgerechnet das Blatt der Nationalliberalen beschwert sich über Terrorismus. Das Blatt der Partei, deren Wahlmacher bei den Stadtverordnetenwahlen im vergangenen Herbst von einem Geschäftsmann zum andern gingen und ihn unter Androhung des Boykotts zur Wahl zwangen! Die am Tage vor der Wahlmännerwahl einer Reihe von Arbeitern unter Androhung des Ausschusses aus dem Kriegereverein die Aufgabe stellten, Besichtigungen zu bringen, daß sie bei der Stadtverordnetenwahl nicht sozialdemokratisch gewählt haben! Das ist keine Kontrolle und kein Zwang.

Neuhaldensleben, 22. Mai. (Unhaltbare Zustände) in der Dreherei der Steingutfabrik von Hubbe. Schon oft mußte in der Presse darauf hingewiesen werden, daß im besagten Betriebe Zustände herrschen, wie sie wohl einzig dastehen. Hauptsächlich gibt es in der Dreherei die traurigsten Löhne. Es ist schon vorgekommen, daß Familienväter mit einem Wochenlohn von 2,52, 3,60 und 6,67 Mark nach Hause gehen mußten. Auch herrscht in diesem Betrieb ein steter Beamtenwechsel; im Laufe von 6 Wochen sind „nur“ drei Oberdreher nacheinander in Tätigkeit gewesen. Den Dreher wird das Leben schwer gemacht durch öftere Betriebsstörungen, Nachsehen der Ware usw. Defekte werden abgezogen, doch für laubere und genügende Maße sorgt die Firma nicht. Unter andern ist vor Kurzem auch der langjährige Modelleur entlassen worden und an dessen Stelle ein Novize getreten, der Formen gießt, die minderwertig sind. Das Abfeuern der Ware ist das Schlimmste, was es wohl gibt. Es sind Dreher da, die ihre Ware von dem einen Bau zirka 150 bis 200 Schritt nach dem andern tragen müssen, und wenn dann die Ware garniert ist, so muß sie zum Abfeuern wieder nach dem andern Bau zurück. Der Betrieb ist gewissermaßen ein Taubenschlag; am Sonnabend den 17. Mai wurden wieder fünf organisierte und ein unorganisierte Dreher ohne stichhaltigen Grund entlassen. Am Montag wurde wieder ein Dreher entlassen. Aus all diesem werden die organisierten Dreher ersehen, daß in Neuhaldensleben bei der Firma Hubbe nichts zu holen ist. Sie wollen im eigenen Interesse das Dorado Hubbe meiden.

(Hinweis) Die Parteijubiläumssfeier findet am Sonnabend dieser Woche, abends von 8½ Uhr an, in Herzogs Festhallen statt. Die organisierte Arbeiterschaft wird durch zahlreiches Besuch die Feste würdig gestalten. (Stefie Jucrat in heutiger Nummer.)

Sicherleben, 22. Mai. (Unsre Jubiläumssfeier) wird am Sonntag den 25. Mai begangen. Nachmittags findet ein Umzug der freien Gewerkschaften statt. Der Festzug ist genehmigt worden und muß eine Massenbeteiligung aufzuweisen haben.

Luedlinsburg, 22. Mai. (Wenn zwei sich streiten, hat der dritte etwas zu lachen.) Im „Kreisblatt“ war Mitteilung von einer vertraulichen Sitzung des Vorstandes des Nationalen Wahlvereins gemacht worden. Es wird darin einigen Teilnehmern an dieser Sitzung der Vorwurf der politischen Unzuverlässigkeit gemacht und dies damit begründet, daß die betreffenden Herren in jener Sitzung für die Kandidaturen Jacobi und Placke sehr warm eingetreten seien, nachher aber für eigne nationalliberale Kandidaten gestimmt hätten. Zwei Teilnehmer an jener vertraulichen Vorstandssitzung des Nationalen Wahlvereins, die Herren Seminarlehrer Breitrod und Materialienverwalter Langeheime, deren Namen in jener Kreisblattnotiz in Sperrdruck zu lesen waren, suchten sich nun in einigen Artikeln im „Kreisblatt“ vor dem Vorwurf der politischen Unzuverlässigkeit zu reinigen, indem sie beide hervorheben, den Herrn Landrat v. Jacobi für seine Mührigkeit im Landtag auch wieder als Kandidaten empfohlen zu haben. Nur Herr Placke sei ihnen nicht mehr ganz jubenrein, deswegen wäre eine Mitgliederversammlung das richtigste. Diese beschlossene Mitgliederversammlung hat aber nicht stattgefunden. Der Wirrwarr im Nationalen Wahlverein muß ziemlich groß sein, wenn der Vorsitzende — Fabrikbesitzer Leopold Urndt — seinen Freund Placke als nationalliberalen Kandidaten empfiehlt und einige Teilnehmer dessen Zugehörigkeit zur nationalliberalen Partei in Abrede stellen, er dann die beschlossene Mitgliederversammlung einfach nicht einberuft. Herr Breitrod wird ja wohl nun ein Paar in der leidigen Politik gefunden haben, er wird eingesehen haben, daß gegen den allmächtigen Vorsitzenden nichts gesprochen kann. Und wer sich erlaubt, eine andre Meinung zu haben, dessen Namen kann man in Sperrdruck in öffentlichen Blättern lesen, um ihn ja als

politisch anrüchlich zu zeichnen. Im konservativen Lager muß man von der politischen Unzuverlässigkeit der Nationalliberalen fest überzeugt sein, denn es wird im „Kreisblatt“ damit gerechnet, daß trotz der erheblichen Mehrheit nationalliberaler Wahlmänner doch ein konservativer Abgeordneter gewählt wird. Die Konservativen werden ihre Pappbeimer schon kennen; da kann man wahrscheinlich noch recht Erbauliches zu hören bekommen. Herr Langeheime, der auch in jener vertraulichen Sitzung für den Landrat v. Jacobi eine lange gebrochen hat, und dem diese Feststellung in den Blättern wohl etwas unbehagen ist, sucht in einem besonderen Eingangs seine Zugehörigkeit zum Nationalen Wahlverein zu rechtfertigen. Er sagt, er habe niemals als Parteimann oder als Vertreter einer politischen Partei sich betätigt. Aber in Abrede setzt, daß gegenwärtig und in Zukunft seine politische Partei ohne die Wahlfürsorge der Arbeiterschaft Erfolge haben kann, halte er es für unbedingt nötig, daß auch die Arbeiter zur positiven Mitarbeit herangezogen und ihre berechtigten Interessen gefördert werden. Man sieht es, an Herrn Langeheime sind die Strömungen der Zeit spurlos vorbeigegangen. Ein halbes Jahrhundert Geschichte der Arbeiter hat ihn schlafend gefunden. Er hat sich die große Naivität bewahrt, im Nationalen Wahlverein — wo man ihn als Förder beruht — für die Interessen der Arbeiter eintreten zu können. Nicht im Kleinkrieg für 1 Pfennig Lohnerhöhung kämpft Herr Langeheime mit seinen Arbeitskollegen, nein, hinter verschlossenen Türen, in geheimen Anwesenheiten da donnert er seine klammernden Neben gegen die Besitzenden. Aber kein Lied, kein Geldbuch, veränderte der Mi- und Nachwelt bis jetzt von den Taten dieses fähigen Streikers. Da endlich wird es der Welt kund, in welcher uneigennützig Weise Herr Langeheime für die Interessen der Arbeiter eintritt. In Sperrdruck kann man lesen, daß er für eine konservative Kandidatur eintritt und den Konservativen als den Auswärtigen ansieht, dem die Arbeiter Wahlfürsorge leisten sollen. Nicht zu dankenden Männern will Herr Langeheime seine Arbeitskollegen machen, Stimmvieh sollen sie für die Konservativen sein, das nennt er positive Mitarbeit. Es war die höchste Zeit, daß Herr Langeheime wieder etwas von sich hören ließ, glaubte man doch schon, er sei jetzt endlich selbst davon überzeugt, welche große Null er immer gewesen sei. Wenn einmal in spätern Zeiten ein Buch über die dummen Käiber des 20. Jahrhunderts geschrieben wird, die ihre Mecker selber wählten, dann wird man auch den Stoff dazu benutzen, den der mutige Herr Langeheime dazu geliefert hat.

(Hinweis) Am Sonnabend den 24. Mai befehlt die Arbeiterschaft das 30jährige Bestehen der Arbeiterbewegung, die ihren Ausgang von dem am 23. Mai 1883 in Leipzig erfolgten Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins genommen hat. Die Einladungen und Programme sind an den bekannten Stellen zu haben.

Schönebeck, 22. Mai. (Viel Geschrei und wenig Woll.) Eine Gerichtsverhandlung fand vor dem hiesigen Amtsgericht statt, die die Folge einer Aussprache in der Stadtverordneten-Sitzung am 28. März war. Die Stadtverordneten hatten ein vom Magistrat vorgelegtes Dreißtstücken angenommen, durch das den Eigentümern die Straßensäuberpfllicht obliegt. In einer Hausbesitzer-Versammlung wurde großes Geschrei gegen die Stadtverordneten ausgeführt. Es wurde eine Mißtrauensresolution gegen die Stadtverordneten angenommen. Diese Resolution, aus der man ersehen konnte, daß die Erregung der Stadtverordneten-Versammlung berechtigt war, ist unbedingtegreiflicherweise nicht vorzufinden. In einer Stadtverordneten-Sitzung sollen sich die Angeklagten, Fabrikbesitzer und Stadtverordnete v. Bremer, beleidigende Äußerungen gegen den Kläger Kaufmann Weigand aufzulassen kommen lassen haben. Herr Goyer wurde durch den Justizrat Böder (Magdeburg) verteidigt während Genosse Bremer sich selbst verteidigte. Die Anklage beschuldigte den Fabrikbesitzer Goyer, mit Beziehung auf den Privatkläger die Bezeichnung „verärgerte Kandidaten“ und „durchgefallene Stadtverordneten“ geprägt zu haben. Genosse Bremer wurde beschuldigt, mit Beziehung auf den Privatkläger gesagt zu haben, „daß die Mut der Durchfalls-kandidaten der Grund seiner Worte und Handlungen sei“. Beide Angeklagten bestreiten die ihnen zur Last gelegten Äußerungen. Sie hätten nur die unberechtigten Angriffe des Hausbesitzervereins zurückgewiesen. Das sei nicht nur ihr Recht, sondern ihre Pflicht als Stadtverordnete. Beleidigende Äußerungen seien dabei nicht gefallen. Auch sei in der Stadtverordneten-Sitzung kein Name genannt worden. Durch die Zeugen wurde nicht bewiesen, daß beleidigende Äußerungen gefallen sind. Es wird auch festgestellt, daß gerade die Angeklagten von einer Klage gegen den Hausbesitzerverein, die mehrere Stadtverordnete anregten, abgeraten haben. Der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Bus, beantragte die Bestrafung der Angeklagten, regte aber später einen Vergleich, nach welchem den Angeklagten die Absicht der Beleidigung ferngelegt hat und sie sämtliche Kosten übernehmen sollen, an. Der Vergleich wurde von den Angeklagten abgelehnt. Das Gericht sprach beide Angeklagten frei, sämtliche Kosten trägt der Privatkläger.

(Die Uhren müssen richtig gehen.) Eine Plage für pünktliche Leute waren die Uhren Schönebeds, die selten die richtige Zeit anzeigten. Der Magistrat fordert jetzt die Inhaber öffentlicher Uhren auf, innerhalb 24 Stunden die Uhren entweder nach der maßgebenden mitteleuropäischen Einheitszeit zu stellen oder sie durch Verhängen des Zifferblatts außer Gebrauch zu setzen. Die Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird mit Geldstrafe bis zu 9 Mark od. 3 Tagen Haft bestraft.

(Straßenreinigung.) Eine anerkannteste Verordnung erläßt die Polizeiverwaltung. Die Eigentümer werden verpflichtet, in der heißen Jahreszeit außer Mittwochs und Sonnabends, auch noch Montags und Donnerstags sämtliche Straßenrinne von Schmutz und Unrat zu reinigen. Hieran schließt sich eine Spülung der Straßengassen mit Leitungswasser aus dem Hydranten. Spülwasser sind vorzüglich in die Rinnsteine zu schütten. Bei Zuwiderhandlungen erfolgt Bestrafung.

(Einladung zum Frühlingsfest.) Die Genossen von Bernburg veranstalten unter Mitwirkung sämtlicher Sportvereine am Sonntag den 25. Mai einen Ausflug nach Schönebeck. Im „Stadtpart“ findet dann ein Frühlingsfest, bestehend in Konzert und Unterhaltungs-spielen, statt. Die Schönebeder Genossen sind hierzu eingeladen und ist zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Weserlingen, 22. Mai. (Explosion) Auf Schacht Braunschweig-Lüneburg waren die Schmelze mit dem Schärfen der Bohrer beschäftigt, als plötzlich auf noch nicht aufgeklärte Weise eine Explosion im Feuer erfolgte. Ob sich nun in der Kohle oder im Bohrer Dynamit befunden hat, ist noch nicht festzustellen. Eisenteile wurden oben zum Dache hinausgeschleudert. Einem dabei beschäftigten Lehrling wurde der Unterleib fast vollständig aufgerissen. Der Unglückliche wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Einem Gefellen wurde ein Finger abgerissen und Gesicht und Hals verbrannt.

(Gewerkschaftsfeier.) Unser diesjähriges Gewerkschafts-fest findet am 8. und 9. Juni statt.

(Jubiläum.) Auf die am 23. d. M. im Parteilokal stattfindende Feier sei nochmals hingewiesen. Auf rege Beteiligung wird gerechnet.

LEIPZIG

Wagbeilage zum Volksstimme

Mr. 118

Magdeburg, Freitag den 23. Mai

1913

Reichbraten, der Salzenbraten, der Schmeinebraten, der Faltsbraten? Wo bleibt die Gänseleberpaste mit Krüffeln? Wo bleibt das Geflügel, die Gänse, die Enten, die Gänner? Wo bleibt der Wadls, der Galm, der Galt, der Gander und die Galle? Wo bleiben die Spargel, die frischen Erbsen und alle die zarten jungen Gemüse? Wo bleibt das Pfeffer? Wo bleibt der Wein? Der Rheinwein, der Vorbeur, der Burgunder? Gutes Gerninchen — ja, Kartoffeln und Kürbissenbrüche — ach, wie sind die Leute zu bedauern!

Der Professor seufzte.
„Sa,“ fuhr sie fort, „und dabei müssen sie hart arbeiten, Mann und Weib, denn sonst können sie nicht bestehen. Die Kinder fahren und die Frau muß sich selber mit den Wägen plagen, klatt auf Wälle, in Koffer, ins Theater zu gehen. Sie muß selber säubern und legen; da kriegt sie rote, schmutzige Hände und für Glases wird nichts ausgegeben. Die Frau soll auch etwas verdienen und muß für andre Leute Dienste tun, wenn die Wägel berührt sind. Wenn dann schlechte Zeiten kommen, wenn der Mann streift und nichts verdient, oder wenn er den Lohn verliert? So kann es gehen. Das ist nicht der Himmel auf Erden. Und das ist auch recht so, denn wenn sie es besser hätten, dann würden sie zu begehrt; sie möchten dann alles haben und da ginge die ganze Weltordnung aus den Fugen!“

Gernine sagte noch immer nichts.
„Es ist freilich grausam für den armen Tischlergesellen.“
Sah Frau Meyer fort, „aus einem schönen Traume so plötzlich zu erwachen. Bei allem dauert er mich ein wenig, der junge Mann!“

„Er wird auf seinem Rechte bestehen,“ brauste der Professor auf.
„Man ja,“ meinte Frau Meyer gleichmütig, „der arme Mensch ist am Ende so verrückt und nimmt die ganze Geschichte so sehr ernst, daß er wegen gebrochenen Eheversprechens — ach, Ehegelübde sagt man! — aufs Geratewohl kauft. Das gebe immerhin einen Stand, der überflüssig ist. Ich denke, wir ziehen dem Mann ein aufständiges Gerninchen; damit kann er die Stadt verlassen und die Welt kreist ihm offen. Meinen Sie nicht auch, liebes Gerninchen?“

„Sa!“ hauchte Gernine.
Die Schilderung des Sofes, das ihr an der Seite Berns bevorstehen sollte, unter Berufung auf seine eignen Angaben, hatte ihren Widerstand völlig gebrochen. Sie ergab sich in ihr Schicksal und ein Leben voll harter Arbeit und in Armut erschien dem verwöhnten Mädchen so sehr nach, daß sie Gans Meyer schon bedeutend angenehmer dünkte.
„Sehen Sie, Professorchen,“ sprach Frau Meyer mit überlegener Ironie, „ich habe gleich gewußt, daß das gute Kind viel vernünftiger ist, als Sie geglaubt haben!“

Der Professor hatte wie erstarrt dagestanden. Nun sprach er auf, griff nach seinem Gut und stürzte ohne Abschied zur Tür hinaus.
Weniger ihm her erscholl die Stimme der Frau Meyer wie das Hochgelächter der Galle.

Sich selbst gefunden.

Sozialer Roman von Wilhelm Glas. (35. Fortsetzung.)
Nachdem verlesen.
Gernine lächelte; der Professor aber rief:
„Sie wird dem Manne treu bleiben, denn sie ist Wort gegeben!“

„Und wird eine Viertel Million wegen des Tischlergelehen verschmähen und betteln gehen!“ rief spöttlich Frau Meyer. „Sehen Sie, Professorchen, solch eine tolle Idee kann nur in einem betrockneten Gesehnengehirn aufzelen!“

„Aber ich habe ihn lieb!“ meinte Gernine kläglich, während ihr dicke Tränen über die Wangen rannen.

„Armes Kind!“ entsetzte Frau Meyer mit schneidender Stimme und strich ihr über das Haar. „Sie sind übermäßig und erregt von all den Schicksalsfügeln. Es greift die Nerven an, wenn man jemand, den man so lieb gehabt, plötzlich durch den Tod verliert. Hörtübigen Sie sich und denken Sie nicht mehr an den Tischlergesellen, sondern an das Vermögen und das Glück, das Sieher harret. Ach ja, die Menschen sagen alle dem Glücke nach und man kann es zu einem unternehmenden jungen Tischler nicht übernehmen, wenn er einmal nach einer reichen Partie aussicht und denkt. Coupons abschneiden sei auch angenehmer als hobeln und sägen. Er wird sich eine auch aufgeben müssen, die etwas weniger hat, als die liebe Tante uns hinterlassen hat. Ich, so eine Tischlerin, was kühneres Dasen!“

Sie zog eine Zeitung hervor.
„Sehen Sie, in seiner großen Rede,“ fuhr sie fort, „als er die Arbeiter des Herrn Gerninchen Kommerzmanns ansah, hat er es ja selber gesagt; er hat ja aussermäßig beherrschend, was in so einem Tischlerhandwerk auszubringen wird. Einhundertachtundvierzig Mark für eine Wohnung in zwei Etüagen mit einer Küche muß da die ganze Familie kaufen; kein Parkett, kein Empfangsplan, nackte Wände und zerbrochene Fensterscheiben. Dazu im ganzen Jahre vierundachtzig Mark für Kleidung für die ganze Familie — ach, mein Gerninchen, wo bleiben da die Frischjahrs- und Herbstkleider, die neuen Hüte, die Wintermäntel, die Regenmäntel, die Abendhübe, die Handschuhe, die Sonnen- und Regenschirme, die Spritzenunterzüge, die Schuhenbehebler! Vierundachtzig Mark und dafür auch noch die Hosenfleiden!“

Gernine schlug die Hände vors Gesicht.
„Dann für die Haushaltung, für Essen und Trinken will er im ganzen sechs- bis sechshundert Mark ausgeben im Jahr und da sollen die Mutter und die Hosen fleiden da heftig werden. Da ist der Schmalhans Küchenmeister und da heißt es offtes Aufstehen zu Sonntagbraten nehmen oder ein Kaminofel, wie der Kaminofel so schön gefogt hat. Galt! Die Kaminofel! Aber wo bleiben die schönen gebrauchten Gaden, das Hosenfleisch, das Pfeffer, die Kaminofel, der

Die letzten sozialpolitischen veranlagte Vorgänge Nagows sah ja die Lösung der sozialen Frage i einer möglichst frühen Ausführung der Sozialreform, auf daß die Unterthanen nicht mit jedem Jahre Schicksals nicht ihre selbständigen Nebel für immer fortwährende Staatsverhältnisse behalten. Wenn der Soziale, als er 1882 seine Welt in dem Verwaltungsbereich des Igl. Polizeipräsidiums von Berlin für die Jahre 1871-80 zu Worte brachte, sprach hatte, daß nach einem „entscheidender die Schicksals-Gesetze“ zu einer Staatsreform (mit Hilfe der „Spiritus-Generale“) werden könnten, um den unheilvollsten Fühlensstoff zu bekämpfen!

Der Weiserfisch. Man erzählt der „Lächtigen Kundschaun“: In einer nordwestlichen Unterweltstube war es zu der Zeit, da die Draken sich die Berührung erstritten hatten, als eifrige Nagerinnen Wesens aus den Vorhängen und Prüfungen der unheimlichen Gestalt fernschmen zu dürfen. Nur der alte Meesgymnast Herr W., eher der beliebten Lehrer der Alma mater, aber auch einer ihrer gefürchtesten Examinatoren, hatte sich bis zuletzt getraut, die Gleichberechtigung der weiblichen Studenten anzuerkennen. Als er am Ende zum Nachgeben gezwungen war, gab er noch lange nicht seinen Groll gegen diese seiner Ansicht nach — höchst ungenügende Neuerung auf. Seine spigen Bemerkungen, die in ihrem „Hastigen“ mediävistischen Humor zu geistlichen Worten wurden und mit einem Vink der keine große Bessersicht abgaben, richteten sich mit besonderer Schärfe gegen die „Weiber“. Herr W. sagte aber bekümmert er noch den Tenor: „Mischol“.

„Wie oft erhoffen wir das als „Baterbüche“ verzieht. Es kam der Tag, da die beiden ersten Medizinerinnen mit in das Physikium traten. Geschmeint W., der Frauenteubstand mit der ersten Wane eines mißgeschickten Nachrichters vor der peinlich harrenden Prüfungsaussicht. Ringaum die aufsteigenden Bantrauen bis auf den letzten Platz gefüllt; man erhoffte einen Kampf „bis aufs Messer“. Die beiden jungen Damen, die als die letzten Schicksalstropfen aufgesetzt waren, saßen aber sehr unvorsichtig beim; bei ihrem Gieß und ihrer Begabung konnten sie es sich schon leisten. Und siehe da, was nicht anders kommen konnte, geschah. Alle Kräfte, die von den nicht gerade durch übergroße Wissen sich auszeichneten Vertreter der Mannlichkeit verziert wurden, fingen in die Medizinerinnen ab — und zu ihnen hinüber; e die richtige Antwort bedachte er kaum durch ein Kopfnicken. Das Ueberte war für die Weiblichkeit glänzend, für die Männlichkeit recht gerade ermutigend. Ein Lob mußte ausgesprochen, den Namen der Wreie zuerzelt werden. Alles erwarbte gespannt die Entziffer. Sie fiel sehr kurz aus. Ein überlegenes, feine grimmiges Kacheln überstieg die Reihe der Prüflinge. Eine Handbewegung nach den beiden Damen hin und das einzige erlösende Wort: „Die — lauten nicht, meine Herren!“ sprach's, wachte sich ab, und verließ unter dem Beifallsgestampel der Zuschauer den „Misch!“-saal.

Humor und Satire.

„Kann es das Volk nicht amers wess!“ Man schreibt dem „Westler Tagesblatt“. Die Erinnerungen an eine Begebenheit, die sich vor einer Reihe von Jahren im Hochammer Bezirk bei der wieder angeht, ist in den letzten Wahlen in der ersten Abteilung nur ein einziger Wähler erschienen, der als Original bekann Kaufmann Samuel Rosenenthal. Er trat an den Tisch heran und wurde vom dem Wahlvorsteher und den Beisitzern nach althergebrachten gebräuch mit Gruß und Gaudialag empfangen. Darauf fragte der Wahlvorsteher: „Was wünschen Sie wählen?“ Und Rosenenthal antwortete würdevoll und wichtig: „Ich wähle den Kaufmann Samuel Rosenenthal!“ Die Beisitzer protokollierten; dann wurde die Wahlhandlung mangels weiterer Wähler geschlossen. „Sie nehmen die Wahl doch an?“ fragte zu allem Ueberruch der Wahlvorsteher und machte Vorkalten, die Liste abzulesen. Aber Rosenenthal erklärte, ohne eine Wane zu verziehen, daß er die auf ihn gefallene Wahl unter keinen Umständen annehmen könne. Allgemeine Entziffer. Nur Kaufmann Rosenenthal blieb ernst. „Dann bleibt uns nichts anderes übrig, als nachmals in die Wahl einzutreten“, sagte der Wahlvorsteher. „Derr Rosenenthal, darf ich um Ihre Stimmabgabe bitten?“ Darauf Rosenenthal widerständig und mit Bedacht: „Ich wähle den Kaufmann Samuel Rosenenthal!“ Die Beisitzer antwortete auch diesmal: „Kein, ich nehme die Wahl nicht an!“ Man mußte die Sache zum drittenmal wiederholen, und abermals fied die Wahl vor dem Kaufmann Samuel Rosenenthal. „Sa,“ meinte der Wahlvorsteher vom Hochbeifachen in westlich Platz überfliegend, „diesmal nimmte doch an, Samuel.“ Rosenenthal trachte sich bedeutend den Kopf, als kämpfte er mit sich selber. Schließlich sagte er aufmunternd und sprach die geistlichen Worte: „Na, wann et dat Volk denn politik nicht amers wess — dann in Gottes Namen!“ Die Geschiede wird auch aus andern Orten erzählt, wo die erklaffigen Wähler nicht Rosenenthal heißen.

Druck und Verlag W. Panantz u. Co., verantwortlicher Redakteur Emil Ritter, sämtlich in Magdeburg.

und vor allem ungleich. Die Wohnzimmern wurden mit eiserernen Brettern überlegt, und die vielen Treppen und Verbindungsgänge lebten ständig und kalt. Im Schlafzimmern hatte Goethe überhaupt keinen Ofen, und die Fenster waren nicht nur an sich ungleich, sondern in diesem Maße noch am stärksten mit einem Atemlich großen Loch versehen, um auf diesem Wege mit einem Striche den Fensterladen ebenfalls schließen zu können, ohne das Fenster zu öffnen. Die Bibliothek war noch ungeladener. Hier fehlte es an jeder Heizung und außerdem auch an Kühlung, und der Gegenstand war gut erwärmter Arbeitszimmern muß recht bedenktlich gewesen sein. Sehr sorgfältig war Goethe in der Wahl seiner Lampen, begager arbeitete er meist bei Kerzenlicht, was man heute wegen des unruhigen Nackerns und der starken Wärme-Entwicklung in unmittelbarer Nähe des Kopfes gleichfalls für denkbar ungeeignet erklärt haben würde.

Gesundheitstippen.

Vom Sonnig. Bereits im Alterum hat man erkannt, daß im Akt der Blüten heißem wirtende Bestandteile enthalten sind und daß der menschliche Körper durch Genuß von Sonnig sowohl gestärkt als auch erschlafft wird. Die den Sonnig hauptsächlich bildenden Frauen- und Fruchtgaden werden vom Magen und Darm unmittelfar (durchschnittlich 79 Prozent) ins Blut übergeföhrt, wobei in hohem Maße sich in Blutgefäßen (hierische oder Leberstärke) als Vorstzstoff in den Muskeln, namentlich des Herzes und in der Leber unlers Körpers konzentriert ist. Der Sonnig ist ein Lebensmittel, das wie kaum ein zweites Selbstverdaulichkeit, Nährstoff und Wohlgeschmack besitzt und außerdem den Borzug der Wirklichkeit hat; denn er ist billiger als zum Beispiel Kindfleisch und Milch. Im allgemeinen hat man den Sonnig bisher nur als Genußmittel betrachtet, obwohl der Volksmund diesem Nahrungsgegenstand schon seit langer Zeit immer größerer Wert als wertvolles Volksnahrungsmittel hoch geschätzt. Nach Toller Systemmacher gibt der Genuß von Sonnig eine leicht vom Körper assimilierbaren (aufnehmbaren) Form, wie sie in keinem unserer modernen Einnahmestoffe vorhanden ist und wie sie vollständig ohne Rückstand im Blut aufgenommen wird. Dem der dem Fruchtgegnis vollkommen fest. Die Farbe des Sonnigs vertritt die Wäiten, aus denen er hauptsächlich gesammelt wurde. So ergibt das Heidekraut einen bräunlichen, der Buchweizen einen gelben und der Weie einen weissen Sonnig. Nicht jeder Sonnig ist allgemein zu. Es gibt einige Konigarten, die von vielen Menschen gut vertragen werden, z. B. solche von Haps, Heidekraut, Bembel, Genf, Buchweizen- und Weidekraut, aber mögen diese werden gern und bevorzugt werden, so ist die eine oder die andere der genannten Arten, so z. B. der vom Heidekraut, als Genußmittel, der ein prächtiges Aroma und einen prächtig-würzigen Geschmack mit leicht bitterem Nachgeschmack besitzt.

Der größte Brutapparat der Welt.

und in Gebrauch genommen worden. Die Provinz Quinobito hat namentlich in ihrem östlichen Teil eine große Silbergrube. Mittels dieser, die Stadt Quinobito im Vorgraben ist. Die Silbergrube, die ein besonderes Gelaube erreicht worden ist, soll in den Jahren 6000 Trier aufschmeben, ist aber schon sehr für den Bedarf ungenügend. Wenigstens plant ihr Besitzer bereits für nächstes Jahr eine erhebliche Erweiterung. Die Ventankalt kann gegen Werte von den Landwirten der Umgebung bewahrt werden. Jede Ableitung erhält ein Schilb, auf dem der Name des Eigentümer des Tier vergichnet ist, und dieser kann die jungen Küchlein nach 3 Wochen abholen lassen.

Gesundheitstippen über die soziale Frage. Ein Volksgänger des Herrn v. Nagow hat einmal heftig über die Ursachen der sozialen Frage nachgedacht und hat das Ergebnis wie folgt zusammengefaßt:

„Es kann gewiß nicht geleugnet werden, daß die in den letzten Jahrzehnten so vielfach bemerkte Beliebigkeit der Kollektivität und Liebevollheit und deren Folgen wesentlich mit dazu beigetragen haben, den Arbeitern Anseh zu geben, rüh er nie gebrante Gedächtnisse und Gedenke sie sich anzuerkennen, in dem allmählich in ihrer Handlungen ihren fähigen Lohn zu bezahlen und ihre Verantwortungsfähigkeit zu erkennen. Schließlich und deren Abschaffung, die sie für die Arbeit der Regierung zur Last der Arbeiter in der Verantwortung der Regierung zu setzen, die sich durch die ungenügende Verantwortlichkeit machen; sie werden die Verantwortlichkeit abgeben, indem sie die Ursachen ihrer Not und ihres Verkommerns in angeblich schlechten, d. h. ihnen nicht zurechenbaren, Schicksalsbedingungen suchen und finden; zu müssen glücken.“

